

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**[Konzert-Programme des Oldenburger Hoftheaters und
ähnlicher Oldenburger Veranstaltungen]**

Oldenburg, 1832-1918

1918 - 1919

urn:nbn:de:gbv:45:1-7251

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 17. Oktober 1918, abends 7 Uhr:

1. Symphonie-Konzert

der Großherzoglichen Hofkapelle
in Oldenburg i. Gr.

Dirigent: Hofkapellmeister Professor Ernst Boehe.

Solist: Professor Eduard Bach, K. Kammervirtuose, München.

PROGRAMM:

1. Der Corsar, Ouverture für großes Orchester. H. Berlioz, Op. 21
2. Zweites Konzert (Adur) für Pianoforte und Orchester (in einem Satz) . Fr. Liszt.
(Professor Eduard Bach.)
3. Die Klage der Nausikaa, Tondichtung für großes Orchester. (Zum
1. Male.) (Erläuterung umstehend.) Ernst Boehe.
- ooo PAUSE. ooo
4. a. Totentanz, Paraphrase über „Dies irae“ für Pianoforte und Orchester)
(Zum 1. Male) } Fr. Liszt.
b. Phantasie über Ungarische Volksmelodien für Pianoforte und
Orchester }
5. Ouverture zu der Oper Rienzi Richard Wagner.

Konzertflügel aus dem Magazin der Firma C. Klapproth, hier.

Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.

Preise der Plätze einschl. Garderobeabgabe:

I. Rang 5 M 50 J, Parkett, Mittelplatz und Logen II. Rang Vordersitz 4 M 70 J, Hintersitz 4 M,
Parterre 3 M 20 J, Amphitheater III. Rang 1 M 90 J, Galerie 1 M 30 J.

Der Kartenverkauf findet am Tage des Konzerts vormittags von 10 bis 1 Uhr und an der Abendkasse in
der Vorhalle des Theaters statt. — Programm an der Kasse 20 Pfg.

Während der Vortragsnummern ist der Eintritt nicht gestattet.



Oldenburg. Schulzische Hof-Buchdruckerei. Rudolf Schwartz.

Die Klage der Nausikaa.

Odysseus hat das gesegnete Land der gastfreundlichen Phaeaken verlassen. Nausikaa, die liebliche Tochter des Alkinoos, steht verlassen am Strande des Meeres und blickt schmerzverlassen in die Weite, dorthin, wo eben am fernsten Punkte des Horizontes das Schiff des edlen Dulders ihrem trauernden Auge entschwunden ist. Mit der brausenden Brandung der Wogen vermischt der Wind die abgerissenen Laute ihrer Klage, die sich dann zu einem schwermütigen Trauergesange voll Leid und Bitternis zusammenschließen.

Und der Kummer um das Verlorene weckt die Erinnerung. Wieder schaut ihr seelisches Auge das Bild des herrlichen Helden in seiner freien, starken Männlichkeit, die wonnige Erfüllung all ihrer heimlich unbewußten Mädchenträume und Mädchenwünsche, wieder lauscht sie in Staunen versunken der wunderbaren Erzählung seiner Taten und Abenteuer, wieder kostet sie die zarten, seeligen Hoffnungen, die das Erscheinen des kühnen Mannes in ihrem jungen Herzen erregt.

Dahin, — verloren! — Von neuem erhebt sich ihre Klage, steigert sich bis zum wilden Ausbruch maßlosen Schmerzes und sinkt dann wieder zurück, um schließlich im Rauschen der Meereswogen matt zu ersterben.

Großherzogliches Theater.

Montag, den 4. November 1918, abends 7 Uhr:

2. Symphonie-Konzert

der Großherzoglichen Hofkapelle
in Oldenburg i. Gr.

Dirigent: Hofkapellmeister Professor Ernst Boehe.

Solist: Frau Agnes Wedekind-Klebe vom Stadttheater Hamburg.

PROGRAMM:

1. Ouverture zu der komischen Oper „Die Hochzeit des Figaro“ . . . W. A. Mozart.
2. Recitativ und Arie der Gräfin aus der komischen Oper „Die Hochzeit des Figaro“ . . . W. A. Mozart.
(Und Susanne kommt nicht?)
Frau Agnes Wedekind-Klebe.
3. Variationen und Fuge für Orchester über ein Thema von Mozart . . . Max Reger. Op. 132.

Zum ersten Male:

Thema.

- | | |
|--|--|
| 1. Variation: Andante grazioso. | 5. Variation: Quasi presto. |
| 2. Variation: Poco agitato. | 6. Variation: Sostenuto. |
| 3. Variation: Con moto. | 7. Variation: Andante grazioso. |
| 4. Variation: Vivace. | 8. Variation: Molto sostenuto. |

Fuge.

4. Vier Lieder mit Klavierbegleitung . . . Joh. Brahms.
 - a. An eine Aeolsharfe (E. Mörike).
 - b. Immer leiser wird mein Schlummer (Hermann Lingg).
 - c. Geheimnis (Carl Caudidus).
 - d. Meine Liebe ist grün.Frau Agnes Wedekind-Klebe.

ooo PAUSE. ooo

5. Siebente Symphonie, A-dur . . . L. van Beethoven, Op. 92.
Poco sostenuto — Vivace.
Allegretto.
Presto.
Allegro con brio.

Am Klavier: Fräulein Bertha Biedermann, Oldenburg i. Gr.

Konzertflügel aus dem Magazin der Firma C. Klapproth, hier.

Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.

Preise der Plätze einschl. Garderobeabgabe:

I. Rang 5 M 50 -, Parkett, Mittelplatz und Logen II. Rang Vordersitz 4 M 70 -, Hintersitz 4 M, Parterre 3 M 20 -, Amphitheater III. Rang 1 M 90 -, Galerie 1 M 30 -.

Der Kartenverkauf findet am Tage des Konzerts vormittags von 10 bis 1 Uhr und an der Abendkasse in der Vorhalle des Theaters statt. — Programm an der Kasse 20 Pfg.

Während der Vortragsnummern ist der Eintritt nicht gestattet.



Lieder-Texte.

2. Recitativ und Arie der Gräfin aus der komischen Oper Die Hochzeit des Figaro.

Recitativ.

Die Gräfin.

Und Susanne kommt nicht? —
Ich bin ängstlich, — wüßt ich doch nur,
Wie mein Gatte den Antrag aufgenommen! —
Kühn scheint es immer,
Was ich heut wagen will;
Der Graf ist heftig,
Voll von Mißtraun: er wird toben, —
Doch immerhin!
Ich wechsle meine Kleider
Mit jenen von Susannen,
Sie nimmt die meinen, —
Und die Nacht ist uns günstig! —
O Himmel, zu welch niedriger Rolle
Bin ich gezwungen durch den treulosen Gatten!
Schon lange seufz ich ungeliebt und verschmäht!
Er ist voll Argwohn, voll Mißtraun;
Erst verehret, dann verlassen und nun verraten,
Soll ich zuletzt durch List meine Ehre retten! —

Arie.

Nur zu flüchtig bist du verschwunden,
Freudenvolle, o selige Zeit,
Hin sind jene Rosenstunden;
Hätt ich früher doch bereut! —
O, daß noch für den Verbrecher
Dieses Herz so feurig spricht!
Schone seiner, großer Rächer,
Strafe seinen Meineid nicht!
Nein, nein, nein! Nur zu flüchtig etc. etc.
Könnt, ach, könnt ich einmal hoffen.
Der Geliebte kehr zurück,
Fühlte sich mein Herz getroffen;
Ewig-dauernd wär mein Glück!
Könnt ich doch noch einmal hoffen, etc. etc.

4a. An eine Aeolsharfe.

Gedicht von Eduard Mörike.
Komponiert von Johannes Brahms.

Angelehnt an die Efeuwand
Dieser alten Terrasse,
Du, einer luftgebornen Muse
Geheimnisvolles Saitenspiel,
Fang' an,
Fange wieder an
Deine melodische Klage!

Ihr kommet, Winde, fern herüber,
Ach! von des Knaben,
Der mir so lieb war,
Frisch grünendem Hügel.
Und Frühlingsblüten unterwegs streifend,
Übersättigt mit Wohlgerüchen,
Wie süß bedrängt ihr dies Herz!

Und säuselt her in die Saiten,
Angezogen von wohl lautender Wehmut,
Wachsend im Zug meiner Sehnsucht,
Und hinsterbend wieder.

Aber auf einmal,
Wie der Wind heftiger herstößt,
Ein holder Schrei der Harfe
Wiederholt, mir zu süßem Erschrecken,
Meiner Seele plötzliche Regung;
Und hier — die volle Rose streut, geschüttelt,
All' ihre Blätter vor meine Füße!

4b. Immer leiser wird mein Schlummer,

Gedicht von Hermann Lingg.
Komponiert von Johannes Brahms.

Immer leiser wird mein Schlummer,
Nur wie Schleier liegt mein Kummer
Zitternd über mir.
Oft im Traume hör' ich dich
Rufen draus vor meiner Tür,
Niemand wacht und öffnet dir,
Ich erwach'
Und weine bitterlich.

Ja, ich werde sterben müssen,
Eine andre wirst du küssen,
Wenn ich bleich und kalt.
Eh' die Maienlülte weh'n,
Eh' die Drossel singt im Wald:
Willst du mich noch einmal seh'n,
Komm', o komme bald!

4c. Geheimnis.

Gedicht von Carl Caudius.
Komponiert von Johannes Brahms.

O Frühlingsabenddämmerung!
O laues, lindes Weh'n,
Ihr Blütenbäume, sprecht,
Was tut ihr so zusammensteh'n?

Vertraut ihr das Geheimnis euch
Von uns'rer Liebe süß?
Was flüstert ihr einander zu
Von uns'rer Liebe süß?

4d. Meine Liebe ist grün.

Komponiert von Johannes Brahms.

Meine Liebe ist grün wie der Fliederbusch,
Und mein Lieb ist schön wie die Sonne.
Die glänzt wohl herab auf den Fliederbusch.
Und füllt ihn mit Duft und mit Wonne.

Meine Seele hat Schwingen der Nachtigall
Und wiegt sich in blühendem Flieder.
Und jauchzet und singet von Duft berauscht
Viel liebestrunzene Lieder.

Voranzeige: Sonnabend, den 16. November, **Ausserordentliches Symphonie-Konzert** der Großherzoglichen Hofkapelle zu Gunsten des Oldenburger Roten Kreuzes und des Kriegerheimstättenvereins. Solist: **Kammersänger Joseph Schwarz-Berlin**. Programm: **Beethoven-Wagner**.



Oldenburger Theater.

Dienstag, den 19. November 1918, abends 7 Uhr:

Außerordentliches Symphonie-Konzert

zugunsten des Oldenburger Roten Kreuzes
und des Kriegerheimstättenvereins.

Dirigent: Professor Ernst Boehe.

Solist: Herr Josef Groenen vom Stadttheater Hamburg.

Beethoven-Wagner-Abend.

PROGRAMM:

1. Ouverture zum Ballet „Die Geschöpfe des Prometheus“ . . . L. van Beethoven. Op. 43.
2. „An die ferne Geliebte“ ein Liederkreis von A. Jeitteles . . . L. van Beethoven. Op. 98.
(Herr Josef Groenen.)
3. Achte Symphonie. (F-dur.) Comp. 1812 L. van Beethoven. Op. 93.
Allegro vivace e con brio.
Allegretto scherzando.
Tempo di Menuetto.
Allegro vivace.
- ooo PAUSE. ooo
4. Wolframs Gesang aus der Oper „Tannhäuser“. (Blick' ich
umher in diesem edlen Kreise) Richard Wagner.
5. Wotans Abschied und Feuerzauber aus dem Musikdrama
„Die Walküre“ Richard Wagner.

Am Klavier: Herr Musikdirektor Hugo Syvarth.

Konzertflügel aus dem Magazin der Firma C. Klapproth, hier.

Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.

Preise der Plätze einschl. Garderobeabgabe:

I. Rang 5 M 50 -, Parkett, Mittelplatz und Logen II. Rang Vordersitz 4 M 70 -, Hintersitz 4 M,
Parterre 3 M 20 -, Amphitheater III. Rang 1 M 90 -, Galerie 1 M 30 -.

Der Kartenverkauf findet am Tage des Konzerts vormittags von 10 bis 1 Uhr und an der Abendkasse in
der Vorhalle des Theaters statt. — Programm an der Kasse 20 Pfg.

Während der Vortragsnummern ist der Eintritt nicht gestattet.



Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchdruckerei. Rudolf Schwartz.



Lieder-Texte.

2. An die ferne Geliebte.

Ein Liederkreis von A. Jeitteles.
Komponiert von L. van Beethoven.

1.

Auf dem Hügel sitz' ich,
Spähend in das blaue Nebelland,
Nach den fernen Triften sehend,
Wo ich dich Geliebte fand.

Weit bin ich von dir geschieden,
Trennend liegen Berg und Tal
Zwischen uns und unserm Frieden,
Unserm Glück und unserer Qual.

Ach, den Blick kannst du nicht sehen,
Der zu dir so glühend eilt,
Und die Seufzer, sie verwehen,
In dem Raume, der uns teilt.

Will denn nichts mehr zu dir dringen,
Nichts der Liebe Bote sein?
Singen will ich, Lieder singen,
Die dir klagen meine Pein!

Denn vor Liedesklang entweicht
Jeder Raum und jede Zeit
Und ein liebend Herz erreicht,
Was ein liebend Herz geweiht!

2.

Wo die Berge so blau
Aus dem nebligen Grau
Schauen herein,
Wo die Sonne verglüht,
Wo die Wolke umzieht,
Möchte ich sein!
Dort im ruhigen Tal
Schweigen Schmerzen und Qual.
Wo im Gestein still die Primel dort sinnt,
Weht so leise der Wind,
Möchte ich sein!
Hin zum sinnigen Wald
Drängt mich Liebesgewalt, innere Pein.
Ach, mich zög's nicht von hier,
Könnst' ich, Traute, bei dir
Ewiglich sein!

3.

Leichte Segler in den Höhen,
Und du Bächlein klein und schmal,
Könnst mein Liebchen ihr erspähen,
Grüßt sie mir viel tausendmal.

Seht ihr Wolken sie dann gehen,
Sinnend in dem stillen Tal,
Laßt mein Bild vor ihr entstehen
In dem luftigen Himmelssaal!

Wird sie an den Büschen stehen,
Die nun herbstlich falb und kahl,
Klagt ihr, wie mir ist geschehen,
Klagt ihr, Vöglein, meine Qual!

Stille Weste, bringt im Wehen
Hin zu meiner Herzens Wahl
Meine Seufzer, die vergehen
Wie der Sonne letzter Strahl.

Flüstr' ihr zu mein Liebesflehen,
Laß sie, Bächlein klein und schmal,
Treu in deinen Wogen sehen
Meine Tränen obne Zahl!

4.

Diese Wolken in den Höhen,
Dieser Vöglein muntre Zug,
Werden dich, o Huldin, sehen.
Nehmt mich mit im leichten Flug!

Diese Weste werden spielen
Scherzend dir um Wang' und Brust,
In den seid'nen Locken wühlen.
Teilt' ich mit euch diese Lust!

Hin zu dir von jenen Hügeln
Emsig dieses Bächlein eilt.
Wird ihr Bild sich in dir spiegeln,
Fließ zurück dann unverweilt!

5.

Es kehret der Maien, es blühet die Au'.
Die Lüfte, sie wehen so milde, so lau,
Geschwätzig die Bäche nun rinnen.
Die Schwalbe, die kehret zum wirtlichen Dach,
Sie baut sich so emsig ihr bräutlich Gemach,
Die Liebe soll wohnen da drinnen.
Sie bringt sich geschäftig von Kreuz und von Quer
Manch' weicherer Stück zu dem Brautbett hierher,
Manch' wärmendes Stück für die Kleinen.
Nun wohnen die Gatten beisammen so treu,
Was Winter geschieden, verband nun der Mai,
Was liebet, das weiß er zu einen.
Es kehret der Maien, es blühet die Au'.
Die Lüfte, sie wehen so milde, so lau.
Nur ich kann nicht ziehen von hinnen.
Wenn alles, was liebet, der Frühling vereint,
Nur unserer Liebe kein Frühling erscheint,
Und Tränen sind all ihr Gewinnen.

6.

Nimm sie hin denn, diese Lieder,
Die ich dir, Geliebte, sang,
Singe sie dann abends wieder
Zu der Laute süßem Klang!
Wenn das Dämm'rungsrot dann ziehet
Nach dem stillen blauen See,



Und sein letzter Strahl verglühet
Hinter jener Bergeshöh',
Und du singst, was ich gesungen,
Was mir aus der vollen Brust
Ohne Kunstgepräg' erklungen,
Nur der Sehnsucht sich bewußt:
Dann vor diesen Liedern weicht,
Was geschieden uns so weit,
Und ein liebend Herz erreicht,
Was ein liebend Herz geweiht!

4. Wolframs Gesang aus der Oper „Tannhäuser“.

Gedichtet und komponiert von Richard Wagner.

Blick ich umher in diesem edlen Kreise,
Welch hoher Anblick macht mein Herz erglühn!
So viel der Helden, tapfer, deutsch und weise, —
Ein stolzer Eichwald, herrlich, frisch und grün.
Und hold und tugendsam erblick ich Frauen, —
Lieblicher Blüten düftereicher Kranz.
Es wird der Blick wohl trunken mir vom Schauen,
Mein Lied verstummt vor solcher Anmut Glanz. —
Da blick ich auf zu einem nur der Sterne,
Der an dem Himmel, der mich blendet, steht:
Es sammelt sich mein Geist aus jeder Ferne,
Andächtig sinkt die Seele im Gebet.
Und sieh! Mir zeigt sich ein Wunderbrunnen,
In dem mein Geist voll hohen Staunens blickt:
Aus ihm er schöpft gnadenreiche Wonnen.
Durch die mein Herz er namenlos erquickt.
Und nimmer möchte ich diesen Brunnen trüben,
Berühren nicht den Quell mit frevlem Mut:
In Anbetung möchte ich mich opfernd üben,
Vergießen froh mein letztes Herzensblut. —
Ihr Edlen möcht in diesen Worten lesen,
Wie ich erkenn der Liebe reinstes Wesen!

5. Wotans Abschied aus dem Musik- drama „Die Walküre“.

Gedichtet und komponiert von Richard Wagner.

Leb wohl, du kühnes
herrliches Kind!
Du meines Herzens
heiligster Stolz,
leb wohl! leb wohl! leb wohl!
Muß ich dich meiden
und darf nicht minnig
mein Gruß dich mehr grüßen!
sollst du nun nicht mehr
neben mir reiten,

noch Meth beim Mahl mir reichen;
muß ich verlieren
dich, die ich liebe,
du lachende Lust meines Auges: —
ein bräutliches Feuer
soll dir entbrennen,
wie nie einer Braut es gebrannt!
Flammende Glut
umglühe den Fels;
mit zehrenden Schrecken
scheuch es den Zagen,
der Feige fliehe
Brünhilde's Fels: —
denn Einer nur freie die Braut,
der freier als ich, der Gott!

Der Augen leuchtendes Paar,
das oft ich lächelnd gekost',
wenn Kampfeslust
ein Kuß dir lohnte,
wenn kindisch lallend
der Helden Lob
von holden Lippen dir floß; —
dieser Augen strahlendes Paar,
das oft im Sturm mir gegläntzt,
wenn Hoffnungs-Sehnen
das Herz mir sengte,
nach Welten-Wonne
mein Wunsch verlangte
aus wild webendem Bangen: —
zum letzten Mal
letz' es mich heut'
mit des Lebewohles
letztem Kuß!
Dem glücklicher'n Manne
glänze sein Stern;
dem unseligen Ew'gen
muß es scheidend sich schließen!
Denn so — kehrt
der Gott sich dir ab:
so küßt er die Gottheit von dir!
Loge, hör'!
lausche hieher!
Wie zuerst ich dich fand
als feurige Glut,
wie dann einst du mir schwandest
als schweifende Lohe:
wie ich dich band,
bann ich dich heut'!
Herauf, wabernde Lohe,
umlod're mir feurig den Feld!
Loge! Loge! Hieher!
Wer meines Speeres
Spitze fürchtet,
durchschreite das Feuer nie!



Oldenburger Theater.

Donnerstag, den 28. November 1918, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Volks- Symphonie-Konzert.

Dirigent: Professor Ernst Boehe.

Solist: Herr Georg Kuhlenskampff-Post, Bremen.

Beethoven-Abend.

PROGRAMM:

1. Ouverture zum Ballet „Die Geschöpfe des Prometheus“. Op. 43.
2. Konzert für die Violine und Orchester. Op. 61.
Allegro, ma non troppo.
Larghetto.
Rondo.
Herr: Kuhlenskampff-Post.

ooo PAUSE. ooo

3. Siebente Symphonie, A-dur. Op. 92.
Poco sostenuto — Vivace.
Allegretto.
Presto.
Allegro con brio.

Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Ende 9 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Preise der Plätze einschl. Garderobeabgabe und Programm:

I. Rang 2 *M.* 10 *S.*, Parkett und II. Rang 1 *M.* 60 *S.*, Parterre 1 *M.* 10 *S.*, Amphitheater III. Rang 1 *M.* 10 *S.*, Galerie 60 *S.*

Während der Vortragsnummern ist der Eintritt nicht gestattet.

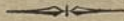


Oldenburg. Schulz'sche Hof-Buchdruckerei. Rudolf Schwarz.

Ludwig van Beethoven wurde geboren am 16. Dezember 1770. Sein Leben war reich an Entbehrung. Er lebte in kleinen Verhältnissen, auch selbst dann noch, als er schon den Ruf eines großen Komponisten hatte. Was er besaß, gab er seinem Neffen Karl, der sein Pflegesohn geworden war, und an dem er mit ganzer Liebe hing, obwohl er weiter nichts als Undank und Ärgernis von dem mißratenen Menschen ertete. Schon früh hatte Beethoven sein Gehör verloren, so daß es ihm nicht einmal vergönnt war, die meisten seiner eigenen Werke zu hören. Was konnte stärker für den musikalischen Reichtum seiner Seele sprechen, als daß ein tauber Mann, die innigsten und schönsten Klänge, die sein Ohr nur ahnen, nicht hören konnte, erfand und aufbaute? Was nur im deutschen Volke an Tiefe des Gefühls, Freude an der Natur, an Humor, aber auch an schmerzlichem Ringen um hohe Menschheitsideale lebt, brachte er mit für seine Zeit ganz neuen Mitteln in seiner Musik zum Ausdruck. Das ist das Entscheidende an Beethovens Erscheinung für die ganze Musikgeschichte, daß er die Musik, die vor ihm zum Teil noch abhängig war von italienischen Vorbildern, befreite von den ihm überkommenen strengen Formen und sie zum Träger der feinsten seelischen Empfindungen machte. Der überreiche Inhalt, den er in seiner Musik ausdrücken wollte, zersprengte den engen Rahmen und schuf den Höhepunkt der klassischen Musik durch die Größe seines Stils, die ihn zum gewaltigsten Tonschöpfer aller Zeiten und Völker macht. Beethoven schrieb eine Oper „Fidelio“, eine große Zahl von Sonaten und Kammermusikwerken. Seine Hauptbedeutung aber liegt auf dem Gebiete der Symphonie, die er in neun immer größeren Werken auf eine seit ihm nicht wieder erreichte Höhe der Entwicklung führte.

Die 7. Symphonie in A-dur, die wir heute hören, zeigt uns Beethoven als dem Verkünder der Freude, die alles Leid durch ihre innere Kraft überwindet. Richard Wagner hat sie eine „Apotheose des Tanzes“ genannt; nicht mit Unrecht: ihre jubelnden Klänge, über die sich nur im zweiten Satz ein leichter Schleier von Melancholie und Trauer breitet, zaubert uns Bilder von höchster Freude und ausgelassener Fröhlichkeit vor.

Beethoven starb am 26. März 1827 in Wien. Die deutsche Musik erkennt in ihm ihren Höhepunkt, denn er hat dem Volke wie kein anderer die Tiefen seines Gefühlslebens erschlossen. Seine Töne führen uns in die dunkelsten Kammern des menschlichen Leids, aber immer wieder lassen sie die Sonne ihr verklärendes Licht verbreiten, immer wieder führen sie zu den hohen, reinen Idealen der Menschheit. Das macht ihn unsterblich.



Oldenburger Theater.

Mittwoch, den 11. Dezember 1918, abends 8 Uhr:

Volks- Symphonie-Konzert.

Dirigent: Professor Ernst Boehe.

Solist: Frau Käte Plack-Borges, Sopran.

Klassiker-Abend.

PROGRAMM:

1. Largo für Solo-Violine, Violinen, Viola al unisono, Harfe und Harmonium G. F. Händel.
2. Gesänge mit Klavierbegleitung Joh. Seb. Bach.
 - a) Jesus, unser Trost und Leben.
 - b) O Jesulein süß, o Jesulein mild.
 - c) Bist du bei mir!
Frau Käte Plack-Borges.
3. Symphonie Nr. 40 (g-moll), komp. 1788. (Köch.-Verz. Nr. 550) W. A. Mozart.
Allegro molto.
Andante.
Menuetto (Allegretto).
Allegro assai.
4. Lieder mit Klavierbegleitung W. A. Mozart.
 - a) Der Silfe des Friedens.
 - b) Der Zauberer.
 - c) Das Veilchen (Goethe).
 - d) Warnung.
Frau Käte Plack-Borges.
5. Symphonie Nr. 45 (fis-moll), komp. 1772 (Abschieds-Symphonie) Jos. Haydn.
Allegro assai.
Adagio.
Menuetto (Allegretto).
Finale (Presto-Adagio).

Am Klavier: Herr Musikdirektor Hugo Syvarth.

Konzertflügel aus dem Magazin der Firma C. Klapproth, hier.

Anfang 8 Uhr. Ende 9 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Preise der Plätze einschl. Garderobeabgabe und Programm:

I. Rang 2 *M.* 10 *⌚*, Parkett und II. Rang 1 *M.* 60 *⌚*, Parterre 1 *M.* 10 *⌚*, Amphitheater III. Rang 1 *M.* 10 *⌚*, Galerie 60 *⌚*.

Während der Vortragsnummern ist der Eintritt nicht gestattet.



Oldenburg. Schulzische Hof-Buchdruckerei. Rudolf Schwartz.

Die Klassiker

sind in der Musik in erster Linie die Meister Gluck, Händel, Bach, Haydn, Mozart, und der Größte: Beethoven, dessen Musik wir am ersten Abend hörten. Sie sind die eigentlichen Begründer der deutschen Musik, sie sind die Fortführer der musikalischen Tradition, die in Italien entstanden und an den Fürstenhöfen und Bischofssitzen als vornehmstes Kulturgut ihre liebevolle Pflege gefunden hatte. Sie erweiterten die Formen, trugen ihren deutschen Ausdruck in die Tonsprache und machten sie nach und nach zu einer Angelegenheit des ganzen Volkes. Was sie von den Romantikern, die wir im nächsten Konzert hören sollen, unterscheidet, ist in der Hauptsache die große Form, in der sie sich aussprechen, in der Symphonie oder im Oratorium, — im Gegensatz zu den Romantikern, deren Hang zum Wunderbaren, Phantastischen, Ahnungsvollen sich noch deutlicher ausdrückt in Werken von freierer Gestaltung des Formalen.

Johann Sebastian Bach ist 1685 als Sproß einer althüringischen Familie in Eisenach geboren. Er ist der größte deutsche Orgelmeister. Schon als 18jähriger ein vollendeter Orgelspieler in Arnstadt, bringt er es durch unermüdliches Studium — um einen berühmten Orgelspieler selbst zu hören, pilgerte er einst zu Fuß von Arnstadt nach Hamburg — soweit, daß er auch als Komponist die strenge Form der Orgelwerke immer mehr erweitern kann. Seine Phantasie ist unerschöpflich und findet immer neue, immer kühnere Wege in der geistlichen Musik. Er schreibt Fugen für die Orgel, Kantaten — darunter die berühmte Reformationskantate „Ein feste Burg“ — und als Höchstes die gewaltige H-moll-Messe, die Matthäus- und die Johannespassion. Es ist das Ergreifendste, das Innigste und das Dramatischste, was je an protestantischer Kirchenmusik geschaffen wurde. Der Menschheitsgehalt, der in diesen Werken ausgesprochen liegt, hebt sie weit über die Grenzen der protestantischen Kirche hinaus.

Die 27 Jahre, die J. S. Bach als Kantor an der berühmten Thomasschule in Leipzig wirkte, bedeuten einen Höhepunkt des ganzen deutschen Musiklebens. Er starb am 28. Juli 1750.

Georg Friedrich Händel ist die Fortführung der dramatischen Musik in Deutschland und die Erweiterung ihres von den Italienern, namentlich von Carissimi und Scarlatti geschaffenen Stils zu danken. Sein Verdienst ist es hauptsächlich, in die Musik im Gegensatz zu den nur auf Entfaltung der melodischen Linie entfalteten Italienern einen treffenden Ausdruck und stärkere Charakteristik im Einzelnen hineingebracht zu haben. Das gilt auch für seine zahlreichen Oratorien, die eigentlich sein Hauptgebiet sind und die sehr deutlich sein Temperament und seine Begabung zu dramatischer Gestaltung widerspiegeln.

Händel wurde 1685 in Halle geboren. Nach längerem Studium in Italien kam er nach London, wo sich seine Kunst voll entfaltete und die Engländer so für seine Musik, namentlich für die geistliche, einnahm, daß sie selbst heute kaum andere Musik kennen als die Händelsche. Händel starb 1759 in London und wurde in der Westminsterabtei beigesetzt.

Wolfgang Amadeus Mozart wurde am 27. Januar 1756 in Salzburg geboren. Selten zeigten sich bei einem Kinde künstlerische Anlagen in so reichem Maße. Schon als Zwölfjähriger komponierte er Singspiele, und seine Fertigkeit im Klavierspielen war so gross, daß er als Wunderkind an vielen Fürstenhöfen sich hören lassen mußte. Er schrieb eine unendliche Fülle von Kompositionen auf allen Gebieten der Musik, als spräche die Natur in ihrer ewigen Schöpferkraft selbst aus ihm. Überall lauschen wir beglückt der göttlichen Fülle seiner Melodien. Am unmittelbarsten spricht er zu uns in seinen Opern wie „Figaros Hochzeit“, „Don Juan“ u. a. Viel zu früh ward er der Welt entrissen. Schon mit 35 Jahren starb er am 5. Dezember 1791 in Wien.

Joseph Haydn verkörpert in dieser Musik den lebenswüch-heiteren Geist alt-österreichischer Kultur. Er wurde am 31. März 1732 in Rohrau an der österreichisch-ungarischen Grenze geboren und starb am 31. Mai 1809 in Wien. Seine Instrumentalmusik, seine Symphonien und seine Streichquartette sind getragen von frisch sprudelnden Gedanken und volkstümlichem Humor. Dafür ist auch die sogenannte Abschiedsymphonie ein reizvolles Beispiel.

Lieder-Texte.

2a. Jesus, unser Trost und Leben.

Komponiert von Joh. Seb. Bach.

Jesus, unser Trost und Leben,
Der dem Tode war ergeben,
Der hat herrlich und mit Macht
Sieg und Leben wiederbracht.
Er ist aus des Todes Banden
Als ein Siegesfürst erstanden.
Halleluja.

Er hat ritterlich gerungen,
Höll' und Teufel überzwungen,
Kein Feind kann uns schaden mehr,
Ob er tobt noch so sehr.
Darum Zion fröhlich singe,
Und mit voller Stimm' erklinge:
Halleluja.

2b. O Jesulein süß, o Jesulein mild!

Komponiert von Joh. Seb. Bach.

O Jesulein süß, o Jesulein mild!
Dein's Vaters Will'n hast du erfüllt:
Bist kommen aus dem Himmelreich,
Uns armen Menschen worden gleich.

O Jesulein süß, o Jesulein mild!
Hilf, dass wir tun, als was du will't.
Was unser ist, ist alles dein,
Ach, lass uns ewig bei dir sein.

2c. Bist du bei mir!

Komponiert von Joh. Seb. Bach.

Bist du bei mir,
Geh' ich mit Freuden
Zum Sterben und zu meiner Ruh.

Ach, wie beglückt wär so mein Ende,
Es drückten deine lieben Hände
Mir die getreuen Augen zu.

4a. Der Silfe des Friedens.

Komponiert von W. A. Mozart.

Der Silfe des Friedens begleitet mein Leben,
Kein Wölkchen des Kummers trübt meinen hellen
Und diesen Begleiter hast du mir gegeben, [Blick,
Du zärtliche Freundin, dir danke ich mein Glück.

4b. Der Zauberer.

Komponiert von W. A. Mozart.

Ihr Mädchen, flieht dannöten ja!
Als ich zum erstenmal ihn sah,
Da fühlt ich ..., so was fühlt ich nie,

Mir ward, mir ward, ich weiss nicht wie?
Ich seufzte, zitterte, und schien mich doch zu freu'n;
Glaubt mir, er muss ein Zaub'rer sein.

Sah ich ihn an, so ward mir heiss,
Bald ward ich rot, bald ward ich weiss,
Zuletzt nahm er mich bei der Hand,
Wer sagt mir, was ich da empfand!
Ich sah, ich hörte nichts, sprach nichts, als Ja und
Glaubt mir, er muss ein Zaub'rer sein. [Nein;

4c. Das Veilchen.

Gedicht von Goethe.

Komponiert von W. A. Mozart.

Ein Veilchen auf der Wiese stand,
Gebückt in sich und unbekannt;
Es war ein herzig's Veilchen.
Da kam 'ne junge Schäferin
Mit leichtem Tritt und munterm Sinn
Daher, daher
Die Wiese her und sang.

Ach! denkt das Veilchen, wär ich nur
Die schönste Blume der Natur,
Ach! nur ein kleines Veilchen,
Bis mich das Liebchen abgepflückt
Und an den Busen mattgedrückt
Ach nur, ach nur
Ein Viertelstündchen lang!

Ach, aber ach! Das Mädchen kam
Und nicht in acht das Veilchen nahm,
Zertrat das arme Veilchen.
Es sank und starb und freut sich noch:
Und sterb' ich denn, so sterb' ich doch
Durch sie, durch sie
Zu ihren Füßen doch.

4d. Warnung.

Komponiert von W. A. Mozart.

Männer suchen stets zu naschen,
Lässt man sie allein;
Leicht sind Mädchen zu erhaschen,
Weiss man sie zu überraschen.
Soll das zu verwundern sein?
Mädchen haben frisches Blut,
Und das Naschen schmeckt so gut.

Doch das Naschen vor dem Essen
Nimmt den Appetit.
Manche kam, die das vergessen,
Um den Schatz, den sie besessen,
Und um ihren Liebsten mit.
Väter, lasst's euch Warnung sein,
Sperrt die Zuckerplätzchen, die jungen
Mädchen ein.

Oldenburger Theater.

Sonnabend, den 14. Dezember 1918, abends 7 Uhr:

3. Symphonie-Konzert.

Dirigent: Professor Ernst Boehe.

Solist: Herr Georg Kulenkampff-Post, Bremen.

PROGRAMM:

1. Ouverture zu der Oper „Der Freischütz“. (Komp. 1820) C. M. von Weber.
2. Konzert für die Violine mit Begleitung des Orchesters F. Mendelssohn-Bartholdy. Op. 64.
Allegro molto appassionato.
Andante.
Allegro molto vivace.
Herr Kulenkampff-Post.
3. Zweite Symphonie (d-moll) für großes Orchester. Zum
ersten Male Hermann Bischoff.
Allegro non troppo.
Intermezzo (Vivace).
Adagio.
Allegro molto vivace e con brio.

Anfang 7 Uhr. Ende gegen 9 Uhr.

Preise der Plätze einschl. Garderobeabgabe:

I. Rang 5 *M.* 50 *S.*, Parkett, Mittelplatz und Logen II. Rang Vordersitz 4 *M.* 70 *S.*, Hintersitz 4 *M.*,
Parterre 3 *M.* 20 *S.*, Amphitheater III. Rang 1 *M.* 90 *S.*, Galerie 1 *M.* 30 *S.*

Der Kartenverkauf findet am Tage des Konzerts vormittags von 10 bis 1 Uhr und an der Abendkasse in
der Vorhalle des Theaters statt. — Programm an der Kasse 20 Pfg.

Während der Vortragsnummern ist der Eintritt nicht gestattet.



Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchdruckerei, Rudolf Schwarz.

Oldenburger Theater.

Freitag, den 3. Januar 1919, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:

4. Symphonie-Konzert.

Dirigent: Professor Ernst Boehe.

PROGRAMM:

1. Dritte Symphonie (F-dur) für großes Orchester Joh. Brahms. Op. 90.

Allegro con brio.

Andante.

Poco Allegretto.

Allegro.

ooo PAUSE. ooo

2. Siebente Symphonie (E-dur) für großes Orchester. Zum ersten

Male Anton Bruckner.

Allegro moderato.

Adagio (sehr feierlich und langsam).

Scherzo (sehr schnell).

Finale (bewegt, doch nicht schnell).

Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Ende gegen 9 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Preise der Plätze einschl. Garderobeabgabe:

I. Rang 5 $\mathcal{M}$ 50 $\mathcal{J}$, Parkett, Mittelplatz und Logen II. Rang Vordersitz 4 $\mathcal{M}$ 70 $\mathcal{J}$, Hintersitz 4 $\mathcal{M}$,
Parterre 3 $\mathcal{M}$ 20 $\mathcal{J}$, Amphitheater III. Rang 1 $\mathcal{M}$ 90 $\mathcal{J}$, Galerie 1 $\mathcal{M}$ 30 $\mathcal{J}$.

Der Kartenverkauf findet am Tage des Konzerts vormittags von 10 bis 1 Uhr und an der Abendkasse in
der Vorhalle des Theaters statt. — Programm an der Kasse 20 Pfg.

Während der Vortragsnummern ist der Eintritt nicht gestattet.



Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchdruckerei. Rudolf Schwartz.

Oldenburger Theater.

Mittwoch, den 15. Januar 1919, abends 8 Uhr:

Außerordentliches Symphonie-Konzert

(zu ermäßigten Preisen).

Dirigent: Professor Ernst Boehe.

PROGRAMM:

1. Symphonie h-moll (unvollendet), (komp. 1822) Franz Schubert.
Allegro moderato.
Andante con moto.
2. Siebente Symphonie (E-dur) für großes Orchester Anton Bruckner.
Allegro moderato.
Adagio (sehr feierlich und langsam).
Scherzo (sehr schnell).
Finale (bewegt, doch nicht schnell).

Anfang 8 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Preise der Plätze einschl. Garderobeabgabe:

I. Rang 3 *M.*, Parkett, Mittelplatz und Logen II. Rang 2 *M.*, Parterre 1 *M.*, Amphitheater III. Rang 1 *M.*, Galerie 50 *S.*

Der Kartenverkauf findet am Tage des Konzerts vormittags von 10 bis 1 Uhr und an der Abendkasse in der Vorhalle des Theaters statt. — Programm an der Kasse 20 Pfg.

Während der Vortragsnummern ist der Eintritt nicht gestattet.



Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchdruckerei. Rudolf Schwartz.



Oldenburger Theater.

Donnerstag, den 23. Januar 1919, abends 7 Uhr:

5. Symphonie-Konzert

(im Abonnement).

Dirigent: Professor Ernst Boehe.
Solist: Frau Käte Neugebauer-Ravoth, Hamburg.

PROGRAMM:

1. Ouverture zu dem Weihnachtsmärchen „Das Christ-Elflein“ Hans Pfitzner.
 2. Gesänge mit Klavierbegleitung Hans Pfitzner.
 - a) Ich hör' ein Vöglein locken (Adolf Böttger).
 - b) Frieden (James Grun).
 - c) An die Bienen (G. A. Bürger).
 - d) Wie Frühlingsahnung weht es durch die Lande (James Grun).Frau Käte Neugebauer-Ravoth.
 3. Serenade (Es-dur, Andante) für 2 Flöten, Oboen, Klarinetten, 4 Hörner,
2 Fagotte und Kontrafagott Rich. Strauß. Op. 7.
 4. Gesänge mit Klavierbegleitung Gustav Mahler.
 - a) Ich atmet' einen linden Duft (Fr. Rückert).
 - b) Ich ging mit Lust durch einen grünen Wald (Aus des Knaben Wunderhorn).
 - c) Wer hat dies Liedlein erdacht? (Aus des Knaben Wunderhorn).
 - d) Rheinlegendchen.Frau Käte Neugebauer-Ravoth.
- ooo PAUSE. ooo
5. Vierte Symphonie G-dur (Zum ersten Male) Gustav Mahler.

Bedächtig — Recht gemächlich.
In gemächlicher Bewegung, ohne Hast.
Ruhevoll (poco adagio).
Sehr behaglich (Wir genießen die himmlischen Freuden, Gedicht aus des Knaben Wunderhorn).
Sopran-Solo — Frau Käte Neugebauer-Ravoth.

Am Klavier: Herr Gesanglehrer Paul Hötzel.

Konzertflügel aus dem Magazin der Firma C. Klapproth, hier.

Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.

Preise der Plätze einschl. Garderobeabgabe:

I. Rang 5 *M* 50 *S*, Parkett, Mittelplatz und Logen II. Rang Vordersitz 4 *M* 70 *S*, Hintersitz 4 *M*,
Parterre 3 *M* 20 *S*, Amphitheater III. Rang 1 *M* 90 *S*, Galerie 1 *M* 30 *S*.

Während der Vortragsnummern ist der Eintritt nicht gestattet.

Voranzeige: Montag, den 27. Januar 1919: Volks-Symphonie-Konzert (Romantiker-
Abend), Solist: Fräulein Hedwig Rode, Osnabrück. oooooooooooooo



Oldenburg. Schulzische Hof-Buchdruckerei. Rudolf Schwartz.

Lieder-Texte.

2a. Ich hör' ein Vöglein locken.

Gedicht von Adolf Böttger.
Komponiert von Hans Pfitzner.

Ich hör' ein Vöglein locken,
Das wirbt so süß, das wirbt so laut,
Beim Klang der Frühlingsglocken
Um die geliebte Braut.

Und aus dem nahen Flieder
Singt ohne Rast und ohne Ruh'
Millionen Liebeslieder
Die holde Braut ihm zu.

Ich hör' ein leises Klagen
So Liebesang, so sehnsvoll,
Was mag die Stimme fragen,
Die in den Wind verscholl?

2b. Frieden.

Gedicht von James Grun.
Komponiert von Hans Pfitzner.

Morgenwölkchen, leichte, schweben
Märchenhaft um Herz und Sinn,
Komm', Geliebte, laß uns schweben
Nach dem Paradiese hin.

Schau, wie sind wir hoch gestiegen,
Nah'n uns schon dem Wolkensaum,
Tief Gebirg' und Meere liegen,
Und nun seh'n wir sie noch kaum.

Aber hier, auf lichten Wölkchen
Spielen Englein, zart und rein,
Liebste, komm', mit diesem Wölkchen
Lass' uns spielen, Kinder sein.

2c. An die Bienen.

Gedicht von G. A. Bürger.
Komponiert von Hans Pfitzner.

Wollt ihr wissen, holde Bienen,
Die ihr süße Beute liebt,
Wo es mehr als hier, im Grünen
Honigreiche Blumen gibt?

Statt die tausend auszunippen,
Die euch Florens Milde beut,
Saugt aus Amarylli's Lippen
Aller tausend Süßigkeit.

Florens schöne Kinder rötet
Nur der Frühlingssonne Licht.
Amarylli's Blumen tötet
Auch der strenge Winter nicht.

Kurze Labung nur gewähret
Was die Tochter Florens beut,
Aber kein Genuß verzehret
Amarylli's Süßigkeit.

Eins, nur eins sei euch geklaget,
Eh' ihr auf dies Purpurrot
Eure seidnen Flügel waget,
Hört, ihr Lieben, was euch droht.

Ach, ein heißer Kuß hat neulich
Die Gefahr mir kund gemacht,
Nehmt die Flügel, warn' ich treulich,
Ja vor dieser Glut in acht.

2d. Wie Frühlingsahnung weht es durch die Lande.

Gedicht von James Grun.
Komponiert von Hans Pfitzner.

Wie Frühlingsahnung weht es durch die Lande,
Wie Frühlingsahnung weht es durch die Brust,
Mein Herz zersprengt die winterlichen Bande
In Heldenkraft, in sonn'ger Götterlust!

Hinauf zu Bergeshöhen treibt es mich,
Wo tief die Welt ich schau im goldnen Strahl,
Dort breitend aus die Arme segne ich
All' was da leuchtend weht in Lust und Qual.

4a. Ich atmet' einen linden Duft.

Gedicht von Fr. Rückert.
Komponiert von Gustav Mahler.

Ich atmet' einen linden Duft!
Im Zimmer stand ein Zweig der Linde,
Ein Angebinde von lieber Hand.
Wie lieblich war der Lindenduft.

Wie lieblich ist der Lindenduft,
Das Lindenreis brachst du gelinde!
Ich atme leis' im Duft der Linde
Der Liebe linden Duft.

4b. Ich ging mit Lust durch einen grünen Wald.

Gedicht aus „Des Knaben Wunderhorn“.
Komponiert von Gustav Mahler.

Ich ging mit Lust durch einen grünen Wald,
Ich hörte die Vöglein singen;
Sie sangen so jung, sie sangen so alt,
Die kleinen Waldvögelein im grünen Wald.
Wie gern höre ich sie singen, ja singen.

Nun sing', nun sing', Frau Nachtigall!
Sing' du's bei meinem Feinsliebchen,
Komm' schier, komm' schier, wenn's finster ist,
Wenn niemand auf der Gasse ist.
Dann komm' zu mir, herein will ich dich lassen!

Der Tag verging, die Nacht brach an
Er kam zu Feinsliebchen gegangen.
Er klopft' so leis' wohl an den Ring.

Ei schläfst du oder wachst, mein Kind!
Ich hab' so lang' gestanden, ich hab' so lang' ge-
standen.

Es schaut der Mond durchs Fensterlein,
Zum holden, süßen Lieben,
Die Nachtigall sang die ganze Nacht,
Du schlafselig Mägdelein nimm dich in acht,
Wo ist dein Herzliebster geblieben?

4c. Wer hat dies Liedlein erdacht?

Gedicht aus „Des Knaben Wunderhorn“.
Komponiert von Gustav Mahler.

Dort oben am Berg in dem hohen Haus?
Da gucket ein feins Lieb's Mädel heraus.
„: Es ist nicht dort daheime!
Es ist des Wirt's sein Töchterlein!
Es wohnt auf grüner Heide!
Mein Herzle ist wund!
Komm', Schätzle, mach's gesund!

Dein' schwarzbraune Aeuglein,
Die hab'n mich verwund't!
Dein rosiger Mund
Macht Herzen gesund,
Macht Jugend verständig,
Macht Tote lebendig,
Macht Kranke gesund!

Wer hat denn das schöne Liedlein erdacht!
Es haben's drei Gäns' über's Wasser gebracht.
Zwei graue und eine weiße!
Und wer das Liedlein nicht singen kann,
Dem wollen sie es pfeifen!

4d. Rheinlegendchen.

Gedicht aus „Des Knaben Wunderhorn“.
Komponiert von Gustav Mahler.

Bald gras ich am Neckar, bald gras ich am Rhein,
Bald hab' ich ein Schätzle, bald bin ich allein!
Was hilft mir das Gras, wenn d' Sichel nicht
schneidet,
Was hilft mir ein Schätzle, wenn's bei mir nicht
bleibt.

So soll ich denn grasen am Neckar, am Rhein,
So werf' ich mein goldenes Ringlein hinein!
Es fließet im Neckar, und fließet im Rhein,
Soll schwimmen hinunter ins Meer tief hinein!

Und schwimmt es, das Ringlein, so frist es ein
Fisch!
Das Fischlein soll kommen aufs Königs sein Tisch!
Der König tät fragen, wem's Ringlein soll sein?
Da tät mein Schatz sagen: „Das Ringlein g'hört
mein!“

Mein Schätzlein tät springen bergauf und bergein,
Tät mir wied'rum bringen das Goldringlein fein!

Kannst grasen am Neckar, kannst grasen am Rhein!
Wirf du mir nur immer dein Ringlein hinein!

5. Wir genießen die himmlischen Freuden.

Gedicht aus „Des Knaben Wunderhorn“.
Komponiert von Gustav Mahler.

Wir genießen die himmlischen Freuden,
Dum tun wir das Irdische meiden,
Kein weltlich Getümmel
Hört man nicht im Himmel,
Lebt alles in sanfterer Ruh;
Wir führen ein englisches Leben,
Sind dennoch ganz lustig daneben,
Wir tanzen und springen,
Wir hüpfen und singen,
Sankt Peter im Himmel sieht zu.

Johannes das Lämmlein auslasset.
Der Metzger Herodes drauf passet,
Wir führen ein geduldigs,
Unschuldigs, geduldigs,
Ein liebliches Lämmlein zum Tod.
Sankt Lukas den Ochsen tut schlachten
Ohn einigs Bedenken und Achten,
Der Wein kost kein Heller
Im himmlischen Keller,
Die Engel, die backen das Brot.

Gut Kräuter von allerhand Arten,
Die wachsen im himmlischen Garten,
Gut Spargel, Fisolen
Und was wir nur wollen,
Ganze Schüssel voll sind uns bereit
Gut Äpfel, gut Birn und gut Trauben,
Die Gärtner, die alles erlauben.
Willst Rehbock, willst Hasen?
Auf offner Straßen
Zur Küche sie laufen herbei.

Sollt etwa ein Fasttag ankommen,
Die Fische mit Freuden anströmen,
Da laufet Sankt Peter
Mit Netz und mit Köder
Zum himmlischen Weiher hinein!
[Willst Karpfen, willst Hecht, willst Forellen,
Gut Stockfisch und frische Sardellen?
Sankt Lorenz hat müssen
Sein Leben einbüßen,]
Sankt Martha die Köchin muß sein.

Kein Musik ist ja nicht auf Erden,
Die unsrer verglichen kann werden,
Elftausend Jungfrauen
Zu tanzen sich trauen,
Sankt Ursula selbst dazu lacht,
Cäcilia mit ihren Verwandten
Sind treffliche Hofmusikanten,
Die englischen Stimmen
Ermuntern die Sinnen,
Daß alles für Freuden erwacht!



Oldenburger Theater.

Montag, den 27. Januar 1919, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Volks- Symphonie-Konzert.

Dirigent: Professor Ernst Boehe.
Solist: Fräulein Hedwig Rode, Osnabrück.

Romantiker-Abend.

PROGRAMM:

1. Ouverture zu „Rosamunde“ Franz Schubert. Op. 26.
 2. Lieder mit Klavierbegleitung Franz Schubert.
 - a) An die Leier (nach Anacreon von Bruckmann).
 - b) Der Tod und das Mädchen (Claudius).
 - c) Der Lindenbaum (Müller).
 - d) Rastlose Liebe (Goethe).
 - e) Das Lied im Grünen (Reil).Fräulein Hedwig Rode.
 3. Dritte Symphonie a-moll (Schottische) F. Mendelssohn-Bartholdy, Op. 56.
Introduktion — Allegro agitato.
Scherzo assai vivace.
Adagio cantabile.
Allegro guerriero und Finale maestoso.
- ooo PAUSE. ooo
4. Lieder mit Klavierbegleitung Robert Schumann.
 - a. Schöne Wägle meiner Leiden (Heine).
 - b. Waldesgespräch (Eichendorff).
 - c. Schöne Fremde (Eichendorff).
 - d. Die Kartenlegerin (Chamisso).Fräulein Hedwig Rode.
 5. Ouverture zu der Oper „Oberon“ C. M. von Weber.

Am Klavier: Herr Gesanglehrer Paul Hötzel.

Konzertflügel aus dem Magazin der Firma C. Klapproth, hier.

Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Ende gegen 9 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Preise der Plätze einschl. Garderobeabgabe:

I. Rang 2 $\mathcal{M}$ 10 $\mathcal{J}$, Parkett und II. Rang 1 $\mathcal{M}$ 60 $\mathcal{J}$, Parterre 1 $\mathcal{M}$ 10 $\mathcal{J}$, Amphitheater III. Rang 1 $\mathcal{M}$ 10 $\mathcal{J}$, Galerie 60 $\mathcal{J}$.

Während der Vortragsnummern ist der Eintritt nicht gestattet.



Oldenburg. Schulze'sche Hof-Buchdruckerei. Rudolf Schwartz.

Die Romantiker

in der Musik sind in der Hauptsache Schubert, Weber, Schumann, Mendelssohn, Robert Franz, der Liederkomponist. Finden sich natürlich auch bei den Klassikern, die wir im letzten Konzert hörten, romantische Einflüsse, so ist doch in den genannten Komponisten das, was wir das romantische Element nennen, am reinsten ausgedrückt: die Vertiefung in die Poesie, in das geheimnisvolle Weben und Leben der Natur, das Schöpfen aus dem Volksgemüt, der Hang zum Übersinnlichen, Weltabgewandten, alles das fällt bei den einzelnen, je nach der persönlichen Veranlagung und der formalen Neigung, in den verschiedensten Prägungen auf.

Franz Schubert, der das Erbe Beethovens anzutreten berufen war, ist seinem inneren Empfinden nach ganz Romantiker. Er lebte ganz der Phantasie, die ihn mit einem unermeßlichen Reichtum an Melodien begnadete. Seine Seele ist so reich an Musik, daß er oft garnicht aufhören möchte; man spricht darum mit vollem Recht von der „himmlischen Länge“ seiner Symphonien. Sie sind alle vorwiegend lyrisch gestimmt, wie denn überhaupt Schubert der größte Lyriker in der Musik ist. Er schrieb Messen, Quartette und vor allem: Hunderte von Liedern, die — das ist ein Fortschritt gegen die frühere Zeit — nicht als eine Arie gedacht sind, sondern ganz aus dem Innersten des Gedichtes heraus empfunden und sinngemäß gestaltet sind. Er gab uns eigentlich das deutsche Lied.

Sein Leben verlief in den denkbar einfachsten Formen. Als Schulmeistersohn in Wien (31. Januar 1797) geboren, war er selber zum Schullehrer bestimmt. Aber er widmete sich früh schon ganz der Musik und lebte nur ihr allein. Er starb schon als Einunddreißigjähriger am 19. November 1828.

Auch **Felix Mendelssohn-Bartholdy**, der am 3. Februar 1809 als Sohn eines reichen, ursprünglich jüdischen Bankiers geboren wurde, war ein frühreifes Talent. Schon mit 26 Jahren dirigierte er die berühmten Leipziger Gewandhaus-Konzerte. Er hatte eine ausgesprochen formale Begabung. Seine Werke — Symphonien, Kammermusik, Vokalkompositionen, Klavierstücke — sind von großer Ebenmäßigkeit und Glätte, im Inhalt häufig süßlich und platt, sodaß sie uns heute nicht mehr viel zu sagen haben. Aber sie beherrschten zu Mendelssohns Lebenszeiten durchaus den Geschmack der Zeit. Seine „schottische Symphonie“, die wir heute hören, ist geschrieben in Erinnerung an eine Reise. Er starb am 4. November 1847.

Robert Schumann wurde am 8. Juni 1810 in Zwickau geboren. Eine ursprünglich geniale Musikernatur wurde durch den Zwang der Verhältnisse, durch die Notwendigkeit, für den Lebensunterhalt schreiben zu müssen, leider früh zerbrochen. Er endete am 29. Juli 1856 in einer Irrenanstalt am Rhein. Er schrieb Kammermusik, Symphonien, Chorwerke und eine große Zahl köstlicher Lieder. Mit Vorliebe versenkte er sich in feine, dämmerige Stimmungen, und so schuf er für das Klavier eine ganze Reihe wertvoller kleiner Stücke. Aber seine nervöse, sprunghafte Natur ließ nicht alles zur Reife kommen. Mit Humor und Geist trat er temperamentvoll gegen das Philistertum auf, mit scharfen Waffen kämpfte er auch als Schriftsteller für den Fortschritt in der Musik, für den er die eine Zeitlang sehr bedeutungsvolle „Neue Zeitschrift für Musik“ gründete. Verheiratet war er mit der berühmten Klaviervirtuosin Klara Wiek.

Carl Maria von Webers unsterbliches Verdienst ist es, die Oper, der sein hauptsächliches Schaffen gewidmet war, von den Überlieferungen der italienischen Bühne, von der diese Kunstform ausging, befreit zu haben. Sein Hauptwerk ist in dieser Hinsicht der „Freischütz“, in dessen Melodien wir den ganzen Zauber unserer deutschen Heimat zu spüren glauben. Weber, unser Oldenburger Landsmann, wurde am 18. Dezember 1786 in Eutin geboren und starb auf einer Reise in London am 5. Juni 1826.



Lieder-Texte.

2a. An die Leier.

Gedicht nach Anakreon von Bruckmann.
Komponiert von Franz Schubert.

Ich will von Atreus' Söhnen,
Von Kadmus will ich singen!
Doch meine Saiten tönen
Nur Liebe im Erklängen.

Ich tauschte um die Saiten,
Die Leier möcht' ich tauschen!
Alcidens Siegeschreiten
Sollt' ihrer Macht entrauschen!

Doch auch die Saiten tönen
Nur Liebe im Erklängen!

So lebt denn wohl, Heroen!
Denn meine Saiten tönen,
Statt Heldensang zu drohen,
Nur Liebe im Erklängen.

2b. Der Tod und das Mädchen.

Gedicht von Claudius.
Komponiert von Franz Schubert.

Das Mädchen:

Vorüber, ach, vorüber!
Geh, wilder Knochenmann!
Ich bin noch jung, geh Lieber!
Und rühre mich nicht an.

Der Tod:

Gib deine Hand, du schön und zart Gebild,
Bin Freund und komme nicht zu strafen.
Sei gutes Muts, ich bin nicht wild,
Sollst sanft in meinen Armen schlafen!

2c. Der Lindenbaum.

Gedicht von Müller.
Komponiert von Franz Schubert.

Am Brunnen vor dem Tore,
Da steht ein Lindenbaum.
Ich träumt in seinem Schatten
So manchen süßen Traum,
Ich schnitt in seine Rinde
So manches liebe Wort,
Es zog in Freud und Leide
Zu ihm mich immerfort.

Ich muß auch heute wandern
Vorbei in tiefer Nacht,
Da hab' ich noch im Dunkel
Die Augen zugemacht;
Und seine Zweige rauschten,
Als riefen sie mir zu:
„Komm' her zu mir Geselle,
Hier findest du deine Ruh'!“

Die kalten Winde bliesen
Mir grad ins Angesicht.
Der Hut flog mir vom Kopfe,
Ich wendete mich nicht.
Nun bin ich manche Stunde
Entfernt von jenem Ort,
Und immer hör' ich's rauschen:
„Du fändest Ruhe dort!“

2d. Rastlose Liebe.

Gedicht von Goethe.
Komponiert von Franz Schubert.

Dem Schnee, dem Regen, dem Winde entgegen,
Im Dampf der Klüfte, durch Nebeldüfte
Immerzu — ohne Rast und Ruh'!
Lieber durch Leiden wollt ich mich schlagen.
Als so viel Freuden des Lebens ertragen.
Alle das Neigen von Herzen zu Herzen,
Ach, wie so eigen schaffet das Schmerzen
Wie soll ich flieh'n? Wälderwärts zieh'n?
Alles vergebens! Krone des Lebens,
Glück ohne Ruh, Liebe bist du!

2e. Das Lied im Grünen.

Gedicht von Fr. Reil.
Komponiert von Franz Schubert.

Ins Grüne,
Da lockt uns der Frühling, der liebliche Knabe,
Und fährt uns an blumenumwundenem Stabe
Hinaus, wo die Lerchen und Amseln so wach,
In Wälder, auf Felder, auf Hügel, zum Bach,
Ins Grüne.

Im Grünen,
Da ruht man so wohl, empfindet so Schönes,
Und denket behaglich an dieses und jenes,
Und zaubert von hinnen, ach, was uns bedrückt.
Und alles herbei, was den Busen entzückt,
Im Grünen.

Im Grünen,
Da wurde manch Pläncchen auf Flügeln getragen,
Die Zukunft der grämlichen Ansicht entslagen,
Da stärkt sich das Auge, da labt sich der Blick,
Sanft wiegen die Wünsche sich hin und zurück,
Im Grünen.

Im Grünen,
Im Grünen, da werden die Sterne so klar,
Die die Weisen der Vorwelt zur Leitung des Le-
bens uns preisen,
Da streichen die Wölkchen so zart uns dahin,
Da heitern die Herzen, da klärt sich der Sinn,
Im Grünen.

Ins Grüne,
Laßt heiter uns folgen dem freundlichen Knaben!
Grünt einst uns das Leben nicht fürder,
So haben wir klüglich die grünende Zeit nicht ver-
säumt,
Und wann es gegolten, doch glücklich geträumt,
Im Grünen.

4a. Schöne Wiege meiner Leiden.

Gedicht von Heine.
Komponiert von Schumann.

Schöne Wiege meiner Leiden.
Schönes Grabmal meiner Ruh',
Schöne Stadt, wir müssen scheiden,
Lebe wohl! ruf ich dir zu.



Lebe wohl, du heil'ge Schwelle,
Wo da wandelt Liebchen traut,
Lebe wohl, du heil'ge Stelle,
Wo ich sie zuerst geschaut.

Hätt' ich dich doch nie gesehn,
Schöne Herzenskönigin!
Nimmer wär' es dann geschehn,
Daß ich jetzt so elend bin.

Nie wollt' ich dein Herze rühren,
Liebe hab' ich nie erfleht;
Nur ein stilles Leben führen
Wollt' ich, wo dein Odem weht.

Doch du drängst mich selbst von hinnen,
Bitt're Worte spricht dein Mund;
Wahnsinn wühlt in meinen Sinnen
Und mein Herz ist krank und wund.

Und die Glieder matt und träge
Schlepp' ich fort am Wanderstab,
Bis mein müdes Haupt ich lege
Ferne in ein kühles Grab.

Schöne Wiege meiner Leiden,
Schönes Grabmal meiner Ruh',
Schöne Stadt, wir müssen scheiden
Lebe wohl, lebe wohl.

4b. Waldesgespräch.

Gedicht von Eichendorff.
Komponiert von Schumann.

Es ist schon spät, es ist schon kalt,
Was reit'st du einsam durch den Wald?
Der Wald ist lang, du bist allein,
Du schöne Braut, ich führ dich heim!

„Groß ist der Männer Trug und List,
Vor Schmerz mein Herz gebrochen ist,
Wohl irrt das Waldhorn her und hin
O fieh', du weißt nicht wer ich bin.“

So reich geschmückt ist Roß und Weib.
So wunderschön der junge Leib. —
Jetzt kenn' ich dich, Gott steh' mir bei,
Du bist die Hexe Loreley!

„Du kennst mich wohl, von hohem Stein
Schaut still mein Schloß tief in den Rhein,
Es ist schon spät, es ist schon kalt,
Kommst nimmermehr aus diesem Wald!“

4c. Schöne Fremde.

Gedicht von Eichendorff.
Komponiert von Schumann.

Es rauschen die Wipfel und schauern,
Als machten zu dieser Stund'
Um die halb versunkenen Mauern
Die alten Götter die Rund'!

Hier hinter den Myrtenbäumen,
In heimlich dämmernder Pracht,
Was sprichst du wirr wie in Träumen
Zu mir, phantastische Nacht!

Es funkeln auf mir alle Sterne
Mit glühendem Liebesblick,
Es redet trunken die Ferne
Wie von künftigem großen Glück.

4d. Die Kartenlegerin.

Gedicht von Chamisso.

Komponiert von Robert Schumann.

Schliefe die Mutter endlich ein
Über ihrer Hauspostille?
Nadel, liege du nun stille,
Nähen, immer nähen, nein!
Legen will ich mir die Karten!
Ei, was hab' ich zu erwarten?
Ei, was wird das Ende sein!

Trüget mich die Ahnung nicht,
Zeigt sich Einer, den ich meine,
Schön, da kommt er ja, der Eine,
Coeur-Bub kannte seine Pflicht. —
Eine reiche Witwe? — Wehe!
Ja, er freit sie, ich vergehe!
O verruchter Bösewicht!

Herzeleid, und viel Verdruß,
Eine Schuhl' und enge Mauern
Carreau-König, der bedauern
Und zuletzt mich trösten muß.
Ein Geschenk auf art'ge Weise —
Er entführt mich — eine Reise —
Geld und Lust im Überfluß!

Dieer Carreau-König da
Muß ein Fürst sein, oder König,
Und es fehlt daran nur wenig,
Bin ich selber Fürstin ja.
Hier ein Feind, der mir zu schaden
Sich bemüht bei seiner Gnaden.

Und ein Blonder steht mir nah.
Ein Geheimnis kommt zu Tage,
Und ich flüchte noch bei Zeiten —
Fahret wohl, ihr Herrlichkeiten,
O das war ein harter Schlag!
Hin ist eines — eine Menge
Bilden um mich ein Gedränge
Daß ich sie kaum zählen mag.

Kommt das dumme Frau'ngesicht,
Kommt die Alte da mit Keuchen.
Lieb' und Lust mir zu verschneiden,
Eh' die Jugend mir gebricht?
Ach, die Mutter ist's, die aufwacht.
Und den Mund zu schelten aufmacht
Nein, die Karten lügen nicht!



Oldenburger Theater.

Mittwoch, den 5. Februar 1919, abends 7¹/₂ Uhr:

Außerordentliches Symphonie-Konzert.

Dirigent: Professor Ernst Boehe.

PROGRAMM:

Der Tanz.

I.

1. Reigen seliger Geister und Furientanz aus der Oper „Orpheus und Eurydice“ Chr. W. Gluck.
2. Drei deutsche Tänze W. A. Mozart.
 - a. Der Kanarienvogel.
 - b. Der Leiermann.
 - c. Die Schlittenfahrt.
3. Ballettmusik aus dem Drama „Rosamunde“ Fr. Schubert.

II.

4. Zweite Polonaise (E-dur) Fr. Liszt.
5. Sylphentanz aus „Faust's Verdammung“ H. Berlioz.
6. Slavischer Tanz A. Dvorák.
7. Anitras Tanz E. Grieg.
8. España, Rhapsodie für großes Orchester Emmanuel Chabrier.

III.

9. Ouverture zur komischen Oper „Leichte Chavallerie“ Fr. von Suppé.
10. An der schönen blauen Donau, Walzer
11. Ouverture zur Operette „Die Fledermaus“ } Joh. Strauß.
12. Geschichten aus dem Wienerwald, Walzer }
13. Ouverture zu der Oper „Orpheus in der Unterwelt“ J. Offenbach.

Nach der II. Abteilung findet eine Pause statt.

Anfang 7¹/₂ Uhr. Ende gegen 9¹/₂ Uhr.

Preise der Plätze einschl. Garderobeabgabe:

I. Rang 3 *M* 50 *♫*, Parkett, Mittelplatz und Logen II. Rang 2 *M* 50 *♫*, Parterre 1 *M* 80 *♫*, Amphitheater III. Rang 1 *M* 80 *♫*, Galerie 90 *♫*.

Der Kartenverkauf findet am Tage des Konzerts vormittags von 10 bis 1 Uhr und an der Abendkasse in der Vorhalle des Theaters statt. — Programm an der Kasse 20 Pfg.

Während der Vortragsnummern ist der Eintritt nicht gestattet.



Oldenburg. Schulzische Hof-Buchdruckerel. Rudolf Schwartz.

Oldenburger Theater.

Montag, den 17. Februar 1919, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Volks- Symphonie-Konzert.

Dirigent: Professor Ernst Boehe.

PROGRAMM:

Der Tanz.

I.

1. Reigen seliger Geister aus der Oper „Orpheus und Eurydice“ . . . Chr. W. Gluck.
2. Drei deutsche Tänze W. A. Mozart.
 - a. Der Kanarienvogel.
 - b. Der Leiermann.
 - c. Die Schlittenfahrt.
3. Ballettmusik aus dem Drama „Rosamunde“ Fr. Schubert.

II.

4. Zweite Polonaise (E-dur) Fr. Liszt.
5. Sylphentanz aus „Faust's Verdammung“ H. Berlioz.
6. Slavischer Tanz A. Dvorák.
7. Anitras Tanz E. Grieg.
8. España, Rhapsodie für großes Orchester Emmanuel Chabrier.

III.

9. Ouverture zur Operette „Die Fledermaus“ } Joh. Strauß.
10. Geschichten aus dem Wienerwald, Walzer }
11. Lustige Brüder, Walzer Rob. Vollstedt.
12. Ouverture zu der Oper „Orpheus in der Unterwelt“ J. Offenbach.

Nach der II. Abtheilung findet eine Pause statt.

Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Ende gegen 9 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Preise der Plätze einschl. Garderobeabgabe:

I. Rang 2 $\mathcal{M}$ 50 $\mathcal{J}$, Parkett, Mittelplatz und Logen II. Rang 2 $\mathcal{M}$ — $\mathcal{J}$, Parterre 1 $\mathcal{M}$ 50 $\mathcal{J}$, Amphitheater III. Rang 1 $\mathcal{M}$ 50 $\mathcal{J}$, Galerie 80 $\mathcal{J}$.

Der Kartenverkauf findet am Tage des Konzerts vormittags von 10 bis 1 Uhr und an der Abendkasse in der Vorhalle des Theaters statt. — Programm an der Kasse 20 Pfg.

Während der Vortragsnummern ist der Eintritt nicht gestattet.



Oldenburg, Schulze'sche Hof-Buchdruckerei. Rudolf Schwartz.

Oldenburger Theater.

Montag, den 24. Februar 1919, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Außerordentliches Volks- Symphonie-Konzert.

Dirigent: Dr. Hans Gaartz.

PROGRAMM:

Der Tanz.

I.

1. Drei deutsche Tänze W. A. Mozart.
 - a. Der Kanarienvogel.
 - b. Der Leiermann.
 - c. Die Schlittenfahrt.
2. Ballettmusik aus dem Drama „Rosamunde“ Fr. Schubert.
3. Zweite Polonaise (E-dur) Fr. Liszt.

II.

4. Slavischer Tanz A. Dvorák.
5. Zwei Sätze aus der 1. L'Arlésienne-Suite G. Bizet.
 - a. Tempo di marcia.
 - b. Carillon.
6. Anitras Tanz E. Grieg.
7. España, Rhapsodie für großes Orchester Emmanuel Chabrier.

III.

8. Ouverture zum Volksstück „Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien“ Fr. von Suppé.
9. Wiener Blut, Walzer
10. Ouverture zur Operette „Die Fledermaus“ } Joh. Strauß.
11. Lustige Brüder, Walzer Rob. Vollstedt.

Nach der II. Abteilung findet eine Pause statt.

Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Ende gegen 9 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Preise der Plätze einschl. Garderobeabgabe:

I. Rang 2 $\mathcal{M}$ 50 $\mathcal{J}$, Parkett, Mittelplatz und Logen II. Rang 2 $\mathcal{M}$ — $\mathcal{J}$, Parterre 1 $\mathcal{M}$ 50 $\mathcal{J}$, Amphitheater III. Rang 1 $\mathcal{M}$ 50 $\mathcal{J}$, Galerie 80 $\mathcal{J}$.

Der Kartenverkauf findet am Tage des Konzerts vormittags von 10 bis 1 Uhr und an der Abendkasse in der Vorhalle des Theaters statt. — Programm an der Kasse 20 Pfg.

Während der Vortragsnummern ist der Eintritt nicht gestattet.



Oldenburg. Schulische Hof-Buchdruckerei. Rudolf Schwartz.

Der Tanz

erscheint von Anfang an als untrennbar mit der Musik verbunden. Von je wurden die Feste der Völker durch Tänze, gymnastische oder mimische Bewegungen, gefeiert. Sie waren anfangs von Chorgesängen, später von einem und mehreren Instrumenten begleitet. Aus dem Tanz also, aus der rhythmischen Bewegung der Menschen ist die Musik erst entstanden. Je mehr sich ihre Ausdrucksmittel durch Erfindung neuer Instrumente bereicherten und vervollkommeten, desto größer war auch die Rolle, die der Tanz in den verschiedensten, sich immer mehr verfeinernden Formen in der Musik spielte: Am Ende des 16. Jahrhunderts waren die Tänze ihres Charakters als Gebrauchsmusik, als eigentliche Tanzmusik immer mehr entkleidet. Sie hatten sich losgelöst vom eigentlichen Tanzen und wurden zu neuen Formen der Instrumentalmusik. Aus einer Aneinanderreihung tanzartiger Stücke wurde die „Suite“, die in J. S. Bach ihren hervorragendsten Vertreter fand. Und aus dem Menuett wurde das Scherzo der Symphonieform. Die Vertreter der klassischen Tanzform sind in erster Linie die Franzosen Couperin und Rameau; die deutschen Tänze, stark beeinflusst von der Weichheit und Rundung französischer Vorbilder, erscheinen uns am schönsten und am sinnlich-behaglichsten bei Mozart und Haydn. Auch Franz Schubert komponierte ganz aus seinem volkstümlich empfindenden Wiener Herzen heraus eine Anzahl Tänze.

Die zweite Abteilung des Programms bringt den Tanz in ausländischer Auffassung und Gestaltung. Am tanzfreudigsten sind die Polen, Slaven, Ungarn. Ihre Tänze sind rhythmisch bewegter, wilder, leidenschaftlicher. Von Chabrier hören wir einen echt spanischen Tanz, Liszt vertritt das ungarische, Dvorák das slavische Element.

Der eigentliche Höhepunkt des deutschen Tanzes ist der Wiener Walzer, wie ihn zuerst Franz Schubert aufspielte, und der spätere Lanner und Johann Strauß, Vater und Sohn, zu hinreißenden, melodiegesättigten Tänzen voll sinnlicher Wärme, voll Grazie und echter Anmut begeisterte. Johann Strauß, Sohn, (1825—1899) schrieb auch Bühnenwerke. Seine „Fledermaus“ ist das klassische Vorbild aller Operetten. Offenbach, der Deutsch-Franzose, der in Frankreich die Operette zu hoher Blüte brachte, schrieb als Hauptwerke „Orpheus in der Unterwelt“ und „Die schöne Helena“, Werke, deren Hauptmerkmale Geist, Witz, Neigung zur Travestie sind. So ist auch der Mittelteil der Ouverture zum „Orpheus“ eine Travestie auf die Sentimentalität der damals herrschenden großen Oper.

Oldenburger Theater.

Sonnabend, den 8. März 1919, abends 7 Uhr:

6. Symphonie-Konzert

(im Abonnement).

Dirigent: Professor Ernst Boehe.

PROGRAMM:

1. Ouverture zu der Oper „Die verkaufte Braut“ Friedrich Smetana.
2. Prélude à „L'après-midi d'un faune“ (zum ersten Male) Claude Debussy.
3. Till Eulenspiegels lustige Streiche, nach alter Schelmenweise in Rondeauform für großes Orchester gesetzt (zum ersten Male). . . Richard Strauß. Op. 28.

ooo PAUSE. ooo

4. 6. Symphonie (pathétique) P. Tschaikowsky. Op. 74.
Adagio — allegro non troppo.
Allegro con grazia.
Allegro molto vivace.
Finale (adagio lamentoso).

Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.

Preise der Plätze einschl. Garderobeabgabe:

I. Rang 5 *M* 50 *g*, Parkett, Mittelplatz und Logen II. Rang Vordersitz 4 *M* 70 *g*, Hintersitz 4 *M*, Parterre 3 *M* 20 *g*, Amphitheater III. Rang 1 *M* 90 *g*, Galerie 1 *M* 30 *g*.

Der Kartenverkauf findet am Tage des Konzerts vormittags von 10 bis 1 Uhr und an der Abendkasse in der Vorhalle des Theaters statt. — Programm an der Kasse 20 Pfg.

Während der Vortragsnummern ist der Eintritt nicht gestattet.



Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchdruckerei. Rudolf Schwarz.

Till Eulenspiegel.

Es ist, als läsen wir in einem der alten Geschichtenbücher, die uns aus Kindestagen, längst verschwundenen, lieb und vertraut sind. „Es war einmal . . . — so hebt sie an, und vor dem verträumten Blick erscheinen sie alle wieder, die Prinzen und Narren und Handwerkergelesen, all die lieben Gestalten aus Märchen und Sagen. Es war einmal . . . — so klingt es auch in Richard Straußens Tongedicht „nach alter Schelmenweise“ auf, gleich als ob der Meister sinnenden Auges in den alten Märchen schätzen blättere. Es war einmal ein Schellennarr, Till Eulenspiegel hieß er. Seht nur, wie er verschmitzt mit den Augen blinzelt, wie er mit der Schellenkappe zum Gruße nickt, wie er einen Purzelbaum schießt! Immer sinnt er auf neue Streiche, die Philister müssen immer neue Bosheiten und Peitschenhiebe kosten. Wartet nur, ihr Duckmäuser! — denkt er und schon setzt er hoch zu Roß mitten durch die Marktweiber. Hei, wie die kreischen! Körbe fallen, Töpfe krachen, die Schellenkappe klingelt lustig beim Sprunge und die ewig schadenfreudige Jugend hat ihren Spaß. Mit Siebenmeilenstiefeln kneift er aus, denn die erbosten Marktweiber sind hinter ihm, und rasch gilt es, sich im Mauselloch zu verstecken . . .

Wer kennt dort den frommen Mann? Als Pastor verkleidet, trieft er vor Salbung und Moral und hält allem Volk erbauliche Reden, eben aus der großen Zehe guckt der Schelm hervor. Er kann das Spotten nicht lassen, doch was wird das Ende sein? Klingt es nicht, als faßte ihn hier ein heimliches Grauen vor dem Tode an? Klingt nicht die leise Warnung durch, daß die heiligsten Dinge keinerlei Spott vertragen?

Da — seht Till, wie er als eleganter Kavalier auftritt, schönen Mädchen Artigkeiten und Schmeicheleien sagt und gar in heißer Liebesglut um die Schönste entbrennt. Sie hat's ihm wirklich angetan, er wirbt um sie, aber nur ein Korb, ein hübsch geflochtenes Körbchen, wird ihm zu Teil. Wütend fährt er ab, während sie ihn mit seinem Werbemotiv verspottet.

Da schwört er, Rache zu nehmen an der ganzen Menschheit. Schon findet er ein geeignetes Objekt: Was gäbe es schlimmeres auf Erden als die vertrockneten, dunkelhaften Philister?! Wie sie daher kommen, die gelahrten Herren Professoren und Magistri! Ihnen wirft er ein Problem hin, ungeheuerlich, weltversteigen, auf daß sie ihre Köpfe zerbrechen sollen. Dann zieht er weiter des Weges. Die aber geraten in ein Disputieren und Philosophieren, in ein Reden und Schreien, daß es ist, als würde der Turm von Babel neu aufgebaut. Till aber, der boshafte Schelm, hat seine Freude dran. Von einem Versteck aus beobachtet er den eiligen Schwarm, bis ihr Getue ihm zu langweilig wird. Da schneidet er ihnen eine Grimasse, die ihnen zeigt, daß sie nur genarrt sind, und einen Gassenhauer vor sich hinpfeifend, tänzelt er von dannen. . . .

Ach, er möchte es einmal als sittsamer Bürgersmann versuchen. Aber es geht nicht, immer wieder sitzt ihm der Schelm im Nacken. Er kann die Streiche nicht lassen und schießt vor lauter Übermut einen Purzelbaum nach dem andern. Sieht er denn garnicht, daß die Pfaffen ihm nachstellen? Die können ihm seinen Spott über die Kirche nicht vergessen und möchten seinem leichtfertigen Sünderleben gern ein Ende machen. Da, als er's gerade am tollsten treibt, den Gaffern auf der Gasse einen Spaß nach dem andern bereitet, da packen sie. Nun ist's genug! Schon hat ihn der Büttel mit festem Griff am Kragen, dumpf dröhnen die Trommeln der Stadt und begleiten ihn auf seinem Gang vor die gestrengen Richter. Noch glaubt er nicht an den Ernst, stets hatte er sich ja aus den schlimmsten Lagen durch einen kühnen Sprung, durch eine witzige Ausrede retten können. So pfeift er noch gleichgiltig vor sich hin. Aber da dröhnen die Posaunen des Gerichts ihm seine Sünden vor. Ja, hätte er nicht auf die Kirche gespottet! Seine trübe Ahnung, daß ihm das doch noch einmal den Kopf kosten könnte, soll sich erfüllen. Der Henker macht nicht viel Federlesens mit dem Schelm. Hinauf auf die Leiter! Seht, da baumelt er! Die Luft geht ihm aus, nun zuckt er noch einmal und Tills lustige Seele ist dahin! — — —

Es war einmal — so klingt die Schelmenweise aus. Till ist tot, sein spöttisches Lachen hören wir nicht mehr, aber den Humor, den kernhaften, frischen, echten Humor, die beste Wehr gegen alle Philister und Duckmäuser, den wahrhaft befreienden Humor wollen und werden wir nie verlieren!

Oldenburger Theater.

Mittwoch, den 19. März 1919, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Volks- Symphonie-Konzert

Dirigent: Professor Ernst Boehe.
Solist: Frau Margarete Lorent, Bremen.

Beethoven. Brahms. Bruckner.

PROGRAMM:

1. Tragische Ouverture für Orchester Joh. Brahms. Op. 81.
2. Viertes Konzert für das Pianoforte L. van Beethoven. Op. 58.
Allegro moderato.
Andante con moto.
Rondo (vivace).
Frau Margarete Lorent.

ooo PAUSE. ooo

3. Dritte Symphonie (d-moll) für großes Orchester Anton Bruckner.
Mäßig bewegt.
Adagio (etwas bewegt), quasi Andante.
Scherzo (ziemlich schnell).
Finale (allegro).

Konzertflügel aus dem Magazin der Firma C. Klapproth, hier.

Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Ende 9 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Preise der Plätze einschl. Garderobeabgabe:

I. Rang 2 $\mathcal{M}$ 50 $\mathcal{J}$, Parkett, Mittelplatz und Logen II. Rang 2 $\mathcal{M}$ — $\mathcal{J}$, Parterre 1 $\mathcal{M}$ 50 $\mathcal{J}$, Amphitheater III. Rang 1 $\mathcal{M}$ 50 $\mathcal{J}$, Galerie 80 $\mathcal{J}$.

Der Kartenverkauf findet am Tage des Konzerts vormittags von 10 bis 1 Uhr und an der Abendkasse in der Vorhalle des Theaters statt. — Programm an der Kasse 20 Pfg.

Während der Vortragsnummern ist der Eintritt nicht gestattet.



Oldenburg. Schmalzschlo Hof-Buchdruckerei. Rudolf Schwarz.

100

(im Abonnement).

Solist: Herr Josef Groenen, Hamburg.

1. Concerto grosso Nr. 20 G.F. Händel. Op. 6 Nr. 9.
Largo. — Allegro. — Largetto. — Allegro. —
Menuet (Andante). — Gigue (Allegro).

2. Gesänge mit Klavierbegleitung Fr. Schubert.
a. Dem Unendlichen (Klopstock).
b. Das Rosenband (Klopstock).
c. Prometheus (Goethe).

3. Fünfte Symphonie (C-moll) L. van Beethoven. Op. 67.
Allegro con brio. — Andante con moto. — Allegro. — Allegro.

ooo PAUSE. ooo

4. Gesänge mit Klavierbegleitung Hugo Wolf.
a. Prometheus (Goethe).
b. Biterolf (Scheffel).
c. Die Fußreise (Mörike).

5. Ouverture zu Tannhäuser Richard Wagner.

Am Klavier: Herr Kapellmeister Dr. Gaartz.

Konzertflügel aus dem Magazin der Firma C. Klapproth, hier.

Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.

I. Rang 5 *M* 50 *g*, Parkett, Mittelplatz und Logen II. Rang Vordersitz 4 *M* 70 *g*, Hintersitz 4 *M*, Parterre 3 *M* 20 *g*, Amphitheater III. Rang 1 *M* 90 *g*, Galerie 1 *M* 30 *g*.

Der Kartenverkauf findet am Tage des Konzerts vormittags von 10 bis 1 Uhr und an der Abendkasse in der Vorhalle des Theaters statt. — Programm an der Kasse 20 Pfg.

Während der Vortragsnummern ist der Eintritt nicht gestattet.

Voranzeige: Montag, den 7. April 1919: Volks-Symphonie-Konzert (Rich. Wagner-Abend).



Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchdruckerei. Rudolf Schwartz.

Lieder-Texte.

2a. Dem Unendlichen.

Gedicht von Klopstock.
Komponiert von Fr. Schubert.

Wie erhebt sich das Herz, wenn es dich,
Unendlicher, denkst! wie sinkt es,
Wenn's auf sich herunterschaut!
Elend schaut's wehklagend dann und Nacht und Tod!

Allein du rufst mich aus meiner Nacht, der im
Elend, der im Tod hilft!
Dann denk' ich es ganz, daß du ewig mich schufst,
Herrlicher, den kein Preis, unten am Grab, oben
am Thron,
Herr Herr Gott, den, dankend entflammt, kein Jubel
genug besingt!

Weht, Bäume des Lebens, ins Harfengehörn!
Rausche mit ihnen ins Harfengehörn, krystallner
Strom!

Ihr lispelt und rauscht, und, Harfen, ihr tönt
Nie es ganz! Gott ist es, den ihr preist!

Donnert, Welten, in feierlichem Gang, in der
Posaunen Chor!

Du, Orion, Wage, du auch!
Tönt, all' ihr Sonnen auf der Straße voll Glanz,
In der Posaunen Chor!

Ihr Welten, donnert,
Und du, der Posaunen Chor, hallest
Nie es ganz: Gott — nie es ganz: Gott,
Gott, Gott ist es, den ihr preist!

2b. Das Rosenband.

Gedicht von Klopstock.
Komponiert von Fr. Schubert.

Im Frühlingsschatten fand ich Sie,
Da band ich Sie mit Rosenbändern:
Sie fühlt' es nicht und schlummerte.

Ich sah Sie an; mein Leben hing
Mit diesem Blick an ihrem Leben:
Ich fühlt' es wohl und wußt' es nicht.

Doch lispelt' ich Ihr sprachlos zu
Und rauschte mit den Rosenbändern:
Da wachte sie vom Schlummer auf.

Sie sah mich an; Ihr Leben hing
Mit diesem Blick an meinem Leben,
Und um uns ward's Elysium.

2c. Prometheus.

Gedicht von Goethe.
Komponiert von Fr. Schubert.

Bedecke deinen Himmel, Zeus,
mit Wolkendunst
und übe, dem Knaben gleich,

der Disteln köpft,
an Eichen dich und Bergeshöhn!
Mußt mir meine Erde
doch lassen stehn
und meine Hütte, die Du nicht gebaut,
und meinen Herd,
um dessen Glut
Du mich beneidest.

Ich kenne nichts Ärmeres
unter der Sonn, als Euch, Götter!
Ihr nähret kümmerlich
von Opfersteuern
und Gebetshauch
Eure Majestät
und darbtet, wären
nicht Kinder und Bettler
hoffnungsvolle Toren.

Da ich ein Kind war,
nicht wußte, wo aus noch ein,
kehrt ich mein vesirtes Auge
zur Sonne, als wenn drüber wär
ein Ohr, zu hören meine Klage,
ein Herz, wie meins,
sich des Bedrängten zu erbarmen.

Wer half mir
wider der Titanen Übermut?
Wer rettete vom Tode mich,
von Sklaverei?
Hast du nicht alles selbst vollendet,
heilig glühend Herz?
Und glühtest jung und gut,
betrogen, Rettungsdank
dem Schlafenden da droben?

Ich Dich ehren? Wofür?
Hast Du die Schmerzen gelindert
je des Beladenen?
Hast Du die Tränen gestillet
je des Geängsteten?
Hast nicht mich zum Manne geschmiedet
die allmächtige Zeit
und das ewige Schicksal
meine Herrn und Deine?
Wähntest Du etwa,
ich sollte das Leben hassen?
in Wüsten fliehen,
weil nicht alle
Blühtträume reifen?

Hier sitz ich, forme Menschen
nach meinem Bilde,
ein Geschlecht, das mir gleich sei,
zu leiden, zu weinen,
zu genießen und zu freuen sich,
und Dein nicht zu achten,
wie ich!

4a. Prometheus.

Gedicht von Goethe.
Komponiert von Hugo Wolf.

Text siehe unter 2c.

4b. Biterolf.

Gedicht von Victor v. Scheffel.
Komponiert von Hugo Wolf.

Kampfmüd und sonnverbrannt,
fern an der Haiden Strand
waldgrünes Thüringland
denk' ich an dich.
Mildklarer Sternenschein,
du sollst mir Bote sein,
geh', grüß' die Heimat mein
weit über Meer!

Feinden von allerwärts
trotzt meiner Waffen Erz;
wider der Sehnsucht
Schmerz schirmt mich kein Schild.
Doch wie das Herz auch klagt,
ausharr ich unverzagt:
Wer Gottes Fahrt gewagt
trägt still sein Kreuz.

4c. Fußreise.

Gedicht von Eduard Mörike.
Komponiert von Hugo Wolf.

Am frischgeschnittenen Wanderstab
Wenn ich in der Frühe
So durch Wälder ziehe,
Hügel auf und ab:
Dann, wie's Vöglein im Laube
Singet und sich rührt,
Oder wie die goldne Traube
Wonnegeister spürt
In der ersten Morgensonne:
So fühlt auch mein 'alter, lieber
Adam Herbst- und Frühlingsfieber,
Gottbeherzte,
Nie verscherzte
Erstlings-Paradieseswonne.
Also bist du nicht so schlimm, o alter
Adam, wie die strengen Lehrer sagen;
Liebst und lobst du immer doch,
Singst und preisest immer noch,
Wie an ewig neuen Schöpfungstagen,
Deinen lieben Schöpfer und Erhalter.
Möcht' es dieser geben,
Und mein ganzes Leben
Wär' im leichten Wanderschweife
Eine solche Morgenreise!



2. Ballade der Senta aus der Oper „Der fliegende Holländer“.

I.

Johohoe! Johohohoe!
Traft ihr das Schiff im Meere an
Blutrot die Segel, schwarz der Mast?
Auf hohem Bord der bleiche Mann,
Des Schiffes Herr, wacht ohne Rast.
Hui! — Wie saust der Wind! — Johohe!
Hui! — Wie pfeift's im Tau! — Johohe!
Hui! — Wie ein Pfeil fliegt er hin,
Ohne Ziel, ohne Rast, ohne Ruh! — —
Doch kann dem bleichen Manne Erlösung einstens
noch werden,
Fänd' er ein Weib, das bis in den Tod getreu ihm
auf Erden! —
Ach! Wann wirst du, bleicher Seemann, sie finden?
Betet zum Himmel, daß bald
Ein Weib Treue ihm halt'!

II.

Bei bösem Wind und Sturmes Wut
Umsegeln wollt' er einst ein Cap: —
Er schwur und flucht mit tollem Mut:
„In Ewigkeit laß' ich nicht ab!“
Hui! — Und Satan hört's — Johohe!
Hui! — Nahm ihn beim Wort! — Johohe!
Hui! — Und verdammt zieht er nun
Durch das Meer ohne Rast, ohne Ruh! — —
Doch, daß der arme Mann noch Erlösung fände
auf Erden,
Zeigt' Gottes Engel an, wie sein Heil ihm einst
könne werden:
Ach! Könntest du bleicher Seemann es finden!
Betet zum Himmel, daß bald
Ein Weib Treue ihm halt'!

III.

Vor Anker alle sieben Jahr,
Ein Weib zu frei'n geht er an's Land: —
Er freite alle sieben Jahr,
Noch nie ein treues Weib er fand. —
Hui! — „die Segel auf!“ — Johohe!
Hui! — „Den Anker los!“ — Johohe!
Hui! „Falsche Lieb', falsche Treu!“
Auf, in See, ohne Rast, ohne Ruh!“ — —
Ach! Wo weilt sie, die dir Gottes Engel einst
könne zeigen?
Wo triffst du sie, die bis in den Tod bleibe
treueigen?
Ich sei's, die dich durch ihre Treu' erlöse!
Mög' Gottes Fngel mich dir zeigen!
Durch mich sollst du das Heil erreichen!

3. Romerzählung aus „Tannhäuser“.

Inbrunst im Herzen, wie kein Büsser noch
Sie je gefühlt, sucht' ich den Weg nach Rom.
Ein Engel hatte, ach! der Sünde Stolz
Dem Übermütigen entwunden! —

Für ihn wollt ich in Demut büßen,
Das Heil erfleh'n, das mir vernein't
Um ihn die Träne zu verstüßen,
Die er mir Sünder einst geweint!
Wie neben mir der schwerstbedrückte Pilger
Die Straße wallt', erschien mir allzuleicht:
Betrat sein Fuß den weichen Grund der Wiesen,
Der nackten Sohle sucht' ich Dorn und Stein; —
Ließ Labung er am Quell den Mund genießen,
Sog' ich der Sonne heißes Glühen ein; —
Wenn fromm zum Himmel er Gebete schickte,
Vergoß mein Blut ich zu des Höchsten Preis; —
Als das Hospiz die Wanderer erquickte,
Die Glieder bettet' ich in Schnee und Eis; —
Verschloß'nen Aug's, ihr Wunder nicht zu schauen,
Durchzog ich blind Italiens holde Auen: —
Ich tat's — denn in Zerknirschung wollt' ich büßen,
Um meines Engels Tränen zu verstüßen! — —
Nach Rom gelangt' ich so zur heil'gen Stelle,
Lag betend auf des Heiligtumes Schwelle; —
Der Tag brach an: — da läuteten die Glocken,
Hernieder tönten himmlische Gesänge;
Da jauchst' es auf in brünstigem Frohlocken,
Denn Gnad' und Heil verhiessen sie der Menge.
Da sah' ich ihn, durch den sich Gott verkündigt,
Vor ihm all Volk im Staub sich niederließ,
Und Tausenden er Gnade gab, entsündigt
Er Tausende sich froh erheben hieß. —
Da naht' auch ich; das Haupt gebeugt zur Erde,
Klagt' ich mich an mit jammernder Geberde
Der bösen Lust, die meine Sinn' empfanden,
Des Sehnsens, das kein Büßen noch gekühlt;
Und um Erlösung aus den heißen Banden
Rief ich ihn an, von wildem Schmerz durchwühlt. —
Und er, den ich so bat, hub an: —
„Hast du so böse Lust geteilt,
Dich an der Hölle Glut entflammt,
Hast du im Venusberg geweiht:
So bist nun ewig du verdammt;
Wie dieser Stab in meiner Hand
Nie mehr sich schmückt mit frischem Grün,
Kann aus der Hölle heißem Brand
Erlösung nimmer dir erblüh'n!“ — —
Da sank ich in Vernichtung dumpf darnieder,
Die Sinne schwanden mir. — Als ich erwacht,
Auf ödem Platze lagerte die Nacht, —
Von fernher tönten frohe Gnadenlieder: —
Da ekelte mich der holde Sang, —
Von der Verheißung lügnerischem Klang,
Der eiseskalt mir durch die Seele schnitt,
Trieb Grauen mich hinweg mit wildem Schritt. —
Dahin zog's mich, wo ich der Wonn' und Lust
So viel genoß an ihrer warmen Brust!
Zu dir, Frau Venus, kehr' ich wieder,
In deiner Zauber holde Nacht,
Zu deinem Hof steig' ich darnieder,
Wo nun dein Reiz mir ewig lacht!
Ach, laß mich nicht vergebens suchen, —
Wie leicht fand ich doch einstens dich!
Du hörst, daß mir die Menschen fluchen, —
Nun, süße Göttin, leite mich!

4. Präludien.

Nach Lamartine.

Symphonische Dichtung von Fr. Liszt.

Vorwort.

Was anders ist unser Leben, als eine Reihenfolge von Präludien zu jenem unbekannten Gesang, dessen erste und feierliche Note der Tod anstimmt? Die Liebe ist das leuchtende Frührot jedes Herzens; in welchem Geschick aber wurden nicht die ersten Wonnen des Glückes von dem Brausen des Sturmes unterbrochen, der mit rauhem Odem seine holden Illusionen verweht, mit tödlichem Blitz seinen Altar zerstört, — und welche, im Innersten verwundete Seele suchte nicht gern nach solchen Erschütterungen in der lieblichen Stille des Landlebens die eigenen Erinnerungen einzuwiegen? Dennoch trägt der Mann nicht lange die wohlige Ruhe inmitten besänftigender Naturstimmungen, und „wenn der Drommete Sturmsignal ertönt“ eilt er, wie immer der Krieg heißen möge, der ihn in die Reihen der Streitenden ruft, auf den gefährvollsten Posten, um im Gedränge des Kampfes wieder zum ganzen Bewußtwerden seiner selbst und in den vollen Besitz seiner Kraft zu gelangen.

(Übersetzt von Peter Cornelius.)

6. Zwiegesang zwischen Elsa und Lohengrin, „Lohengrin“ III. Akt, 2. Szene.

Lohengrin.

Das süße Lied verhallt; wir sind allein,
Zum ersten Mal allein, seit wir uns sah'n.
Nun sollen wir der Welt entronnen sein,
Kein Lauscher darf des Herzens Grüßen nah'n. —
Elsa, mein Weib! du süße, reine Braut!
Ob glücklich du, das sei mir nun vertraut!

Elsa.

Wie wär' ich kalt, mich glücklich nur zu nennen,
Besitz' ich aller Himmel Seligkeit!
Fühl' ich zu dir so süß mein Herz entbrennen,
Atme ich Wonnen, die nur Gott verleiht!

Lohengrin (feurig)

Vermagst du, Holde! glücklich dich zu nennen,
Gibst du auch mir des Himmels Seligkeit!
(zärtlich) Fühl' ich zu dir so süß mein Herz entbrennen,

Atme ich Wonnen, die nur Gott verleiht! —
Wie hehr erkenn' ich unsrer Liebe Wesen!
Die nie sich sah'n, wir hatten uns geahnt:
War ich zu deinem Streiter auserlesen,
Hat Liebe mir zu dir den Weg gebahnt.
Dein Auge sagte mir dich rein von Schuld,
Mich zwang dein Blick zu dienen deiner Huld.

Elsa.

Doch ich zuvor schon hatte dich gesehen,
In sel'gem Traume warst du mir genahnt:
Als ich nun wachend dich sah vor mir stehen,
Erkannt' ich, daß du kamst auf Gottes Rat.

Da wollte ich vor deinem Blick zerfließen,
Gleich einem Bach umwinden deinen Schritt,
Als eine Blume, duftend auf der Wiesen,
Wollt' ich entzückt mich beugen deinem Tritt.
Ist dies nur Liebe? — Wie soll ich es nennen,
Dies Wort, so unaussprechlich wonnevoll,
Wie, ach! dein Name, den ich nie darf kennen,
Bei dem ich nie mein Höchstes nennen soll!

Lohengrin (schmeichelnd).

Elsa!

Elsa.

Wie süß mein Name deinem Mund' entgleitet!
(etwas zögernd) Gönnt du des deinen holden Klang
mir nicht?

Nur, wenn zur Liebesstille wir geleitet,
Sollst du gestatten, daß mein Mund ihn spricht.

Lohengrin.

Mein süßes Weib!

Elsa.

— Einsam, wenn niemand wacht;

Nie sei der Welt er zu Gehör gebracht!

Lohengrin (sie freundlich umfassend und durch das Fenster
auf den Blumengarten deutend).

Atmest du nicht mit mir die süßen Düfte?
O wie so hold berauschen sie den Sinn!
Geheimnisvoll sie nahen durch die Lüfte, —
Fraglos geb' ihrem Zauber ich mich hin. —
So ist der Zauber, der mich dir verbunden,
Als ich zuerst, du Süße, dich ersah;
Nicht brauchte deine Art ich zu erkunden,
Dich sah mein Aug', — mein Herz begriff dich da.
Wie mir die Düfte hold den Sinn berücken,
Nah'n sie mir gleich aus rätselvoller Nacht:
So musste deine Reine mich entzücken,
Traf ich dich auch in schwerer Schuld Verdacht.

Elsa (sich beschämt an ihm bergend).

Ach! könnt' ich deiner wert erscheinen!
Müßt ich vor dir nicht bloß vergeh'n!
Könt' ein Verdienst mich dir vereinen,
Dürft' ich in Pein für dich mich seh'n!
Wie du mich trafst vor schwerer Klage,
O! wüßte ich auch dich in Not!
Daß mutvoll ich ein Mähen trage,
Kennt' ich ein Sorgen, das dir droht! —
Wär' das Geheimnis so geartet,
Das aller Welt verschweigt dein Mund?
(immer geheimnisvoller) Vielleicht, daß Unheil dich
erwartet,

Würd' es den Menschen offen kund?
Wär' es so! und dürft' ich's wissen,
Dürft' ich in meiner Macht es sehn,
Durch Keines Droh'n sei mir's entrissen,
Für dich wollt' ich zum Tode gehn!

Lohengrin.

Geliebte!

Elsa (immer leidenschaftlicher).

O mach' mich stolz durch dein Vertrauen,
Daß ich in Unwert nicht vergeh'!
Laß dein Geheimnis mich erschauen,
Daß, wer du bist, ich offen seh'!

Lohengrin.

Ach, schweige, Elsa!

Elsa (immer dringender).

Meiner Treue

Enthülle deines Adels Wert!
Woher du kamst, sag' ohne Reue, —
Durch mich sei Schweigens Kraft bewährt!

Lohengrin (streng und ernst zurücktretend).

Höchstes Vertrau'n hast du mir schon zu danken,
Da deinem Schwur ich Glauben gern gewährt:
Wirst nimmer du vor dem Gebote wanken,
Hoch über alle Frau'n, dünkst du mich wert! —
(sich wieder liebevoll zu ihr wendend) An meine Brust,
du Süße, Reine!

Sei meines Herzens Glühen nah!
Daß mich dein Auge sanft bescheine,
In dem ich all' mein Glück ersah!
O, gönne mir, daß mit Entzücken
Ich deinen Atem sauge ein!
Laß' fest, ach! fest an mich dich drücken,
Daß ich in dir mög' glücklich sein!
Dein Lieben muß mir hoch entgelten
Für das, was ich um dich verließ;
Kein Los in Gottes weiten Welten
Wohl edler als das meine hieß.
Böt' mir der König seine Krone,
Ich dürfte sie mit Recht verschmäh'n.
Das Einz'ge, was mein Opfer lohne,
Muß ich in deiner Lieb' erseh'n!
Dum wolle stets den Zweifel meiden,
Dein Lieben sei mein stolz Gewähr!
Denn nicht komm' ich aus Nacht und Leiden,
Aus Glanz und Wonne komm' ich her!

Elsa (leidenschaftlich).

Hilf Gott, was muss ich hören!
Welch Zeugnis gab dein Mund!
Du wolltest mich betören,
Nun wird mir Jammer kund!
Das Los, dem du entronnen,
Es war dein höchstes Glück;
Du kamst zu mir aus Wonnen
Und sehnest dich zurück!
Wie soll ich Ärmste glauben,
Dir g'nüge meine Treu'?
Ein Tag wird dich mir rauben
Durch deiner Liebe Reu'!

Lohengrin.

Halt' ein, dich so zu quälen!

Elsa.

Was quälest du mich doch!
Soll ich die Tage zählen,
Die du mir bleibest noch?
In Sorg' um dein Verweilen
Verblüht die Wange mir, —
Dann wirst du mir entteilen,
Im Elend bleib' ich hier!

Lohengrin (lebhaft).

Nie soll dein Reiz entschwinden,
Bleibst du vom Zweifel rein!

Elsa.

Ach, dich an mich zu binden,
Wie sollt' ich mächtig sein?
Voll Zauber ist dein Wesen,
Durch Wunder kamst du her; —
Wie sollt' ich da genesen,
Wo fänd' ich dein' Gewähr? —
(In Aufregung zusammenschreckend und aufschauend.)
Hörtest du nichts? vernahmst du kein Kommen?

Lohengrin.

Elsa!

Elsa (vor sich hinstarrend).

Ach nein! — doch dort! der Schwan, der Schwan!
Dort kommt er auf der Wasserflut geschwommen...
Du ruhest ihm, — er zieht herbei den Kahn! —

Lohengrin.

Elsa, halt' ein! Beruh'ge deinen Wahn!

Elsa.

Nichts kann mir Ruhe geben,
Dem Wahn mich nichts entreißt,
Als — gelt' es auch mein Leben! —
Zu wissen — wer du seist!

Lohengrin.

Elsa, was willst du wagen?

Elsa.

Unselig holder Mann,
Hör', was ich dich muß fragen!
Den Namen sag' mir an!

Lohengrin.

Halt' ein!

Elsa.

Woher die Fahrt?

Lohengrin.

Weh' dir!

Elsa.

Wie deine Art?



Oldenburger Theater.

Montag, den 7. April 1919, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Volks- Symphonie-Konzert

Dirigent: Dr. Hans Gaartz.

Solisten: Fräulein Marlis Becker, Opernsängerin, Essen.
Herr Georg Becker vom Stadttheater in Bremen.

PROGRAMM:

Wagner-Liszt-Abend.

I.

1. Ouverture zu der Oper „Der fliegende Holländer“ Richard Wagner.
2. Ballade der Senta aus der Oper „Der fliegende Holländer“ Richard Wagner.
3. Romerzählung aus „Tannhäuser“ Richard Wagner.

II.

4. Les préludes, symphonische Dichtung für großes Orchester Franz Liszt.

ooo PAUSE. ooo

III.

5. Vorspiel zu „Die Meistersinger von Nürnberg“ Richard Wagner.
6. Zwiegesang zwischen Elsa und Lohengrin, „Lohengrin“, III. Akt, 2. Szene Richard Wagner.
7. Ouverture zu der Oper „Rienzi“ Richard Wagner.

Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Ende gegen 9 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Preise der Plätze einschl. Garderobeabgabe:

I. Rang 3 *M* 50 *S*, Parkett, Mittelplatz und Logen II. Rang 2 *M* 70 *S*, Parterre 2 *M* — *S*, Amphitheater III. Rang 1 *M* 50 *S*, Galerie 1 *M*.

Der Kartenverkauf findet am Tage des Konzerts vormittags von 10 bis 1 Uhr und an der Abendkasse in der Vorhalle des Theaters statt. — Programm an der Kasse 30 Pfg.

Während der Vortragsnummern ist der Eintritt nicht gestattet.

Voranzeige: Montag, den 14. April: Letztes Volks-Symphonie-Konzert (Moderner Abend). Dirigent: Prof. Ernst Boehe. Aus dem Programm: „Till Eulenspiegel“ von Richard Strauß und III. Symphonie f-moll von P. Tschaikowsky.



Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchdruckerei. Rudolf Schwartz.

2. Ballade der Senta aus der Oper „Der fliegende Holländer“.

I.

Johohoe! Johohohoe!
Traft ihr das Schiff im Meere an
Blutrot die Segel, schwarz der Mast?
Auf hohem Bord der bleiche Mann,
Des Schiffes Herr, wacht ohne Rast.
Hui! — Wie saust der Wind! — Johohe!
Hui! — Wie pfeift's im Tau! — Johohe!
Hui! — Wie ein Pfeil fliegt er hin,
Ohne Ziel, ohne Rast, ohne Ruh! — —
Doch kann dem bleichen Manne Erlösung einstens
noch werden,
Fänd' er ein Weib, das bis in den Tod getreu ihm
auf Erden! —
Ach! Wann wirst du, bleicher Seemann, sie finden?
Betet zum Himmel, daß bald
Ein Weib Treue ihm halt'!

II.

Bei bösem Wind und Sturmes Wut
Umsegeln wollt' er einst ein Cap: —
Er schwur und flucht mit tollem Mut:
„In Ewigkeit laß ich nicht ab!“
Hui! — Und Satan hört's — Johohe!
Hui! — Nahm ihn beim Wort! — Johohe!
Hui! — Und verdammt zieht er nun
Durch das Meer ohne Rast, ohne Ruh! — —
Doch, daß der arme Mann noch Erlösung fände
auf Erden,
Zeigt' Gottes Engel an, wie sein Heil ihm einst
könne werden:
Ach! Könntest du bleicher Seemann es finden!
Betet zum Himmel, daß bald
Ein Weib Treue ihm halt'!

III.

Vor Anker alle sieben Jahr,
Ein Weib zu frei'n geht er an's Land: —
Er freite alle sieben Jahr,
Noch nie ein treues Weib er fand. —
Hui! — „die Segel auf!“ — Johohe!
Hui! — „Den Anker los!“ — Johohe!
Hui! „Falsche Lieb', falsche Treu!“
Auf, in See, ohne Rast, ohne Ruh!“ — —
Ach! Wo weilt sie, die dir Gottes Engel einst
könne zeigen?
Wo triffst du sie, die bis in den Tod bleibe
treueigen?
Ich sei's, die dich durch ihre Treu' erlöse!
Mög' Gottes Engel mich dir zeigen!
Durch mich sollst du das Heil erreichen!

3. Romerzählung aus „Tannhäuser“.

Inbrunst im Herzen, wie kein Büsser noch
Sie je gefühlt, sucht' ich den Weg nach Rom.
Ein Engel hatte, ach! der Sünde Stolz
Dem Übermühtigen entwunden! —

Für ihn wollt ich in Demut büßen,
Das Heil erfleh'n, das mir verneint
Um ihn die Träne zu versüßen,
Die er mir Sünder einst geweint!
Wie neben mir der schwerstbedrückte Pilger
Die Straße wallt', erschien mir allzuleicht:
Betrat sein Fuß den weichen Grund der Wiesen,
Der nackten Sohle sucht' ich Dorn und Stein; —
Ließ Labung er am Quell den Mund genießen,
Sog' ich der Sonne heißes Glühen ein; —
Wenn fromm zum Himmel er Gebete schickte,
Vergoß mein Blut ich zu des Höchsten Preis; —
Als das Hospiz die Wanderer erquickte,
Die Glieder bettet' ich in Schnee und Eis; —
Verschloß'nen Aug's, ihr Wunder nicht zu schauen,
Durchzog ich blind Italiens holde Auen: —
Ich tat's — denn in Zerknirschung wollt' ich büßen,
Um meines Engels Tränen zu versüßen! — —
Nach Rom gelangt' ich so zur heil'gen Stelle,
Lag betend auf des Heiligtumes Schwelle; —
Der Tag brach an: — da läuteten die Glocken,
Hernieder tönten himmlische Gesänge;
Da jauchst' es auf in brünstigem Frohlocken,
Denn Gnad' und Heil verließen sie der Menge.
Da sah' ich ihn, durch den sich Gott verkündigt,
Vor ihm all Volk im Staub sich niederließ,
Und Tausenden er Gnade gab, entzündigt
Er Tausende sich froh erheben ließ. —
Da naht' auch ich; das Haupt gebeugt zur Erde,
Klagt' ich mich an mit jammernder Geberde
Der bösen Lust, die meine Sinn' empfanden,
Des Sehnsens, das kein Büßen noch gekühlt;
Und um Erlösung aus den heißen Banden
Rief ich ihn an, von wildem Schmerz durchwühlt. —
Und er, den ich so bat, hub an: —
„Hast du so böse Lust geteilt,
Dich an der Hölle Glut entflammt,
Hast du im Venusberg geweilt:
So bist nun ewig du verdammt;
Wie dieser Stab in meiner Hand
Nie mehr sich schmückt mit frischem Grün,
Kann aus der Hölle heißem Brand
Erlösung nimmer dir erblüh'n!“ — —
Da sank ich in Vernichtung dumpf darnieder,
Die Sinne schwanden mir. — Als ich erwacht,
Auf ödem Platze lagerte die Nacht, —
Von fernher tönten frohe Gnadenlieder: —
Da ekelte mich der holde Sang, —
Von der Verheißung lügnerischem Klang,
Der eiskalt mir durch die Seele schnitt,
Trieb Grauen mich hinweg mit wildem Schritt. —
Dahin zog's mich, wo ich der Wonn' und Lust
So viel genoß an ihrer warmen Brust!
Zu dir, Frau Venus, kehr' ich wieder,
In deiner Zauber holde Nacht,
Zu deinem Hof steig' ich darnieder,
Wo nun dein Reiz mir ewig lacht!
Ach, laß mich nicht vergebens suchen, —
Wie leicht fand ich doch einstens dich!
Du hörst, daß mir die Menschen fluchen, —
Nun, süße Göttin, leite mich!

4. Präludien.

Nach Lamartine.

Symphonische Dichtung von Fr. Liszt.

Vorwort.

Was anders ist unser Leben, als eine Reihenfolge von Präludien zu jenem unbekannten Gesang, dessen erste und feierliche Note der Tod anstimmt? Die Liebe ist das leuchtende Frührot jedes Herzens; in welchem Geschick aber wurden nicht die ersten Wonnen des Glückes von dem Brausen des Sturmes unterbrochen, der mit rauhem Odem seine holden Illusionen verweht, mit tödlichem Blitz seinen Altar zerstört, — und welche, im Innersten verwundete Seele suchte nicht gern nach solchen Erschütterungen in der lieblichen Stille des Landlebens die eigenen Erinnerungen einzuwiegen? Dennoch trägt der Mann nicht lange die wohlige Ruhe inmitten besänftigender Naturstimmungen, und „wenn der Drommete Sturm-signal ertönt“ eilt er, wie immer der Krieg heißen möge, der ihn in die Reihen der Streitenden ruft, auf den gefährvollsten Posten, um im Gedränge des Kampfes wieder zum ganzen Bewußtwerden seiner selbst und in den vollen Besitz seiner Kraft zu gelangen.

(Übersetzt von Peter Cornelius.)

6. Zwiegesang

zwischen Elsa und Lohengrin,

„Lohengrin“ III. Akt, 2. Szene.

Lohengrin.

Das süße Lied verhallt; wir sind allein,
Zum ersten Mal allein, seit wir uns sah'n.
Nun sollen wir der Welt entronnen sein,
Kein Lauscher darf des Herzens Grüßen nah'n. —
Elsa, mein Weib! du süße, reine Braut!
Ob glücklich du, das sei mir nun vertraut!

Elsa.

Wie wär' ich kalt, mich glücklich nur zu nennen,
Besitz' ich aller Himmel Seligkeit!
Fühl' ich zu dir so süß mein Herz entbrennen,
Atme ich Wonnen, die nur Gott verleiht!

Lohengrin (feurig)

Vermagst du, Holde! glücklich dich zu nennen,
Gibst du auch mir des Himmels Seligkeit!
(zärtlich) Fühl' ich zu dir so süß mein Herz ent-
brennen,

Atme ich Wonnen, die nur Gott verleiht! —
Wie hehr erkenn' ich unsrer Liebe Wesen!
Die nie sich sah'n, wir hatten uns geahnt:
War ich zu deinem Streiter auserlesen,
Hat Liebe mir zu dir den Weg gebahnt.
Dein Auge sagte mir dich rein von Schuld,
Mich zwang dein Blick zu dienen deiner Huld.

Elsa.

Doch ich zuvor schon hatte dich gesehen,
In sel'gem Traume warst du mir genahnt:
Als ich nun wachend dich sah vor mir stehen,
Erkannt' ich, daß du kamst auf Gottes Rat.

Da wollte ich vor deinem Blick zerfließen,
Gleich einem Bach umwinden deinen Schritt,
Als eine Blume, duftend auf der Wiesen,
Wollt' ich entzückt mich beugen deinem Tritt.
Ist dies nur Liebe? — Wie soll ich es nennen,
Dies Wort, so unaussprechlich wonnevoll,
Wie, ach! dein Name, den ich nie darf kennen,
Bei dem ich nie mein Höchstes nennen soll!

Lohengrin (schmeichelnd).

Elsa!

Elsa.

Wie süß mein Name deinem Mund' entgleitet!
(etwas zögernd) Gönnt du des deinen holden Klang
mir nicht?

Nur, wenn zur Liebesstille wir geleitet,
Sollst du gestatten, daß mein Mund ihn spricht.

Lohengrin.

Mein süßes Weib!

Elsa.

— Einsam, wenn niemand wacht;

Nie sei der Welt er zu Gehör gebracht!

Lohengrin (sie freundlich umfassend und durch das Fenster
auf den Blumengarten deutend).

Atmest du nicht mit mir die süßen Düfte?
O wie so hold berauschen sie den Sinn!
Geheimnisvoll sie nahen durch die Lüfte, —
Fraglos geb' ihrem Zauber ich mich hin. —
So ist der Zauber, der mich dir verbunden,
Als ich zuerst, du Süße, dich ersah;
Nicht brauchte deine Art ich zu erkunden,
Dich sah mein Aug', — mein Herz begriff dich da.
Wie mir die Düfte hold den Sinn berücken,
Nah'n sie mir gleich aus rätselvoller Nacht:
So musste deine Reine mich entzücken,
Traf ich dich auch in schwerer Schuld Verdacht.

Elsa (sich beschämt an ihm bergend).

Ach! könnt' ich deiner wert erscheinen!
Müßt ich vor dir nicht bloß vergeh'n!
Könt' ein Verdienst mich dir vereinen,
Dürft' ich in Pein für dich mich seh'n!
Wie du mich trafst vor schwerer Klage,
O! wüßte ich auch dich in Not!
Daß mutvoll ich ein Mühlen trage,
Kennt' ich ein Sorgen, das dir droht! —
Wär' das Geheimnis so geartet,
Das aller Welt verschweigt dein Mund?
(immer geheimnisvoller) Vielleicht, daß Unheil dich
erwartet,

Würd' es den Menschen offen kund?
Wär' es so! und dürft' ich's wissen,
Dürft' ich in meiner Macht es sehn,
Durch Keines Droh'n sei mir's entrissen,
Für dich wollt' ich zum Tode gehn!

Lohengrin.

Geliebte!

Elsa (immer leidenschaftlicher).

O mach' mich stolz durch dein Vertrauen,
Daß ich in Unwert nicht vergeh'!
Laß dein Geheimnis mich erschauen,
Daß, wer du bist, ich offen seh'!

Lohengrin.

Ach, schweige, Elsa!

Elsa (immer dringender).

Meiner Treue

Enthülle deines Adels Wert!
Woher du kamst, sag' ohne Reue, —
Durch mich sei Schweigens Kraft bewährt!

Lohengrin (streng und ernst zurücktretend).

Höchstes Vertrau'n hast du mir schon zu danken,
Da deinem Schwur ich Glauben gern gewährt:
Wirst nimmer du vor dem Gebote wanken,
Hoch über alle Frau'n, dünkst du mich wert! —
(sich wieder Hebevoll zu ihr wendend) An meine Brust,
du Süße, Reine!

Sei meines Herzens Glühen nah!
Daß mich dein Auge sanft bescheine,
In dem ich all' mein Glück ersah!
O, gönne mir, daß mit Entzücken
Ich deinen Atem sauge ein!
Laß' fest, ach! fest an mich dich drücken,
Daß ich in dir mög' glücklich sein!
Dein Lieben muß mir hoch entgelten
Für das, was ich um dich verließ;
Kein Los in Gottes weiten Welten
Wohl edler als das meine hieß.
Böt' mir der König seine Krone,
Ich dürfte sie mit Recht verschmähr'n.
Das Einz'ge, was mein Opfer lohne,
Muß ich in deiner Lieb' ersöh'n!
Denn wolle stets den Zweifel meiden,
Dein Lieben sei mein stolz Gewähr!
Denn nicht komm' ich aus Nacht und Leiden,
Aus Glanz und Wonne komm' ich her!

Elsa (leidenschaftlich).

Hilf Gott, was muss ich hören!
Welch Zeugnis gab dein Mund!
Du wolltest mich betören,
Nun wird mir Jammer kund!
Das Los, dem du entronnen,
Es war dein höchstes Glück;
Du kamst zu mir aus Wonnen
Und sehnst dich zurück!
Wie soll ich Ärmste glauben,
Dir g'nüge meine Treu'?
Ein Tag wird dich mir rauben
Durch deiner Liebe Reu'!

Lohengrin.

Halt' ein, dich so zu quälen!

Elsa.

Was quälest du mich doch!
Soll ich die Tage zählen,
Die du mir bleibest noch?
In Sorg' um dein Verweilen
Verblüht die Wange mir, —
Dann wirst du mir enteilen,
Im Elend bleib' ich hier!

Lohengrin (lebhaft).

Nie soll dein Reiz entschwinden,
Bleibst du vom Zweifel rein!

Elsa.

Ach, dich an mich zu binden,
Wie sollt' ich mächtig sein?
Voll Zauber ist dein Wesen,
Durch Wunder kamst du her; —
Wie sollt' ich da genesen,
Wo fänd' ich dein' Gewähr? —
(In Aufregung zusammenschreckend und auflassend.)
Hörtest du nichts? vernahmst du kein Kommen?

Lohengrin.

Elsa!

Elsa (vor sich hinstarrend).

Ach nein! — doch dort! der Schwan, der Schwan!
Dort kommt er auf der Wasserflut geschwommen ...
Du ruhest ihm, — er zieht herbei den Kahn! —

Lohengrin.

Elsa, halt' ein! Beruh'ge deinen Wahn!

Elsa.

Nichts kann mir Ruhe geben,
Dem Wahn mich nichts entreißt,
Als — gelt' es auch mein Leben! —
Zu wissen — wer du seist!

Lohengrin.

Elsa, was willst du wagen?

Elsa.

Unselig holder Mann,
Hör', was ich dich muß fragen!
Den Namen sag' mir an!

Lohengrin.

Halt' ein!

Elsa.

Woher die Fahrt?

Lohengrin.

Weh' dir!

Elsa.

Wie deine Art?



Oldenburger Theater.

Montag, den 14. April 1919, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Volks- Symphonie-Konzert

Dirigent: Professor Ernst Boehe.

==== Moderner Abend. ====

PROGRAMM:

1. Thema und Variationen für zwei Oboen, zwei Klarinetten, zwei Hörner und zwei Fagotte (Uraufführung) Hans König.
2. „Vltava“ (die Moldau) symphonische Dichtung für großes Orchester (II. Teil des symphonischen Cyclus' „Mein Vaterland“) Fr. Smetana.
3. „Till Eulenspiegels lustige Streiche“ nach alter Schelmenweise in Rondeauform für großes Orchester gesetzt Richard Strauß, Op.28.

ooo PAUSE. ooo

4. Vierte Symphonie (f-moll) für großes Orchester P.Tschaikowsky, Op.36.
Andante sostenuto — Moderato con anima.
Andantino in modo di canzona.
Scherzo-Pizzicato ostinato (allegro).
Finale (allegro con fuoco).

Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Ende gegen 9 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Preise der Plätze einschl. Garderobeabgabe:

I. Rang 3 *M* 50 *S*, Parkett, Mittelplatz und Logen II. Rang 2 *M* 70 *S*, Parterre 2 *M* — *S*, Amphitheater III. Rang 1 *M* 50 *S*, Galerie 1 *M*.

Der Kartenverkauf findet am Tage des Konzerts vormittags von 10 $\frac{1}{2}$ bis 1 Uhr und an der Abendkasse in der Vorhalle des Theaters statt. — Programm an der Kasse 30 Pfg.

Während der Vortragsnummern ist der Eintritt nicht gestattet.



Oldenburg. Schulzesche Hof-Buchdruckerei. Rudolf Schwartz.

Vltava (Die Moldau)

symphonische Dichtung für großes Orchester von Fr. Smetana.

(II. Teil des symphonischen Cyclus' „Mein Vaterland“).

Ist die erste symphonische Dichtung aus dem Cyclus Smetanas eine Apotheose des Vysehrad (Prag), so ist die zweite eine Verherrlichung des Stromes, der Böhmens Hauptstadt umrauscht. Vltava ist ein Stimmungsbild von seltener Farbenpracht und herzerfreuender volkstümlicher Lyrik. Ohne jegliche Reflektion reiht sich in bunter Folge Bild an Bild: Der Ursprung der Moldau, aus zwei sprudelnden Quellen, die Vereinigung beider zum Strom, der in sanften, breiten, in den Strahlen der Morgensonne sich spiegelnden Wogen daherrauscht; ein Jagdzug mit Horngetön bewegt sich an den Ufern vorüber, eine Bauernhochzeit zieht vorbei, die Nacht kommt, Nixen tauchen aus den Wassern, das Mondlicht spinnt silberne Schleier, weiche Harmonien in den Blechinstrumenten und rauschende Harfen geben charakteristische Farben zu diesem breit ausgespannenen Bilde. Dann tagt es wieder und der Strom nimmt nun den Charakter des in voller Pracht und Majestät dahinfließenden Wassers an. So rast er über die Stromschnellen St. Johans. Breit und mächtig zieht er an Böhmens Hauptstadt vorbei, bis er dem Auge des Betrachters in der Ferne entschwindet. —

„Till Eulenspiegels lustige Streiche“

nach alter Schelmenweise in Rondeauform für großes Orchester gesetzt.

Es ist, als läsen wir in einem der alten Geschichtenbücher, die uns aus Kindestagen lieb und vertraut sind. Es war einmal ein Schellennarr, Till Eulenspiegel hieß er. Immer sinnt er auf neue Streiche, die Philister müssen immer neue Bosheiten kosten. Hoch zu Roß setzt er mitten durch die Marktweiber. Hei, wie die kreischen! Körbe fallen, Töpfe krachen, die Schellenkappe klingelt lustig beim Sprunge. Mit Siebenmeilenstiefeln kneift er aus, denn die erbosten Marktweiber sind hinter ihm, und rasch gilt es, sich im Mauseloch zu verstecken. . . .

Als Pastor verkleidet, trieft er vor Salbung und hält allem Volk erbauliche Reden. Er kann das Spotten nicht lassen, doch was wird das Ende sein? Klingt es nicht, als fälte ihn hier ein heimliches Grauen vor dem Tode? Klingt nicht die leise Warnung durch, daß die heiligsten Dinge keinerlei Spott vertragen?

Da — seht Till, wie er als eleganter Kavalier auftritt, schönen Mädchen Artigkeiten sagt und in heißer Liebesglut um die Schönste entbrennt. Sie hat's ihm wirklich angetan, er wirbt um sie, aber nur ein Korb wird ihm zuteil. Wütend fährt er ab.

Da schwört er, Rache zu nehmen an der ganzen Menschheit. Schon findet er ein geeignetes Objekt: Was gäbe es schlimmeres auf Erden, als die vertrockneten, dünnleibigen Philister?! Wie sie daher kommen, die gelahrten Herren Professoren! Ihnen wirft er ein Problem hin, auf daß sie ihre Köpfe zerbrechen sollen. Dann zieht er weiter des Weges. Die aber geraten in ein Disputieren und Philosophieren, daß es ist, als würde der Turm von Babel neu aufgebaut. Till aber hat seine Freude dran. Dann schneidet er ihnen eine Grimasse, die ihnen zeigt, daß sie nur genarrt sind, und einen Gassenhauer vor sich hinpeifend, tänzelt er von dannen. . . .

Ach, er möchte es einmal als sittsamer Bürgersmann versuchen. Aber es geht nicht, immer wieder sitzt ihm der Schelm im Nacken. Die Pfaffen können ihm seinen Spott über die Kirche nicht vergessen und möchten seinem leichtfertigen Sünderleben gern ein Ende machen. Als er es gerade am tollsten treibt, packen sie zu. Schon hat ihn der Büttel am Kragen, dumpf dröhnen die Trommeln der Stadtpfeifer und begleiten ihn auf seinem Gang vor die Richter. Noch glaubt er nicht an den Ernst. So pfeift er noch gleichgiltig vor sich hin. Aber da dröhnen die Posaunen des Gerichts ihm seine Sünden vor. Der Henker macht nicht viel Federlesens mit dem Schelm. Hinauf auf die Leiter! Seht, da baumelt er! Die Luft geht ihm aus, nun zuckt er noch einmal und Tills lustige Seele ist dahin! — — —

Es war einmal — so klingt die Schelmenweise aus. Till ist tot, sein spöttisches Lachen hören wir nicht mehr, aber den Humor, den kernhaften, frischen, echten Humor, die beste Wehr gegen alle Philister und Duckmäuser, den wahrhaft befreienden Humor wollen und werden wir nie verlieren.

Symphonie Nr. 4 (f-moll)

von P. Tschaikowsky, Op. 36.

Die Introduktion ist der Kern der ganzen Symphonie. Der Hauptgedanke zeigt uns das Fatum, jene verhängnisvolle Macht, welche den Drang nach Glück hindert, sein Ziel zu erreichen und die wie ein Damoklesschwert beständig über unserem Kopfe hängt. Diese Macht ist unbesiegbare. So bleibt nichts anderes übrig, als sich ihr zu unterwerfen und erfolglos zu klagen.

Das Gefühl der Hoffnungslosigkeit wird immer stärker. Besser wäre es, sich von der Wirklichkeit abzuwenden und in Träume einzuwiegen! Ein zarter Traum umfängt uns. Als ob ein strahlendes Wesen vor uns her schwebte und uns zuwinkte!

Das erste Motto des Allegro klingt jetzt in weiter Ferne. Nach und nach wird die ganze Seele von Träumen umspinnen. Alles Düstere und Freudlose ist vergessen. Aber — es waren nur Träume, das Fatum verschleicht sie wieder.

So ist das ganze Leben nur ein ewiger Wechsel von düsterer Wirklichkeit und flatternden Träumen von Glück.

Das ist ungefähr das Programm für den ersten Satz.

Der zweite Satz zeigt das Leid in einem anderen Stadium. Es ist jenes melancholische Gefühl, welches einen umweht, wenn man abends allein zu Hause sitzt, erschöpft von der Arbeit; das Buch, welches man zum Lesen genommen hat, ist den Händen entglitten; ein ganzer Schwarm von Erinnerungen taucht auf. Wie traurig, daß so vieles schon gewesen und vergangen ist, und doch ist es angenehm der jungen Jahre zu gedenken. Man bedauert die Vergangenheit und hat nicht den Mut, nicht die Lust ein neues Leben zu beginnen. — Man ist etwas lebensmüde. Man möchte sich erholen und zurückblicken, manche Erinnerung auffrischen. Man denkt an frohe Stunden, da das junge Blut noch schäumte und sprudelte und Befriedigung im Leben fand. Man denkt auch an traurige Momente, an unersetzliche Verluste. Das alles liegt schon so weit, so weit. Traurig ist's und doch so süß in der Vergangenheit zu grübeln.

Im dritten Satz ist kein bestimmtes Gefühl zum Ausdruck gekommen. Das sind kapriziöse Arabesken, unfäßliche Figuren, welche in der Einbildung dahinhuschen, wenn man etwas Wein getrunken hat und ein wenig berauscht ist. Die Stimmung ist weder lustig noch traurig. Man denkt an nichts, man läßt der Phantasie freien Lauf, und sie gefällt sich im Zeichnen der merkwürdigsten Linien.... Plötzlich taucht in der Erinnerung das Bild eines betrunkenen Bäuerleins auf und ein Gassenliedchen.... In der Ferne hört man Militärmusik vorbeiziehen. Das sind eben die unzusammenhängenden Gebilde, welche beim Einschlummern in unserem Hirn entstehen und vergehen. Mit der Wirklichkeit haben sie nichts zu tun: sie sind unverständlich, bizarr, zerrissen.

Vierter Satz. Wenn du in dir selber keine Freude findest, so schau um dich. Gehe ins Volk. Siehe, wie es versteht, lustig zu sein, wie es sich voll und ganz seinen freudigen Gefühlen ergibt. Das Bild eines Volksfestes. Kaum hast du dich selbst vergessen, kaum hast du Zeit gehabt, im Anblick der Freude anderer Menschen zu versinken, als auch schon das unermüdliche Fatum dir wiederum seine Nähe verkündet. Die anderen Menschenkinder kehren sich aber wenig an dich. Sie schauen dich garnicht an, sie merken es garnicht, daß du einsam und traurig bist. Oh, wie sie sich freuen, wie sie glücklich sind! Und du willst behaupten, daß alles in der Welt düster und traurig sei? Es gibt doch noch Freude, einfache, urwüchsige Freude. Freue dich an der Freude anderer und — du kannst noch leben.....



Oldenburger Landes-Theater.

Sonnabend, den 3. Mai 1919, abends 7 Uhr:

8. Symphonie-Konzert

(im Abonnement).

Dirigent: Generalmusikdirektor Professor Ernst Boehe.

PROGRAMM:

1. „Eine Faust-Ouverture“ für großes Orchester Richard Wagner.
2. „Von Spielmanns Leid und Lust“, Vorspiel zum 3. Aufzug der Oper
„Der Pfeifertag“ Max Schillings.
3. „Der Tanz in der Dorfschenke“ (Mephisto-Walzer), Episode aus Lenau's
Faust für großes Orchester Franz Liszt.

ooo PAUSE. ooo

4. „Phantastische Symphonie“, Episode aus dem Leben eines Künstlers
(zum ersten Male) H. Berlioz, Op. 14.
 - a) Träumereien, Leidenschaften.
 - b) Ein Ball.
 - c) Auf dem Lande.
 - d) Gang zum Hochgericht.
 - e) Hexensabbath.

Anfang 7 Uhr. Ende gegen 9 Uhr.

Preise der Plätze einschl. Garderobeabgabe:

I. Rang 5 *M* 50 *g*, Parkett, Mittelplatz und Logen II. Rang Vordersitz 4 *M* 70 *g*, Hintersitz 4 *M*,
Parterre 3 *M* 20 *g*, Amphitheater III. Rang 1 *M* 90 *g*, Galerie 1 *M* 30 *g*.

Der Kartenverkauf findet am Tage des Konzerts vormittags von 10 bis 1 Uhr und an der Abendkasse in
der Vorhalle des Theaters statt. — Programm an der Kasse 30 Pfg.

Während der Vortragsnummern ist der Eintritt nicht gestattet.



Oldenburg. Schulische Hof-Buchdruckerei. Rudolf Schwartz.

♥♥♥ Texte. ♥♥♥

1. Eine Faust-Ouverture für großes Orchester.

Komponiert von Richard Wagner.

„Der Gott, der mir im Busen wohnt,
Kann tief mein Innerstes erregen;
Der über allen meinen Kräften thront,
Er kann nach außen nichts bewegen;
Und so ist mir das Dasein eine Last,
Der Tod erwünscht, das Leben mir verhaßt.“

2. „Von Spielmanns Leid und Lust“, Vorspiel zum 3. Aufzug der Oper „Der Pfeifertag“.

Komponiert von Max Schillings.

Die Freude des festlichen Pfeifertags in Rappoltsweiler ist tiefer Trauer gewichen, da der Spielmann Velten Stacher anscheinend das Opfer eines plötzlich hereingebrochenen Unwetters geworden ist.

In dumpfer Klage gedenkt man des Totgesagten. Man erkennt, daß seine Lebensbahn, wie die der meisten „großen Spielleute“, einem Stachel- und Leidenspfade geglichen, man ahnt die heiße Pein, die sein hohes Streben gehemmt hat, aber auch die Wonnen des Schaffens und Beglückens, die er empfunden hat. In seinem Herzen hat unbesiegbare Glaube an seine hohe Sendung gelebt, und dieser Glaube hat ihm die Kraft eines echten Herrschers im Reiche des Schönen verliehen. — In dem Siegesjubiläum der Erinnerung klingt wieder der Trauerruf und Klagegesang hinein. Weilt Velten Stacher denn wirklich nicht mehr unter den Lebenden?

Der sehr allmählich nach dem sonnigen F-Dur sich wendende Schluß des Stückes scheint verheißungsvoll an den alten Spruch „Totgesagte leben lang“ zu gemahnen.

3. „Der Tanz in der Dorfschenke“ (Mephisto-Walzer). Episode aus Lenau's Faust für großes Orchester.

Komponiert von Franz Liszt.

Mephistopheles

(als Jäger zum Fenster herein)

Da drinnen geht es lustig zu:
Da sind wir auch dabei, Juchhu!
(mit Faust eintretend)
So eine Dirne lustentbrannt
Schmeckt besser als ein Foliant.

Faust

Ich weiß nicht, wie mir da geschieht,
Wie mich's an allen Sinnen zieht.
So kochte niemals noch mein Blut,
Mir ist ganz wunderbarlich zu Mut.

Mephistopheles

Dein heißes Auge blitzt es klar:
Es ist der Lüste tolle Schar.
Die eingesperrt dein Narrendünkel,
Sie brechen los aus jedem Winkel.
Fang Eine dir zum Tanz heraus
Und stürze keck dich in's Gebräus.

Faust

Die mit den schwarzen Augen dort
Reißt mir die ganze Seele fort.
Ihr Aug' mit lockender Gewalt
Ein Abgrund tiefer Wonne strahlt.
Wie diese roten Wangen glüh'n,
Ein volles frisches Leben sprüh'n!
's muss unermesslich süße Lust sein,
An diese Lippen sich zu schließen,
Die schmachkend schwellen, dem Bewußtsein
Zwei wollustreiche Sterbeküssen.
Wie diese Brüste ringend bangen
In selig flutendem Verlangen!
Um diesen Leib, den üppig schlanken,
Möcht' ich entzückt herum mich ranken.
Ha! wie die langen schwarzen Locken
Voll Ungeduld den Zwang besiegen
Und um den Hals geschwungen fliegen,
Der Wollust rasche Sturmesglocken.
Ich werde rasend, ich verschmache,
Wenn länger ich das Weib betrachte,
Und doch versagt mir der Entschluß
Sie anzugeh'n mit meinem Gruß.

Mephistopheles

Ein wunderbarlich Geschlecht fürwahr,
Die Brut vom ersten Sündenpaar!
Der mit der Höl' es hat gewagt,
Vor einem Weiblein jetzt verzagt,
Das viel zwar hat an Leibeszierden,
Doch zehnmal mehr noch an Begierden.

(Zu den Spielleuten)

Ihr lieben Leuten, euer Bogen
Ist viel zu schläfrig noch gezogen!
Nach eurem Walzer mag sich drehen
Die sieche Lust auf lahmen Zehen,
Doch Jugend nicht voll Blut und Brand.
Reicht eine Geige mir zur Hand,
's wird geben gleich ein andres Klingen
Und in der Schenk ein andres Springen!

— — — — —
Der Spielmann dem Jäger die Fiedel reicht,
Der Jäger die Fiedel gewaltig streicht.
Bald wogen und schwinden die scherzenden Töne
Wie selig hinsterbendes Lustgestöhne

Wie süßes Geplauder, so heimlich und sicher,
 In schwülen Nächten verliebtes Gekicher.
 Bald wieder ein Steigen und Fallen und Schwellen;
 So schmiegen sich lüsterne Badeswellen
 Um blühende nackte Mädchengestalt.
 Jetzt gellend ein Schrei in's Gemurmel schallt:
 Das Mädchen erschrickt, sie ruft nach Hilfe,
 Der Bursche, der feurige, springt aus dem Schilfe.
 Da hassen sich, fassen sich mächtig die Klänge,
 Und kämpfen verschlungen im wirren Gedränge.
 Die badende Jungfrau, die lange gerungen,
 Wird endlich vom Mann zur Umarmung gezwungen.
 Dort fleht ein Buhle, das Weib hat Erbarmen,
 Man hört sie von seinem Küssen erwarmen.
 Jetzt klingen im Dreigriff die lustigen Saiten,
 Wie wenn um ein Mädel zwei Buben sich streiten;
 Der eine, besiegte, verstummt allmählig,
 Die liebenden Beiden umklammern sich selig,
 Im Doppelgeton die verschmolzenen Stimmen
 Aufrasend die Leiter der Lust erklimmen.
 Und feuriger, brausender, stürmischer nimmer,
 Wie Männergejauchze, Jungferngewimmer
 Erschallen der Geige verführende Weisen,
 Und alle umschlingt ein bacchantisches Kreisen.
 Wie närrisch die Geiger des Dorfs sich geberden.
 Sie werfen ja sämtlich die Fiedel zu Erden.
 Der zauberergriffene Wirbel bewegt,
 Was irgend die Schenke Lebendiges hegt.
 Mit bleichem Neide die dröhnenden Mauern,
 Daß sie nicht mit tanzen können, bedauern.
 Vor Allen aber der selige Faust
 Mit seiner Brünette den Tanz hinbraust;
 Er drückt ihr die Händchen, er stammelt Schwüre
 Und tanzt sie hinaus durch die offene Türe.
 Sie tanzen durch Flur und Gartengänge,
 Und hinterher jagen die Geigenklänge.
 Sie tanzen taumelnd hinaus zum Wald,
 Und leiser und leiser die Geige verhallt.
 Die schwindenden Töne durchsäuseln die Bäume,
 Wie lüsterne, schmeichelnde Liebesträume,
 Da hebt den flötenden Wonneshall
 Aus duftigen Büschen die Nachtigall,
 Die heißer die Lust der Trunkenen schwellt,
 Als wäre der Sänger vom Teufel bestellt.
 Da ziehet sie nieder die Sehnsucht schwer,
 Und brausend verschlingt sie das Wonnemeer.

4. „Phantastische Symphonie“, Episode aus dem Leben eines Künstlers.

Komponiert von H. Berlioz. Op. 14.

Ein junger Musiker von krankhafter Empfindsamkeit und glühender Phantasie, hat sich in einem Anfälle verliebter Verzweiflung mit Opium vergiftet. Zu schwach, den Tod herbei zu führen, versenkt ihn die narkotische Dosis in einen langen Schlaf, den die seltsamsten Visionen begleiten. In diesem Zustande geben sich seine Empfindungen, seine Gefühle und Erinnerungen durch musi-

kalische Gedanken und Bilder in seinem kranken Gehirne kund. Die Geliebte selbst wird für ihn zur Melodie, gleichsam zu einer fixen Idee, die er überall wiederfindet, überall hört.

Erster Satz.

Träumereien, Leidenschaften.

Zuerst gedenkt er des beängstigenden Seelenzustandes, der dunkeln Sehnsucht, der Schwermut und des freudigen Aufwallens ohne bewußten Grund, die er empfand, bevor ihm die Geliebte erschienen war; sodann erinnert er sich der heißen Liebe, die sie plötzlich in ihm entfachte, seiner fast wahnsinnigen Herzensangst, seiner wütenden Eifersucht, seiner wieder erwachenden Liebe, seiner religiösen Tröstungen.

Zweiter Satz.

Ein Ball.

Auf einem Balle, im Tumulte eines glänzenden Festes, findet er die Geliebte wieder.

Dritter Satz.

Auf dem Lande.

An einem Sommer-Abende, auf dem Lande, hört er zwei Schäfer, die abwechselnd den Kuhreigen blasen. Dies Schäfer-Duett, der Schauplatz, das leise Flüstern der sanft vom Winde bewegten Bäume, einige Aussichten auf Hoffnung, die ihm erst kürzlich bekannt geworden, alles vereinigt sich, um seinem Herzen eine ungewohnte Ruhe wieder zu geben, seinen Vorstellungen eine lachende Farbe zu verleihen. Da erscheint sie aufs Neue; sein Herz stockt, schmerzliche Ahnungen steigen in ihm auf: „Wenn sie ihn hinterginge!“ Der eine Schäfer nimmt die naive Melodie wieder auf; der andere antwortet nicht mehr . . . Sonnenuntergang . . . fernes Rollen des Donners . . . Einsamkeit . . . Stille . . .

Vierter Satz.

Der Gang zum Hochgericht.

Ihm träumt, er habe seine Geliebte gemordet, er sei zum Tode verdammt und werde zum Richtplatz geführt. Ein bald düsterer und wilder, bald glänzender und feierlicher Marsch begleitet den Zug; den lärmendsten Ausbrüchen folgen ohne Übergang dumpfe, abgemessene Schritte. Zuletzt erscheint neuerdings die fixe Idee, auf einen Augenblick, gleichsam ein letzter Liebesgedanke, den der Todesstreich unterbricht.

Fünfter Satz.

Hexensabbath.

Er glaubt einem Hexentanze beizuwohnen, inmitten grausiger Gespenster, unter Zauberern und vielgestaltigen Ungeheuern, die sich zu seinem

Begräbnisse eingefunden haben. Seltsame Töne, Ächzen, gellendes Lachen, fernes Schreien, auf welches anderes Geschrei zu antworten scheint. Die geliebte Melodie taucht wieder auf, aber sie hat ihren edlen und schüchternen Charakter nicht mehr; sie ist zu einer gemeinen, trivialen und

grotesken Tanzweise geworden. Sie ist's, die zur Hexenversammlung kommt. Freudiges Gebrüll begrüßt ihre Ankunft. . . . Sie mischt sich unter die höllische Orgie. Sterbegeläute burleske Parodie des Dies iræ; Hexen-Rundtanz. Der Tanz und das Dies iræ zu gleicher Zeit.



Volks-Symphonie-Konzerte im Winter 1918/19

unter Leitung von Professor Ernst Boehe.

I.

Donnerstag, den 28. November 1918.

Solist: Herr Georg Kuhlenskampff-Post, Bremen.

Beethoven-Abend.

Programm:

1. Ouverture zum Ballet „Die Geschöpfe des Prometheus“. Op. 43.
2. Konzert für die Violine und Orchester. Op. 61.
3. Siebente Symphonie, A-dur. Op. 92.

II.

Mittwoch, den 11. Dezember 1918.

Solist: Frau Käte Plack-Borges, Sopran.

Klassiker-Abend.

Programm:

1. Largo für Solo-Violine, Violinen, Viola al unisono, Harfe und Harmonium. G. F. Händel.
2. Gesänge. Joh. Seb. Bach.
3. Symphonie Nr. 40 (g-moll), komp. 1788. (Köch.-Verz. Nr. 550) W. A. Mozart.
4. Lieder W. A. Mozart.
5. Symphonie Nr. 45 (fis-moll), komp. 1772 (Abschieds-Symphonie) Jos. Haydn.

Am Klavier: Herr Musikdirektor Hugo Syvarth.

III.

Montag, den 27. Januar 1919.

Solist: Fräulein Hedwig Rode, Osnabrück.

Romantiker-Abend.

Programm:

1. Ouverture zu „Rosamunde“. Franz Schubert. Op. 26.
2. Lieder. Franz Schubert.
3. Dritte Symphonie a-moll (Schottische). F. Mendelssohn-Bartholdy. Op. 56.
4. Lieder. Robert Schumann.
5. Ouverture zu der Oper „Oberon“. C. M. von Weber.

Am Klavier: Herr Gesanglehrer Paul Hötzel.

IV.

Montag, den 17. Februar 1919.

Der Tanz.

Programm:

Stücke von Chr. W. Gluck, W. A. Mozart, Fr. Schubert, Fr. Liszt, H. Berlioz, A. Dvorák, E. Grieg, Emmanuel Chabrier, Joh. Strauß und J. Offenbach.

V.

Mittwoch, den 19. März 1919.

Solist: Frau Margarete Lorent, Bremen.

Beethoven. Brahms. Bruckner.

Programm:

1. Tragische Ouverture für Orchester Joh. Brahms. Op. 81.
2. Viertes Konzert für das Pianoforte L. v. Beethoven. Op. 58.
3. Symphonie (d-moll) für großes Orchester. Anton Bruckner.

VI.

Montag, den 7. April 1919.

Dirigent: Dr. Hans Gaartz.

Solisten: Fräulein Marlis Becker, Opernsängerin, Essen.
Herr Georg Becker vom Stadttheater in Bremen.

Wagner-Liszt-Abend.

Programm:

1. Ouverture zu der Oper „Der fliegende Holländer“.
2. Ballade der Senta aus der Oper „Der fliegende Holländer“.
3. Romerzählung aus „Tannhäuser“.
4. Les préludes, symphonische Dichtung für großes Orchester.
5. Vorspiel zu „Die Meistersinger von Nürnberg“.
6. Zwiesengesang zwischen Elsa und Lohengrin, „Lohengrin“. III. Akt, 2. Szene.
7. Ouverture zu der Oper „Rienzi“.

Richard Wagner.

Franz Liszt.

Richard Wagner.

VII.

Moderner Abend.

Programm:

Montag, den 14. April 1919.

1. Thema und Variationen für zwei Oboen, zwei Klarinetten, zwei Hörner und zwei Fagotte. Hans König.
2. „Vltava“ (die Moldau), symphonische Dichtung für großes Orchester (II. Teil des symphonischen Cyclus) „Mein Vaterland“. Fr. Smetana.
3. „Till Eulenspiegels lustige Streiche“ nach alter Schelmenweise in Rondeauform für großes Orchester gesetzt. Rich. Strauß. Op. 28.
4. Vierte Symphonie (f-moll) für großes Orchester. P. Tschaikowsky. Op. 36.

Außerdem fand Montag, den 24. Februar 1919, unter Leitung von Dr. Hans Gaartz als ausserordentliches Volks-Symphonie-Konzert eine Wiederholung des Programms: „Der Tanz“ statt.



209

Erstes Oldenburger Musikfest



25. — 29. Mai 1919

Erstes Oldenburger Musikfest



25. — 29. Mai 1919



Oldenburger Landestheater

Leitung:

Generalmusikdirektor Professor Ernst Boehe

Ehren-Ausschuß:

Rittmeister von Alten.
Bankier W. Ballin.
Professor Dr. Bapp.
Kaufmann Otto Bardewyß.
Fräulein Berta Biedermann.
Landgerichtsdirektor Bothe.
L. Bukofzer, Mitglied des Stadtrats.
Hauptschriftleiter von Busch.
Kaufmann P. Danwardt.
Bankdirektor tom Dieck.
Kaufmann Aug. Dittmer.
Professor Dr. Dursthoff.
Rechtsanwalt Dr. Ehlermann.
Professor Dr. Ephraim, Regierungsrat.
Stadt Syndikus Timmen.
Kaufmann Herm. Fischer.
Fabrikbesitzer W. Frankßen.
Mühlenbesitzer Herm. Frerichs.
Baurat Früstück.
Exzellenz Minister Graepel.
Frau Augusta Haglo.
Fräulein Anni Hegeler.
Gesanglehrer Paul Hökel.
Gutsbesitzer Holtinger.
Landtagsabgeordneter Paul Hug, Mitglied des Direktoriums.
Gutsbesitzer Gustav Hullmann.
Landgerichtsrat Janssen.
Oberst von Jordan.
Kaufmann Julius Klotzgether.
Justizrat Krahnstöver.
Professor Kuhlmann.
Kaufmann P. Lillie.
Dr. Lueken.
Landrabbiner Dr. Mannheimer.
Kaufmann Meißner.
Bankdirektor Merckel.

Rechtsanwalt Dr. Meyer.
Kammersänger C. Moran.
Direktor Müller.
Bankdirektor Murken.
Eisenbahn-Präsident Mühlenbecher.
Lehrer Niehaus.
Dr. Paul.
Geh. Kommerzienrat Rabeling.
Geh. Justizrat Rüder.
Schriftleiter Otto Schabbel.
Kommerzienrat Schaefer.
Buchdruckereibesitzer Scharf.
Exzellenz Minister Scheer.
D. von Schisch.
Freifrau v. Schimmelmänn.
Rechtsanwalt Schiff.
Ober-Medizinalrat Dr. Schlaeger.
Direktor Schmidt.
Pastor Schütte.
Major v. Schwarz.
Justizrat Schwarz.
Geh. Kommerzienrat Stalling.
Musikdirektor H. Syvarth.
Landtagspräsident Tanke-Stollhamm.
Oberbürgermeister Tappenbeck.
Fabrikant Julius Tölken.
Geheimrat Treutler.
Oberkirchenrat Tilemann.
Fräulein Willa Thorade.
Kaufmann Eitel Veening.
Präsident Weinberg.
Professor Dr. von Wendstern.
Kaufmann Carl Wille.
Medizinalrat Dr. Willers.
Rechtsanwalt Wisser.
Brauereibesitzer Wüchner.

Geschäftsführender Ausschuß:

Leopold Haglo. Hermann Rotholt.
Rentant Onken.



Dem ersten Oldenburger Musikkfest zum Geleit!

Nicht ein Fest zu begehen — in des Wortes landläufiger Bedeutung — schicken wir uns an in diesen Maitagen, wohl aber rüsten wir uns zu Feierstunden, in denen wir aus dem Wirrsal der Zeit heraus uns besinnen können auf uns selbst, auf die Quellen unseres Volkstums und unserer Volkskraft.

Denn was wir brauchen in dieser Zeit des politischen Zusammenbruchs, der Ziellosigkeit, ist: die Arbeit, der Glaube an die Tat. Wo aber finden wir den reiner, stärker, als in der liebevollen Beschäftigung mit den großen Meistern der deutschen Kunst? Ihre Werke — Schöpfungen, die einzig dastehen in der Geschichte der Menschheit, die kein anderes Volk der Erde so zu schaffen imstande war, die kein feindliches Raubgeliſt uns streitig machen kann, — geben, weil sie aus der Tiefe des Volksgemütes entsprossen sind, uns Kraft und Zukunftswillen. Sie haben nicht nur ästhetische, sondern vor allem auch ethische Bedeutung. Sie geben uns den Glauben wieder an die unversiegbare Kraft des deutschen Geistes, machen auch die ob der Not des Vaterlandes Verzweifelnden wieder zu ganzen, aufrechten Menschen. So sind denn die musikalischen Feierstunden, wie sie jetzt in Oldenburg verwirklicht werden sollen, nicht nur erlaubt, sondern geradezu ein Gebot der Stunde. Das Erleben echter deutscher Kunst, wie sie in den Namen Beethoven — Bruckner verkörpert ist, soll uns hinausheben über alle Trübsal der Zeit, soll uns jenes Selbstvertrauen wiedergeben, aus dem allein heraus wir wieder an die Zukunft glauben, wir für sie kämpfen und arbeiten können.

Ernst Boehe.





Professor Ernst Boehe



Das Musikleben in Oldenburg.

Von Otto Schabel.

Was wir von den Anfängen des Musiklebens in Oldenburg wissen, ist herzlich wenig. Es unterscheidet sich in der Hauptsache kaum von dem anderer Städte, wo Stadtpfeifer die ersten Träger des öffentlichen Musiklebens waren. Von Johann VII., dem Vorgänger des Grafen Anton Günther, wissen wir, daß er im Jahre 1585 in Jever einen „Sinkenbläser“ (Zinkenbläser) und einen Harfenisten besoldet und wohl auch in seiner Residenz Oldenburg sich eine kleine Hofmusik aus Harfenisten, Lautenschlägern und anderen Musikanten gehalten hat. Graf Anton Günther selbst hatte für die Musik nicht nur ein offenes Ohr, sondern auch eine offene Hand. Er stellte einen eigenen Hoforganisten in der Schlosskapelle an und unterhielt „die Trompeter“, einen Trompeterchor, und „die Musikanten“, die eine Art Kammermusik dargestellt haben werden. Die Musiker erhielten bar Geld zum Lohn und außerdem Roggen und Gerste oder einen Ochsen zum Deputat. Welche Stücke am Hofe des Grafen gespielt wurden, geht aus einer Sammlung von Musikalien hervor, die, teils handschriftlich, teils gedruckt im großherzoglichen Hausarchiv aufbewahrt werden. In der Hauptsache sind es Gesänge geistlichen Inhalts, die in allen Stimmen erhalten worden sind. Damals schienen die bürgerlichen Tugenden der Musiker etwas angezweifelt zu werden, denn in einer Verfügung vom 28. Januar 1641 heißt es z. B.: „Die Musikanten sollen sich täglich mit vleiß exerzieren, damit sie bei der Uffwartung ohne fouten allewege des Tags als Nachts bestehen können. Sie sollen sich auch des Sauffens enthalten.“

Vom Friesen, der nach einem alten, unmaßgeblichen Sprichwort nicht singen kann, ist in Oldenburg nicht viel zu spüren. Kannte man auch zu damaliger Zeit öffentliche Konzerte noch nicht, so spielte doch die Musik bei Kirchen- und Familienfesten eine große Rolle. Besonders die Leichenbegängenisse gaben Gelegenheiten zu sogenannten Figuralmusiken. Diese Figural-



musik, die auch ihren Eingang in die Kirchen fand, hatte den Zorn eines geistlichen Eiferers auf sich gezogen. Markus Steffens, der als Pastor an der St. Lambertikirche amtierte, griff sie mit harten Worten an. „Der Geist Gottes verwirft alle ohnverständliche, wie in einer frembden Sprache abgesungenen also auch durch seltsame coloraturen und durch der Gurgel geschwinde Läufe in kleine Stücke zerhackte Lieder. Die colorirende in die Kirche eingeführte Kammer-Musik oder vielmehr italienische Capaunen-Gelächter führen ab von dem Grunde un Andacht, werffen oft zeitliches und geistliches untereinander und adulterieren das Gold göttlich-gravitätischer Wahrheit. Was sind denn das für Händel, wan leider! Cantoren, Organisten und Kunstpfeiffer das regiment in den Kirchen haben? die quintilieren, spielen, streichen und klingen nach ihrem Wohlgefallen, das Säusen, Tönnen und Brausen hörest du; weißt aber nicht, was es ist, ob du dich zum Streit rüsten sollst oder ob du sollst abziehen, da jaget einer den andern, mit dem concertieren und streiten ihrer eckliche mit einander, welcher es am aller künstlichsten machen und der Nachtigall am subtilsten nachschlage kan; bisweilen gehets gar aufn Sprung und, so ein Ohngläubiger in unsere Versammlung käme, würde er nicht sagen, wie hielten Schauspiel und wären zum Teil ohnsinnig?“

Dieser antimusikalische Geistliche scheint auch sonst seinen eigenen Weg gegangen zu sein. Als er erklärte, zur reformierten Kirche übertreten zu wollen, erregte das in Oldenburg beträchtliches Aufsehen. Vorm Übermut der Straßenjugend war er tags ebensowenig sicher, wie seine Fensterscheiben des Nachts, so daß er es dann vorzog, der Stadt den Rücken zu kehren.

Privilegierte Musikanten traten im Jahre 1702 zum erstenmal in Oldenburg auf. Der Organist in Oldenburg erhielt im gleichen Jahre „das Direktorium der musikalischen Verrichtungen und Bestellungen“. Er war der Vorgesetzte von 6 Musikanten, die nach Verlangen bei den wohlhabenden Leuten in Stadt und Land ihre Künste erecutieren durften. Aber wieder fürchtete man den verderblichen Einfluß der Musik. Diesmal ist es König Friedrich IV. von Dänemark, der in einer Verfügung für die oldenburgischen Untertanen bestimmt: „Es sollen sich in den Krügen und Schenken keine Spielleute oder Musikanten sehen lassen, da die Musik zum übermäßigen Trinken Anlaß gibt; es soll das Herumschweifen der jungen Leute mit Musik abends und zur Nachtzeit verboten sein und die „Wachten“ hiermit befohlen sein, solche „Ständgen“ sofort zu stören.“ Aber auch gegen die Kirchenmusik ging derselbe Regent vor. Er bestimmte: „Die Orgeln sollen unterm Gesange nicht praedomonieren, sondern zur Beibehaltung des Thons nur dienen, auch soll die Gemeinde nicht durch lange Praeludia über Gebühr aufgehalten

werden, der Organist soll auch die Orgel keineswegs mit sündlichen und weltlichen Melodien verunehren oder mißbrauchen."

Ein recht musikkreudiger Herr muß der Herzog Friedrich von Holstein-Glücksburg gewesen sein. Als Chef des Oldenburgischen Regiments verbrachte er jährlich einige Zeit in Oldenburg und hielt allwöchentlich in seinem Hause Privatkonzerte ab. Diese fanden bald auch in der oldenburgischen Gesellschaft Anklang und Nachahmung. Das Klavier, die Harfe, Flöte, Zither und Geige wurden sorgfamer als zuvor in den bürgerlichen Kreisen gepflegt, und man versammelte sich häufig zu kleinen intimen Konzerten im Hause. Als amüsanten Beweis für die große Rolle, die die Hausmusik um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts spielte, kann Johann Wolfram, dem wir in seiner Geschichte des Oldenburger Musiklebens von 1821–1896, erschienen 1896 bei Littmann in Oldenburg, eine sehr fleißige Zusammenstellung des weitreichenden Materials verdanken, zwei Zeitungsanzeigen mitteilen. Die eine aus dem Jahre 1754 bringt folgendes Gesuch: „Ein junger Mensch von guten, ehrlichen Eltern sucht einen Herrn, der ihm bei dem Dienste erlaubt, daß er sich täglich eine Stunde auf dem Klavier üben dürfe." Die andere: „Eine Herrschaft auf dem Lande verlangt gegen Ostern einen Diener, der die Musik und besonders die Violine und den Bass versteht, dabei eine gute Hand schreibt und schon bei anderen gedient hat."

Aus diesen Hauskonzerten, die sich schließlich in immer größeren Kreisen abspielten, wurden dann die öffentlichen Konzerte. Ihr erster Anreger war der Hof- und Garnisonsmedikus G. A. Gramberg. Er hatte aus Göttingen die neuesten Erscheinungen der Wiener und Mannheimer Komponistenschule mitgebracht, in der Hauptsache Quartette, Konzerte und Symphonien von Haydn, Fils, Zoeschi, Stamitz und anderen. Im Winter 1768/69 fanden zum erstenmal diese öffentlichen Konzerte statt. Dilettanten waren ihre Ausführenden. Diese begannen gewöhnlich mit einer Symphonie von Haydn, brachten Konzerte für Klavier und Geige, so u. a. von Mozart, Viotti, und endeten mit dem üblichen Schluß-Allegro. Als die Dilettanten 1783 ihre Zahl durch die 7 Mann des neu gegründeten Hoboistenkorps ergänzten, erlebte das Musikleben eine bescheidene Blütezeit. Auch im Sommer wurde musiziert. Wenn man im Everstenholze, das in Verbindung mit allen möglichen Brunnen eine Art Kurpromenade abgab, promenierte, brauchte man nicht nur Heilung zu suchen von Gicht und Zipperlein, Ruhr und Influenza, Herzweh und Stein, sondern konnte sich auch an den Klängen der Kurkapelle erlaben. So sehr gab sich das Publikum diesem Genuße hin, daß bei diesen Brunnenkonzerten das lästige Grüßen sogar offiziell abgeschafft wurde.



Von der Musikfreude des Herzogs Friedrich August von Holstein-Gottorp, der im Jahre 1773 die 100jährige dänische Fremdherrschaft ablöste, hatte Oldenburg selbst wenig. Er hielt sich zwar eine kleine Musikkapelle, aber die blieb in seiner Residenz Eutin. Hier wurde ja auch C a r l M a r i a v o n W e b e r geboren, dessen Vater eine Zeitlang Kapellmeister dieser herzoglichen Musikeinrichtung war. Als jedoch 1785 Herzog Peter Friedrich Ludwig in Oldenburg residierte, nahm, wie alles Kunstleben, auch die Musik einen großen Aufschwung. Unter seiner Regierung findet sich auch die erste „Fürstliche Kammermusik“. Inzwischen mehrten sich in Oldenburg die öffentlichen Konzerte. Auswärtige Virtuosen traten auf und in Karfreitagskonzerten, die im Saale des alten Rathauses stattfanden, ließ auch ein kleiner Chor sich hören, der als erstes das Graunsche Oratorium „Der Tod Jesu“ aufführte. Im Jahre 1810 fand in der einheimischen Kapelle zum ersten Male die Aufführung einer Beethovenschen Symphonie statt. Es war die „Pastorale“. Als dann die Franzosen nach Oldenburg kamen, ging die herzogliche Kammermusik ein, ihre Mitglieder zerstreuten sich in die Weite, und nur das Hoboistenkorps, das nach und nach auf 24 Mitglieder erhöht war, gab noch einige Konzerte.

1821 wurde dann der S i n g v e r e i n gegründet. Seine Geschichte ist in der Wolframschen Festschrift zum 75jährigen Bestehen des Vereins mit schöner Ausführlichkeit niedergelegt. Er war jahrzehntelang der Hauptträger des öffentlichen musikalischen Lebens der Stadt. Und seine künstlerischen Verdienste sind nicht gering, wenn man die Reihe seiner Aufführungen durch fast ein volles Jahrhundert überblickt. Der Musikdirektor Meineke war der erste Leiter des Vereins; ihm schlossen sich an Professor Pott, Franzen, Albert Dietrich, Ferdinand Manns und endlich Hofkonzertmeister Kufferath. Der Singverein darf sich rühmen, von Graun und Haydn bis zur „Heiligen Elisabeth“ von Liszt einen großen Teil unserer Chorliteratur zur Aufführung gebracht zu haben.

Die eigentliche H o f k a p e l l e wurde vom Großherzog Paul Friedrich August gegründet. Er berief im Jahre 1832 Prof. A u g u s t P o t t nach Oldenburg, der die Kapelle organisierte und ihre Konzerte bis zum Jahre 1861 leitete. Dann übernahm A l b e r t D i e t r i c h den Taktstock. Sein Wirken ist ja heute noch in Oldenburg unvergessen. Er erzielte Aufführungen, die auch außerhalb der engeren Heimat Anerkennung fanden. Zu Johannes Brahms stand er in näheren freundschaftlichen Beziehungen, und gerade diesem bereitete er hier den Boden für ein warmes Verständnis, das Brahms dann auch persönlich nach Oldenburg lockte. 1890 folgte ihm F e r d i n a n d

Man n s, der 24 Jahre lang an der Spitze der Hofkapelle stand. Auch seine Verdienste verdienen volle Anerkennung. Er war ein tüchtiger Musiker, der es sich, zumal in jüngeren Jahren, angelegen sein ließ, namentlich den Klassikern und Romantikern eine Pflegestätte zu bieten, und es nicht verschmähte, auch kleinere Talente, die sonst stets hinter den Werken der Großen zurückstehen müssen, wie etwa Raff und Gade, immer wieder in das Licht der Betrachtung zu rücken.

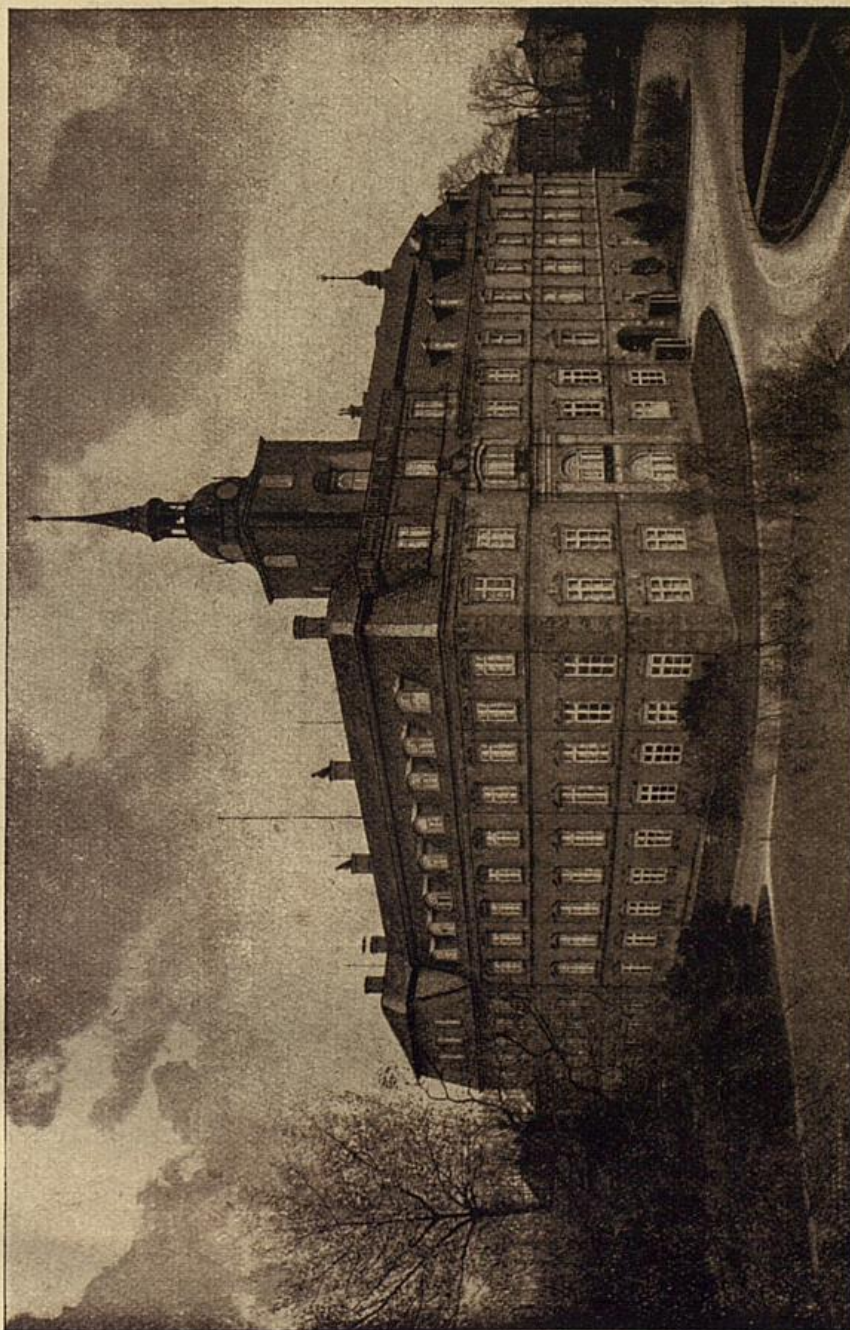
Im Jahre 1913 wurde von dem damaligen Generalintendanten des Hoftheaters und der Hofkapelle von Radecki-Mikulicz E r n s t B o e h e nach Oldenburg berufen. Mit ihm trat ein bedeutsamer Umschwung im Musikleben Oldenburgs ein. Seine ausgeprägte künstlerische Persönlichkeit mit ihrem entschiedenem Zielbewußtsein gab den Konzerten eine wesentlich andere Note. Er verstand es nicht nur, Programme von festumrissenem Stil zusammenzustellen, sondern auch dem Klangkörper des immer mehr vergrößerten Orchesters einen intensiven, verfeinerten Ton zu geben. Wenn auch die vier Kriegsjahre empfindliche Lücken in das Orchester rissen — lange Zeit hindurch waren vom eigentlichen Stamm nicht mehr als 12 bis 15 Musiker beisammen —, wenn auch immer neue Hindernisse durch Kohlennot, Reise-schwierigkeiten für den auswärtigen Orchesterersatz und für die Solisten sich hemmend in den Weg stellten, er gelang doch, nicht nur keine Unterbrechung eintreten zu lassen, sondern auch mit den beschränkten Mitteln am Ausbau des oldenburgischen Musiklebens planmäßig fortzuarbeiten. Oldenburg verdankt Boehe auch die Einführung in das Schaffen der Moderne. Berlioz, Mahler, Strauß, Schillings und Hausegger — die beiden letzten erschienen auch als Gastdirigenten — wurden hier in charakteristischen Aufführungen gehört, die stets das Wesentliche der einzelnen Künstlerindividualitäten in das rechte Licht zu setzen wußten. Und manches jüngere Talent konnte sich verständnisvoller Förderung erfreuen.

Die im Frühjahr 1919, allen politischen Stürmen zum Trotz, erfolgte Gründung eines M u s i k v e r e i n s, der berufen erscheint, an die Stelle des Singvereins zu treten, verspricht dem aufblühenden Musikleben Oldenburgs einen neuen wichtigen Faktor zu geben. Will er einerseits der musikalischen Kleinkunst durch Veranstaltung intimer Solistenabende dienen, so wird es andererseits — und in der Hauptsache — seine Aufgabe sein, einen neuen tüchtigen Chor zu erziehen, der den Werken klassischer und moderner Komponisten im besten Sinne würdige Aufführungen zuteil werden lassen kann.

Dieser Rückblick, der sich Mühe gibt, in knappen Andeutungen und mit der für den historischen Betrachter gebotenen Objektivität den Werdegang des

Musiklebens in Oldenburg zu skizzieren, er kann nicht schließen ohne einen Ausblick in die Zukunft. Der politische Umsturz war ja auch in Oldenburg für die kulturellen Güter nicht ohne Folgen. Nach dem Rücktritt des Großherzogs Friedrich August, der noch eine Reihe von Monaten hindurch freiwillig die Unterhaltungskosten für Theater und Orchester getragen hat, ist mit dem Theater auch die Hofkapelle in die Hände der Stadt übergegangen, und an der Spitze des städtischen „Symphonieorchesters“ steht jetzt Professor Ernst Boehe als „Städtischer Generalmusikdirektor“. Ob das neue Regime sich für die Pflege kultureller Angelegenheiten als günstig erzeigt, muß die Zukunft lehren; der Wille ist sicherlich vorhanden. Eins aber ist gewiß: Oldenburg hat in den letzten Jahren in seinem Kunstleben gerade durch seine großzügige Musikpflege einen Aufschwung erlebt, der die Stadt in dieser Hinsicht weit über das von anderen deutschen Mittelstädten Geleistete hinausgeht. Die Initiative der künstlerischen Führer vereinigen sich hier mit dem Kunstwillen des Publikums, mit der stolzen Besitzerfreude der Bürgerschaft an solchen Errungenschaften, deren Wert auch auf andere Weise wieder dem Stadtganzen zugute kommt. Seien wir stolz darauf! Oldenburg ist auf dem besten Wege, durch seine ideale Kunstpflege vorbildlich zu wirken — das ist ein Ziel, das nicht heiß genug erstrebt werden kann, in einer Zeit zumal, wo die innere Gesundung des Volkes nur durch die starken ethischen Ausstrahlungen echter deutscher Kunst, abseits von der Hast und dem Eigendünkel der Großstadt, im unermüdlichen Fleiß der Stille errungen werden kann.





Altes Schloß zu Oldenburg

Programm



Erster Tag.

Sonntag, den 25. Mai, vormittags 11 1/2 Uhr:

Morgenfeier

Fräulein **Emmy Leißner** von der ehemaligen Königl. Hofoper,
Berlin.

Liederfolge:

Franz Schubert:

- a) Dem Unendlichen Klopstock
- b) Suleikas 2. Gesang aus dem westfälischen Diwan . Goethe
- c) Der Tod und das Mädchen Claudius
- d) Wohin Wilhelm Müller
- e) Der Musensohn Goethe

Johannes Brahms:

- a) Wie bist du meine Königin G. F. Daumer
- b) Botschaft Nach Hafis von Daumer
- c) Auf dem Kirchhof Detlev von Liliencron
- d) Ständchen (Der Mond steht über dem Berge) Franz Rugler
- e) Felseneinsamkeit Hermann Allmers
- f) Das Mädchen Aus dem Serbischen von J. Rapper

Robert Schumann:

- a) Der Nußbaum J. Moser
- b) Widmung Rückert
- c) Mondnacht Eichendorff
- d) Frühlingsnacht Eichendorff

Am Klavier: Herr Dr. Saark.

Konzertflügel Steinway aus dem Piano-Haus C. Klapproth, Oldenburg.

Liedertexte nächste Seite und folgende.

Liedertexte

I.

a) Dem Unendlichen Schubert

Wie erhebt sich das Herz, wenn es Dich, Unendlicher, denkt!
Wie sinkt es, wenn es auf sich herunterschaut?
Glend schaut's, wehklagend dann, und Nacht und Tod!
Allein Du ruffst mich aus meiner Nacht, der im Glend, der im Tode hilft!
Dann denk ich es ganz, daß Du ewig mich schufst, Herrlicher!
Den kein Preis, unten am Grab, oben am Thron, den dankend entflammt
Kein Jubel genug besingt!
Weht, Bäume des Lebens, ins Harfengehör,
Rausche mit ihnen ins Harfengehör, kristallner Strom!
Ihr lispelt und rauscht und, Harfen, ihr tönt nie es ganz:
Gott ist es, den ihr preist!
Welken, donnert im feierlichen Gang,
Welken, donnert in der Posaunen Chor!
Tönt all' ihr Sonnen auf der Straße voll Glanz,
In der Posaunen Chor!
Ihr Welken, ihr donnert, du der Posaunen Chor
Haltest nie es ganz: Gott ist es, den ihr preist!

Klopstock.

b) Suleika II Schubert

Ach, um deine feuchten Schwingen,
Weißt, wie sehr ich dich beneide;
Denn du kannst ihm Kunde bringen,
Was ich in der Trennung leide!

Doch dein mildes, sanftes Wehen
Rührt die wunden Augenlider;
Ach, für Leid müßt' ich vergehen,
Hofft' ich nicht zu sehn ihn wieder!

Die Bewegung deiner Flügel
Weckt im Busen stilles Sehnen,
Blumen, Auen, Wald und Hügel
Stehn bei deinem Hauch in Tränen.

Elle denn zu meinem Lieben,
Spreche sanft zu seinem Herzen:
Doch vermeid' ihn zu betrüben
Und verblüß ihm meine Schmerzen.

Sag' ihm, aber sag's bescheiden:
Seine Liebe sei mein Leben,
Freudiges Gefühl von beiden
Wird mir seine Nähe geben.

Aus dem westöstl. Diwan von W. v. Goethe.

c) Der Tod und das Mädchen Schubert

Vorüber! ach, vorüber! geh', wilder Knochenmann!
Ich bin noch jung, geh', Lieber! und rühre mich nicht an.

Gib deine Hand, du schön und zart Geblüß!
Bin Freund und komme nicht zu strafen.

Sei gutes Muts! ich bin nicht wild,
Sollst sanft in meinen Armen schlafen!

Claudius.

d) Wohin Schubert

Ich hör' ein Bächlein rauschen, wohl aus dem Felsenquell,
 Hinab zum Tale rauschen, so frisch und wunderhell.
 Ich weiß nicht, wie mir wurde, nicht, wer den Rat mir gab,
 Ich mußte auch hinunter mit meinem Wanderstab,
 Hinunter und immer weiter, und immer dem Bache nach,
 Und immer frischer rauschte und immer heller der Bach.

Ist das denn meine Straße? O Bächlein, sprich, wohin?
 Du hast mit deinem Rauschen mir ganz berauscht den Sinn.
 Was sag ich denn von Rauschen? Das kann kein Rauschen sein:
 Es singen wohl die Nixen tief unten ihren Reihn.
 Laß singen, Gesell, laß rauschen, und wandre fröhlich nach!
 Es gehn ja Mühlenräder in jedem klaren Bach.
 Laß singen, Gesell, laß rauschen, und wandre fröhlich nach!

Wilhelm Müller.

e) Der Musensohn Schubert

Durch Feld und Wald zu schweifen,
 Mein Liebchen wegzupfeifen,
 So geht's von Ort zu Ort.
 Und nach dem Takte reget
 Und nach dem Maß beweget
 Sich alles an mir fort.

Ich kann sie kaum erwarten,
 Die erste Blum' im Garten,
 Die erste Blüt' am Baum.
 Sie grüßen meine Lieder,
 Und kommt der Winter wieder,
 Sing ich noch jenen Traum.

Ich sing' ihn in der Weite,
 Auf Eises Läng' und Breite,
 Da blüht der Winter schön!
 Auch diese Blüte schwindet,
 Und neue Freude findet
 Sich auf bebauten Höhn.

Denn wie ich bei der Linde
 Das junge Böstchen finde,
 Sogleich erreg' ich sie.
 Der stumpfe Dursche bläht sich,
 Das steife Mädchen dreht sich
 Nach meiner Melodie.

Ihr gebt den Söhnen Flügel
 Und treibt durch Tal und Hügel
 Den Liebling weit von Haus.
 Ihr lieben, holden Musen,
 Wann ruh' ich ihr am Busen
 Auch endlich wieder aus?

Goethe.

II.

a) Wie bist du, meine Königin, durch sanfte Güte wonnevoll . Brahms

Wie bist du, meine Königin,
 Durch sanfte Güte wonnevoll!
 Du lächle nur, — Lenzdüfte wehn
 Durch mein Gemüte, wonnevoll!

Frisch aufgeblühter Rosen Glanz
 Vergleich' ich ihn dem deinigen?
 Ach, über alles, was da blüht,
 Ist deine Blüte wonnevoll!

Durch tote Wüsten wandle hin,
 Und grüne Schatten breiten sich,
 Ob fürchterliche Schwüle dort
 Ohn' Ende brüte, wonnevoll!

Laß' mich vergehn in deinem Arm!
 Es ist in ihm ja selbst der Tod,
 Ob auch die herbste Todesqual
 Die Brust durchwüte, wonnevoll!

G. F. Daumer.

b) Botschaft Brahms

Wehe, Lüftchen, lind und lieblich
Um die Wange der Geliebten,
Splele zart in ihrer Locke,
Eile nicht hinwegzusehn!

Tut sie dann vielleicht die Frage,
Wie es um mich Armen stehe,
Sprich: „Unendlich war sein Wehe,
Höchst bedenklich seine Lage;

Aber seho kann er hoffen,
Wieder herrlich aufzuleben,
Denn, du Holde, denkst an ihn.“

Nach Haase von Deumer.

c) Auf dem Kirchhof Brahms

Der Tag ging regenschwer und sturmbewegt,
Ich war an manch vergess'nem Grab gewesen,
Verwittert Stein und Kreuz, die Kränze alt,
Die Namen überwachsen, kaum zu lesen.

Der Tag ging sturmbewegt und regenschwer
Auf allen Gräbern fror das Wort: Gewesen.
Wie sturmesstot die Särge schlummerten,
Auf allen Gräbern taute still: Genesen.

Otto von Liliencron.

d) Ständchen Brahms

Der Mond steht über dem Berge
So recht für verliebte Leut';
Im Garten rieselt ein Brunnen,
Sonst Stille weit und breit.

Neben der Mauer im Schatten,
Da stehn der Studenten drei,
Mit Flöt' und Geig' und Zither,
Und singen und spielen dabel.

Die Klänge schleichen der Schönsten
Sacht in den Traum hinein,
Sie schaut den blonden Geliebten
Und lispelt: „Vergiß nicht mein!“

Franz Rugler.

e) Selbsteinsamkeit Brahms

Ich ruhe still im hohen, grünen Gras
Und sende lange meinen Blick nach oben,
Von Grillen rings umschwirrt ohn' Unterlaß
Von Himmelsbläue wunderbar umwoben.

Die schönen weißen Wolken zieh'n dahin
Durchs tiefe Blau wie schöne, stille Träume;
Mir ist, als ob ich längst gestorben bin
Und ziehe selig mit durch ewige Räume.

Hermann Hensler.

f) Das Mädchen Brahms

Stand das Mädchen, stand am Bergesabhang,
Wiederschien der Berg von ihrem Antlitz,
Und das Mädchen sprach zu ihrem Antlitz:
„Wahrlich, Antlitz, o du meine Sorge,
Wenn ich wüßte, du mein weißes Antlitz,
Daß dereinst ein Alter dich wird küssen,
Sing hinaus ich zu den grünen Bergen,
Pflückte allen Wermut in den Bergen,
Preßte bittres Wasser aus dem Wermut,
Wüsche dich, o Antlitz, mit dem Wasser,
Daß du bitter, wenn dich küßt' der Alte!
Wüßt' ich aber, du mein weißes Antlitz,
Daß dereinst ein Junger dich wird küssen:
Sing hinaus ich in den grünen Garten,
Pflückte alle Rosen in dem Garten,
Preßte duftend Wasser aus den Rosen,
Wüsche dich, o Antlitz, mit dem Wasser,
Daß du duftet, wenn dich küßt' der Junge!“

Aus dem Serbischen von E. Kapper.

III.

a) Der Nußbaum R. Schumann

Es grünet ein Nußbaum vor dem Haus,
Duftig, lustig breitet er blättrig die Äste aus.
Viel liebliche Blüten stehen dran,
Linde Winde kommen, sie herzlich zu umfahn.
Es flüstern je zwei zu zwei gepaart,
Neigend, beugend zierlich zum Kusse die Häuptchen zart.
Sie flüstern von einem Mägdlein,
Das dächte die Nächte und Tage lang.
Wußte ach selber nicht was.
Sie flüstern, wer mag verstehn so gar leise Wels.
Flüstern von Bräut'gam und nächstem Jahr.
Daß Mägdlein horchet, es rauscht im Baum,
Sehnend, wähnend sinkt es lächelnd in Schlaf und Traum.

Julius Moser.

b) Widmung R. Schumann

Du meine Seel, du mein Herz,
Du meine Wonn', o du mein Schmerz,
Du meine Welt, in der ich lebe,
Mein Himmel du, darein ich schwebe,
O du mein Grab, in das hinab
Ich ewig meinen Kummer gab.

Du bist die Ruh', du bist der Frieden,
Du bist vom Himmel mir beschieden.
Daß du mich liebst, macht mich mir wert,
Dein Blick hat mich vor mir verklärt;
Du hebst mich liebend über mich,
Mein guter Geist, mein bessres Ich!

Du meine Seele, du mein Herz,
Du meine Wonn', o du mein Schmerz,
Du meine Welt, in der ich lebe,
Mein Himmel du, darein ich schwebe,
Mein guter Geist, mein bessres Ich!

Alfred.

c) Mondnacht R. Schumann

Es war, als hätt' der Himmel
Die Erde still geküßt,
Daß sie im Blüteschimmer
Von ihm nur träumen müßt'.

Die Luft ging durch die Felder,
Die Ähren wogten sacht,
Es rauschten leis die Wälder
So sternklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Lande,
Als flöge sie nach Haus.

J. v. Eichendorff.

d) Frühlingsnacht R. Schumann

Aberm Garten durch die Lüfte,
Hör' ich Wandervogel ziehn,
Das bedeutet Frühlingsdüfte,
Unten fängt's schon an zu blüh'n.

Jauchzen möcht' ich, möchte weinen,
Ist mir's doch, als könnt's nicht sein,
Alte Wunder wieder scheinen,
Mit dem Mondesglanz herein!

Und der Mond, die Sterne sagen's,
Und im Traume rauscht's der Hain,
Und die Nachtigallen schlagen's:
Sie ist deine, sie ist dein!

Eichendorff.



Montag, den 26. Mai, abends 7 Uhr:

Öffentliche Hauptprobe
zum Orchester-Konzert

Zweiter Tag:

Dienstag, den 27. Mai, abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Gastspiel der Bremer Oper:

„Fidelio“

Oper in 2 Akten.

Text von Sonnleithner und Georg v. Treitschke.

Musik von L. van Beethoven.

Spielleitung: Heinrich Schulz. Musikal. Leitung: Walter Wohlleben.

Personen:

Don Fernando, Minister	Philipp Kraus
Don Pizarro, Gouverneur eines Staatsgefängnisses . .	Paul Stiegler
Florestan, Gefangener	Georg Becker
Leonore, seine Gemahlin, unter d. Namen „Fidelio“ .	Gertha Pfeilschneider
Rocco, Kerkermeister	Willy Bader
Marzelline, seine Tochter.	Clara Rödiger
Jaquino, Pförtner	Willy Birkenfeld
Staatsgefangene {	Oscar Dittmer
Staatsgefangene {	Paul Martin

Staatsgefangene, Wachen, Edelleute, Volk.

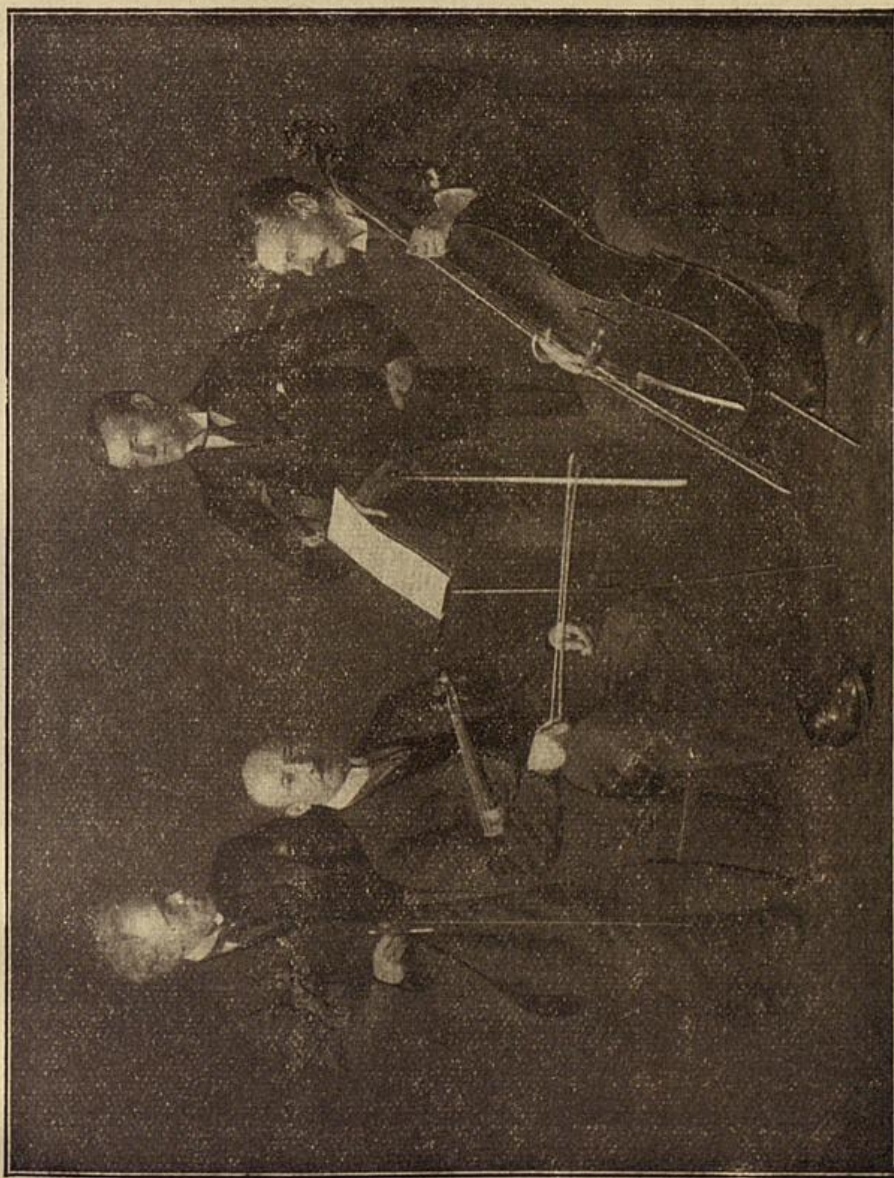
Die Handlung geht in einem Staatsgefängnisse in der Nähe von Sevilla vor.

Einstudierung der Chöre: Chordirektor Johann Stoll.

Größere Pause nach dem 1. Akt.

Während der Ouvertüre bleibt der Zuschauerraum geschlossen.

Anfang 6 $\frac{1}{2}$ Uhr. Ende ungefähr 9 $\frac{1}{4}$ Uhr.



Bandler-Quartett Hamburg

Dritter Tag:

Mittwoch, den 28. Mai, abends 7 Uhr:

Kammermusik-Abend

Das Bandler-Quartett.

Heinrich Bandler (1. Violine) Einar Hansen (2. Violine)

Emil Bohnke (Viola) Willem Engel (Violoncell)

unter Mitwirkung von

Julius Möller (2. Viola)

aus Hamburg

Programm.

L. van Beethoven: Quartett op. 130 B-Dur für 2 Violinen, Viola und Violoncell

Adagio ma non troppo - allegro.

Presto.

Andante con moto ma non troppo.

Allegro assai - alla danza tedesca.

Cavatina - adagio molto espressivo.

Finale - allegro.

— P a u s e —

A. Bruckner: Quintett F-Dur für 2 Violinen, 2 Violon und Violoncell

Moderato.

Scherzo, schnell.

Adagio.

Finale. Lebhaft bewegt.



Vierter Tag:

Donnerstag, den 29. Mai, abends 7 Uhr:

Orchester-Konzert

unter Mitwirkung des Musikvereins Oldenburg.

Solist: Herr Leonid Kreutzer, Berlin.

Vortragsfolge.

- I. Ouvertüre Nr. 3 zu der Oper „Leonore“ (Fidelio) . . L. v. Beethoven
Op. 72. Komponiert im Jahre 1806.
- II. Phantasie für Pianoforte, Chor und Orchester L. v. Beethoven
Op. 80

— P a u s e —

- III. Fünfte Symphonie (B-Dur) für großes Orchester . Anton Bruckner
Adagio - allegro. Finale (adagio - allegro).
Adagio.
Scherzo (molto vivace).
-

Konzertflügel Steinway aus dem Piano-Haus C. Klapproth, Oldenburg.



Anton Bruckners V. Symphonie.

Eine Einführung in das Werk von Otto Schabel, Hamburg.

Bruckner hören, heißt ein musikalisches Fest feiern.

Die Seltenheit der Aufführung bedingt ihren Charakter nicht minder als die Eigenart der Werke. Sie tragen eine Weihe in sich, die mit dem aufs Virtuose, aufs Snobbistische oder aufs Merkantile eingestellten Musikbetriebe unserer Tage nichts gemein hat. Wiewohl klanglicher Reize voll, verlangen sie vom Hörer Sammlung. Nichts anderes als innere Sammlung und Hingabe. Es bedarf also mehr der Einfühlung als der Einführung.

Immerhin seien der heutigen Aufführung einige Worte vorausgeschickt. Von Bruckners Leben wissen wir wenig. Selbst sorgfältigsten Nachforschungen ist es nicht gelungen, in weite Abschnitte seines Lebens tiefer einzudringen, aus ihnen mehr zu entnehmen als nur die nacktesten Tatsachen, wie etwa diese: daß er, 1824 in Ansfelden bei Linz als Sohn eines Dorfschullehrers geboren, selbst in frühesten Jahren das Hungerleben eines Dorfschulmeisters zu führen gezwungen war, um sich neben seinen elf Geschwistern mühsam durchzubringen. Nebenher spielte er den Bauern zum Tanze auf. In kargen Mußestunden saß er an der Orgel und brachte es in der Beherrschung dieses königlichen Instrumentes so weit, daß er 1856 unter vielen Bewerbern um den Posten eines Domorganisten in Linz siegreich hervorging. Später kam er als Lehrer für Orgelspiel und als Hoforganist nach Wien. Sein großes Können trug ihm viel Respekt ein, aber bald wandelte sich der in bittere Feindschaft, denn inzwischen war Bruckner auch als Komponist hervorgetreten, und Hanslick, der Musikpapst der Kaiserstadt, konnte es ihm nicht verzeihen, daß Bruckner in seinem Schaffen auf neuen Bahnen neuen Idealen zustrebte. Er tat ihn in Acht und Bann: als Bruckner 1873 seine zweite Symphonie in Wien aufführte, bricht Hanslick den Konzertbericht vor der Symphonie ab, „um nicht der Schmach zu gedenken, die dem Musikvereinssaale angetan worden sei“. Erst in den letzten Jahren seines Lebens fand die große Welt den Weg zu dem stets einsamen Meister. Als Nikisch und Levi seine siebente Symphonie in Leipzig und München aufgeführt hatten, blieb die Rückwirkung auf das konservative Österreich nicht aus: Wien verlieh ihm den Doktorhut, der Kaiser räumte ihm eine Wohnung in dem Lustschloß Belvedere ein. Hier ereilte ihn am 11. Oktober 1896 der



Tod, noch ehe er den Finalsatz seiner letzten Symphonie, der neunten, niedergeschrieben hatte.

Das ist im wesentlichen alles, was wir von Bruckner wissen. Wir wissen nichts von Höhen und Tiefen seines Lebens, keine Briefe verraten uns etwas von seinem innersten Erleben und geben uns Schlüssel in die Hand zu dem verborgenen Schrein dieser Persönlichkeit, die einsam und fremd, gläubig und rein in eine Welt hineinragte, die nicht mehr die seine war.

Alles, was wir von Bruckner besitzen, alles und zugleich das Letzte, das Höchste, ist uns seine Musik. In dieser Musik haben wir den ganzen Menschen. Auch als Wiener Ehrendoktor im Kaiserschloße war er nichts anderes als der bäuerliche Dorfschulmeister. Seine Seele war nicht überfüllt von dem Firnis einer sogenannten Kultur. Rein und echt hatte er sich seine Welt erhalten: Die tiefe Frömmigkeit, die ihm nicht so sehr Glaubenssache als wirkliche Herzenssache war, seine innige Freude am Leben und Wehen der Natur, die ihn darin an Beethovens Seite stellt, seine behagliche Lebensfreudigkeit, die aller Widrigkeiten mit selbstverständlicher Bescheidenheit Herr wird.

Zwei Momente also sind das Beherrschende in Bruckners Wesen, wie es sich in seiner Musik uns ausdrückt: die tiefe Gläubigkeit, die von dem andächtigen Credo in der katholischen Messe herkommt, und auf der anderen Seite das starke kosmische Gefühl, die innere Bekanntschaft mit der Natur, die nicht nur das Poetische mit Inbrunst nachempfindet, sondern auch die behaglichen dörflichen Freuden mit ihren Tanzrhythmen nachlebt. Er hat von Schubert die Innigkeit und Intimität des Lebensgefühls, von Beethoven den Adel der Gedanken.

Er ist Österreicher im besten Sinne. Das Musikalische quillt in einem unaufhaltsamen Strome, so sehr, daß das Formalistische Mühe hat, es in das richtige Bett einzudämmen.

Wenn ich einen Vergleich gebrauchen darf: Er ist Adalbert Stifter, ins Musikalische übertragen.

Ist seine innere Welt erfüllt von Bach und Beethoven, so seine äußere von Richard Wagner, dessen unendlich bereicherte Ausdrucksweise vorbildlich wurde für das Klangbildnerische in der Brucknerschen Musik. Nicht umsonst hat er die dritte Symphonie dem Bayreuther Meister in tiefster Ehrfurcht gewidmet. Die Dedikation ist Symbol und Ziel zugleich. Sie zeigt uns seine innerste Stellung zu der neuen Formung der Musik. Von dem Gedanken der Programm-Musik in keiner Weise angekränkt, gab er Musik

um ihrer selbst willen, Musik, die ihm ein gläubiges Herz und eine naturfrohe Musikseligkeit des Oberösterreichers eingab.

Diese kurzen Worte mögen zur Einführung in das Lebenswerk Bruckners genügen. Zur Einführung und zur Einfühlung. Denn innere Sammlung und Hingabe ist vonnöten, um Bruckner in seiner festtäglichen Bedeutung in sich zu erleben.

Bruckner schrieb seine fünfte Symphonie in B-dur mit mehreren Unterbrechungen während der Jahre 1875 bis 77. Die technischen Schwierigkeiten waren so groß, daß vorerst kein Dirigent sich an eine Uraufführung des gewaltigen Werkes heranwagte. Fast zwei Jahrzehnte später, im Jahre 1894 erst, wurde die Symphonie (unter Schalk in Graz) zum erstenmal gespielt. Bruckner selbst hat sein Werk also nicht mehr gehört. Wenn man ihm einen zusammenfassenden Gedankeninhalt unterlegen darf, so wäre dies der Sieg des durch alle Stürme hindurch festgehaltenen christlichen Glaubens über alle Leiden und Versuchungen des Lebens.

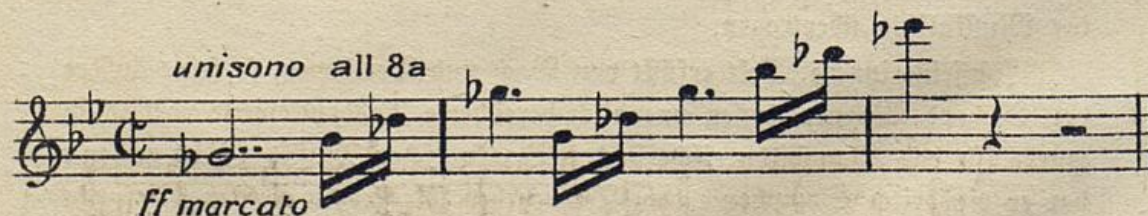
Erster Satz (B-dur, Adagio alla breve, Allegro).

Einleitung. (Adagio.) Aufstellung dreier für das ganze Werk wichtigen Themen:

a) ein melodisch ab- und aufsteigendes Pizzicato-Thema der Celli und Kontrabässe,



b) aufstrebendes Dreiklangsmotiv, dessen Oktavschrille ein Grundthema des ganzen Werks werden,



c) ein choralartiges, an seinem punktierten Rhythmus kenntliches Thema,

das sich allmählich auf einem Orgelpunkt auf der Dominante zum Hauptthema des Allegro hin entwickelt.



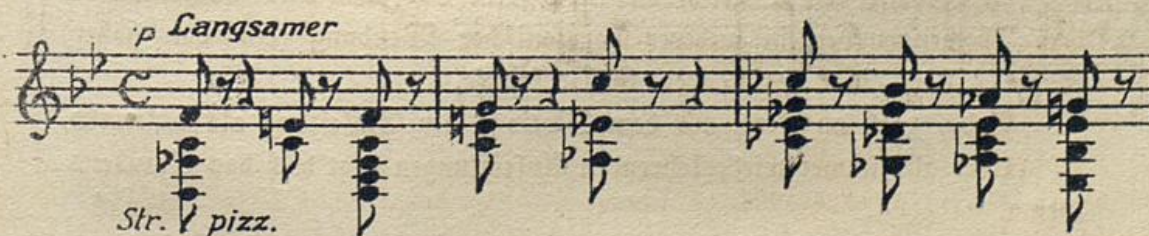
Hauptteil A I. Teil 1. Gruppe:

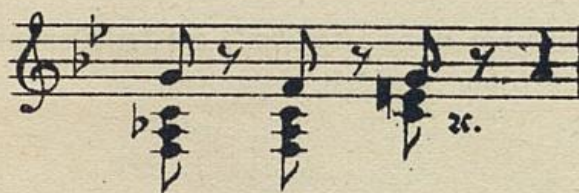
Entwicklung des Hauptthemas, das bei seinem zweiten Auftreten wie folgt lautet:



Abluß in B-dur mit einer Generalpause.

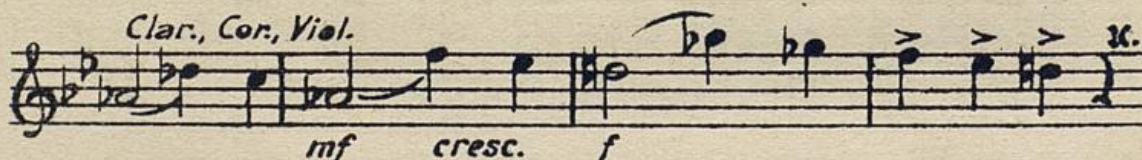
2. Gruppe: in F-moll beginnend, Pizzicato-Thema,





dessen zweite Hälfte das Pizzicato-Thema der Einleitung enthält.

3. Gruppe: Nach einer Generalpause in Des-dur einsetzend, Synthese eines sich aufschwingenden Themas,
Fl., Ob., Clar.



und des punktierten Rhythmus des Hauptthemas (zunächst im Bass), in der weiteren Entwicklung Durchsetzen des rhythmischen Motivs bis zur Verkleinerung (unisono B-dur) — beruhigendes Ausklingen des Rhythmus in breiter Coda, F-dur (Stillstand) und Überleitung nach E-dur zur

B. Durchführung, die in C-dur (Adagio) zunächst die Themen a und b der Einleitung aufgreift. Das Allegro der Durchführung, in B-moll beginnend, benutzt ausschließlich das aufstrebende Dreiklangsmotiv der Einleitung (auch in der Umkehrung) und das Hauptthema. Die formale Entwicklung liegt allein in der konstruktiven Harmonik und in der rhythmischen Verkürzung und Verdichtung der Themen — Höhepunkt der Steigerung auf zwei verminderten Septakkorden. Überleitung auf einem weitgespannten Orgelpunkt auf der Dominante zur

C. Reprise des I. Teils, die in abgekürzter Form mit Varianten die drei Themengruppen in anderer harmonischer Wendung (ein Ton höher) bringt. Nach einer spannenden Generalpause,

Coda, groß angelegt, mit dem Motiv a der Einleitung als ostinato.

Über alle immer wiederkehrenden Anfechtungen siegt doch das Glaubens-thema.

Zweiter Satz (Adagio) D-moll.

Wie die meisten Adagiosätze Bruckners ist auch dieser dreiteilig. Er ist aber knapper und klarer in der Form als wohl die meisten anderen.

I. Teil. 1. Gruppe: Kombination eines $\frac{6}{4}$ Taktes (Pizzicato der Streicher):



und einem $\frac{3}{4}$ Oboen-Thema:



charakteristisch durch die fallende Quinte (vgl. Thema c der Einleitung) und die ausdrucksvollen Septimenanspannungen, die zum wichtigsten Teilmotiv des ganzen Satzes werden, in F-dur schließend mit einer Generalpause.

2. Gruppe: (Sehr breit) in C-dur beginnend, Entwicklung eines durch seinen aufstrebenden Doppelschlag charakterisierten Themas:



in A-dur (Dominante) schließend.

II. Teil. 1. Gruppe: entsprechendes Thema des 1. Teiles modulierend fortgeführt zu einem Höhepunkt auf einer Folge verminderter Septakkorde.

2. Gruppe: entsprechendes Thema des 1. Teils in D-dur beginnend, harmonisch variiert, in einem großen beruhigenden Orgelpunkt in A-dur schließend.

III. Teil. Hauptthema, von einer 16tel Figur der Streicher umrankt, in weitausgespannten Modulationen zur Tonika D-dur führend.

Dritter Satz (Scherzo) D-moll.

Der Dichter hat sich mit seinen Kämpfen in die Ruhe des Waldes geflüchtet. Aus der Ferne tönt Tanzmusik, es ist die im langsamen Satz in $\frac{6}{4}$ Takt gehaltene Begleitfigur der Streicher, die hier im $\frac{3}{4}$ Takt als molto vivace wiederkehrt. Dazu eine gleichsam wie verloren herüberklingende Melodie:



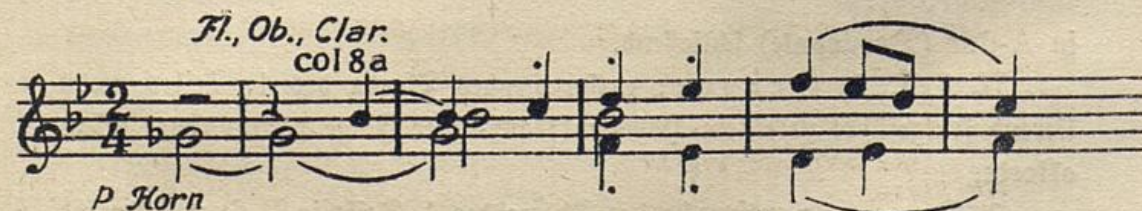
der sich ein zweites liebliches Thema anschließt:

Viol. Bedeutend langsamer



All dies Locken der Lebensfreude vermag jedoch den Wanderer nicht mitzureißen.

Im Trio, einer echt brucknerisch gestalteten lebenswarmen österreichischen Tanzidylle und seinem drängenden Hauptthema:



gibt es sich kund, daß die ausgelassene Lust den Einsamen nicht seines Leids befreien kann.

Vierter Satz. (Finale) B-dur.

Dieses Finale, eine Vereinigung der Fugen- und Sonatenform, knüpft wie Beethoven in der „Neunten“ an den ersten Satz an, wiederholt den feinelichen Einleitungsgedanken vom Anfang, erinnert an das Hauptthema des ersten Satzes und an das Adagiothema, während bereits das 1. Fugenthema, charakteristisch durch seine Oktavengänge, die Wiederaufnahme des Kampfes ankündigt.



(vgl. Hauptthema des 2. Satzes und Thema c der Einleitung des 1. Satzes), zunächst breit ausgeführt, nach einer Generalpause als Fuge entwickelt (Umkehrungen, Engführungen), direkt hinübergeführt in die C. Repruse des I. Theils.

1. Doppelfuge.

2. 4. Gruppe. (Bewegt, alla breve) setzt in B-moll, vereinigt mit dem Hauptthema des 1. Satzes, gekrönt von einer gewaltigen Coda (137 Takte). Zusammenfassung der beiden Fugenthemen, des Achtelthemas der 2. Gruppe und des Hauptthemas des 1. Satzes.

Über alle Zweifel siegt der feste Glaube an Gott und an ein besseres Jenseits nach dem Tode — das ist der Inhalt der großartigen Choralphantasie, die das Werk krönt. Ein aus 3 Trompeten, 3 Posaunen, Kontrabaßtuba und 4 Hörnern bestehendes Nebenorchester, das in einiger Entfernung aufgestellt ist, tritt zum Hauptorchester hinzu und vereinigt sich mit ihm zu dem großartigen, in seiner Wirkung überwältigenden Schlußhymnus.



Preise der Plätze.

	1. Rang	Parfett und 2. Rang	Parterre und Amphitheater	Galerie
	Mark	Mark	Mark	Mark
Morgenfeier	7,50	6,50	4,70	3,20
Oper	10,50	8,50	6,50	4,50
Kammermusikabend	7,50	6,50	4,70	3,20
Orchester-Konzert	10,50	8,50	6,50	4,50
Für alle Veranstaltungen . . .	26,—	20,—	15,—	10,—

J. Büttner, Oldenburg.

